Heute auf Seite 3: Unersetzbare Verluste

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 28 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Juli 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Innerdeutsche Beziehungen:

Honecker und die Partnerschaften

Ost-Berlin will die Begegnungen steuern

VON Dr. SIEGFRIED LÖFFLER

Nachdem der Zweite Weltkrieg einige Jahre vorüber war und kluge Politiker in der Bundesrepublik (an ihrer Spitze Konrad Adenauer) und in Frankreich (u. a. Robert Schuman) behutsam darangingen, aus „Erbfeinden" gute Nachbarn und langfristig Freunde zu machen, trafen sie auch im Detail eine sehr wichtige Entscheidung: Sie legten mit der Förderung deutsch-französischer Städtepartnerschaften ein Fundament für die Völkerfreundschaft. Auf diese Weise entstand durch die sehr wichtige Begegnung breiter Bevölkerungsschichten auf beiden Seiten der notwendige Unterbau für das Einigungswerk früher getrennter und sich unsinnigerweise bekämpfender Völker, das die Regierenden in Bonn und Paris auf höchster politischer Ebene bewirken wollten und erfreulicherweise auch konnten.

Historischer Rückblick

Wenn man diesen historischen Rückblick auf das Entstehen der ersten Nachkriegs-Städtepartnerschaften einer Kommentierung der beiden ersten deutsch-deutschen Partnerschaften vorausschickt, dann muß es einen Deutschen nachdenklich und traurig stimmen, daß wir im geteilten Deutschland überhaupt deutsch-deutsche Partnerschaften nötig haben. Schließlich haben wir ja nicht „Erbfeindschaft" wie nach dem Kriege Deutsche und Franzosen zu überwinden, sondern nur Gemeinsamkeiten zu dokumentieren, die auch durch die Teilung Deutschlands nicht verlorengingen: Gemeinsamkeiten der Sprache, der Kultur, der Lebensauffassung. Daß es sie gibt, ist von den für die Politik der Bundesrepublik Verantwortlichen und von den Bürgern auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs" nie bestritten worden, weil es da nichts zu bestreiten gibt. Lediglich die SED-Führung in Ost-Berlin, die nach wie vor mehr auf Abgrenzung denn auf Gemeinsamkeit aus ist, versucht immer wieder, aus der Gegensätzlichkeit der politischen Systeme eine Gegensätzlichkeit im Denken und Handeln der Deutschen in Ost und West zu konstruieren.

Reservierter Honecker

Deshalb steht SED-Chef Erich Honecker der Idee deutsch-deutscher Städtepartnerschaften vorerst noch zurückhaltend gegenüber, weil er Gefahren für sein System befürchtet. Gefahren in Gestalt einer zu starken und unkomplizierten Begegnung zwischen Deutschen und Deutschen, die sich zu gut verstehen und seine Abgrenzungstheorie in Frage stellen könnten. Es gibt daher zunächst Städtepartnerschaften mit Billigung der SED nur in geringer Dosierung und selbstverständlich unter genauer Kontrolle der Machthaber in Ost-Berlin. So konnte es nicht verwundern, daß die erste Städtepartnerschaft überhaupt zwischen Eisenhüttenstadt und Saarlouis zustandekam. Hier mag die landsmannschaftliche Verbundenheit mit dem linksaußen stehenden saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine und die auch einem SED-Chef nicht fremde Heimatverbundenheit und damit verbundene Sentimentalität (also durchaus positive Eigenschaften) Pate gestanden haben. Bei Honeckers Zusage gegenüber dem bayerischen SPD-Vorsitzenden Karl-Heinz Hiersemann, eine Städtepartnerschaft zwischen den Universitätsstädten Erlangen und Jena zu fördern, spielte sicher die Überlegung eine Rolle, daß bei den bevorstehenden Landtagswahlen im Freistaat Bayern nicht nur der mit starker absoluter Mehrheit regierende CSU-Chef Franz Josef Strauß (dank seines Engagements beim Milliardenkredit nicht mehr der „Buhmann" Nr. 1), sondern auch sein SPD-Konkurrent Hiersemann auf gute Beziehungen zum Alleinherrscher in Ost-Berlin hinweisen kann.

Beweise guten Willens

Obwohl es traurig ist, daß die anhaltende Teilung Deutschlands Städtepartnerschaften überhaupt erforderlich macht, ist ihr Ausbau natürlich zu begrüßen. Weil trotz aller Abschottungsbemühungen seitens der SED die Begegnungen nicht nur auf offizielle Vertreter begrenzt werden können, sich vielmehr ein kleiner Spalt für menschliche Kontakte öffnen wird.

Um diese menschlichen Kontakte ging es ja kürzlich sechs Wochen lang bei einem KSZE-Expertentreffen in Bern. Unter den insgesamt 46 Detailvorschlägen befand sich auch einer zum Thema Städtepartnerschaften. Er fand Eingang in alle drei Entwürfe für eine Schlußerklärung, die ja bekanntlich wegen des Vetos der USA — die den Kompromißvorschlag der blockunabhängigen Staaten als „zu dünn" bezeichneten — nicht zustandekam. Ihr wesentlicher Inhalt wird aber während der am 4. November in Wien beginnenden 3. KSZE-Folgekonferenz mit Sicherheit erneut diskutiert werden. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß zwar sowohl im östlichen als auch im westlichen Entwurf von der Notwendigkeit der Förderung von Städtepartnerschaften die Rede ist, aber die zusätzlichen Formulierungen den unterschiedlichen Stellenwert markieren. So sollen aus östlicher Sicht die Behörden die Aufgabe haben, „direkte Kontakte zwischen ihren Institutionen, Organisationen und Bürgern zu entwickeln", während im westlichen Vorschlag ausschließlich von „direkten Kontakten zwischen den Bürgern" die Rede ist.

Die NATO-Staaten hielten außerdem den — im östlichen Papier natürlich nicht enthaltenen — Hinweis auf die „ungehinderte Durchführung von Vereinbarungen über Städtepartnerschaften" für erforderlich. Es gilt also für die Städtepartnerschaften das gleiche wie für die menschlichen Kontakte insgesamt: Sie können nur dann erfolgreich sein, wenn die „Endverbraucher" davon profitieren, wenn sie vom Staat zwar angeregt, aber nicht beeinflußt werden. Der SED-Führung bietet sich hier also eine Möglichkeit zum Beweis des guten Willens.

Aus dem Inhalt | Seite



Verleihung der Konrad-Adenauer-Preise 1986 vor über 1000 Gästen im Herkules-Saal der Münchener Residenz. Lesen Sie dazu auch unseren Bericht „Zwanzig Jahre für Recht und Freiheit" auf Seite 2 — Foto Berger

Irrungen und Wirrungen

H. W. — Wer geglaubt haben sollte, mehr als vierzig Jahre seien ausreichend gewesen, um zu einer sachlicheren deutschen Geschichtsbetrachtung zu finden, sieht sich selbst noch in unseren Tagen Erscheinungen gegenüber, über die man im Ausland vermutlich nur mit dem Kopf schütteln würde. Erst recht, wenn, wie jüngst im Stuttgarter Landtag, man fast tumultartig darüber diskutierte, daß eine Lehrerin auf Wunsch der Klasse es gewagt hatte, das Deutschlandlied in seinen drei Strophen zu behandeln und auswendig lernen zu lassen. Der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Landtag, Fritz Kuhn, bezeichnete die ersten beiden Strophen der Nationalhymne als „nationalistisches Sauflied", und die Vertreterin der SPD sieht die Gefahr, das Ausland könne den Eindruck gewinnen, die Deutschen wollten Großmachtansprüche wieder hören, die von den „Nazis mit diesem Lied verbunden worden" seien.

Nun, die Dame mag sich beruhigen. Als Hoffmann von Fallersleben dieses Lied 1841 während eines Urlaubs auf der Insel Helgoland dichtete, wollte er darin keine Großmachtträume wecken, sondern vielmehr seiner Liebe zum Vaterland Ausdruck geben. So dürfte dieses Deutschlandlied auch 1928 von dem Sozialdemokraten Friedrich Ebert gewertet worden sein, als er es zur Nationalhymne erklärte.

Auch die Führung der Bundesrepublik Deutschland, die nach Gründung unseres demokratischen Rechtsstaates sich für die alte Nationalhymne entschied, beließ es bei der ursprünglichen Fassung. Lediglich bei offiziellen Veranstaltungen sollte die dritte Strophe gesungen werden, in der für unser Volk Einigkeit und Recht und Freiheit gefordert werden. So einfach ist es um die „Rechtslage" bestellt und niemand wird folglich einem Lehrer verbieten können, dem Wunsch der Schüler zu entsprechen, die Nationalhymne in allen drei Strophen kennenzulernen. Nationalmasochismus, wie er in einem Verbot seinen Ausdruck finden würde, ist, soweit wir uns das vorzustellen vermögen, nur bei Deutschen möglich. Die geschmacklose Äußerung des Grünen Kuhn richtet sich von selbst: niedriger hängen!

Viele unserer Politiker legen sonst so sehr viel Wert darauf, Deutschland in seiner Gesamtheit zu vertreten — sobald es aber an die Geschichte geht, tut man sich schon viel schwerer. So zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, wo die Düsseldorfer Landesregierung auf eine Anfrage eines CDU-Abgeordneten bekräftigte, sie beabsichtige nicht, in einer eigenen Veranstaltung des 200. Todestages Friedrichs des Großen zu gedenken — und das, obwohl Nordrhein-Westfalen der bedeutendste Nachfolgestaat Preußens ist.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und zugleich Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, hat dieses Verhalten mit Recht geschichts- und würdelos bezeichnet, das geradezu einen Skandal darstelle. Zumal die Erinnerung an Preußens größten König nicht nur in anderen Bundesländern, wie z. B. in Schleswig-Holstein, Bayern oder in Berlin gedacht werde, sondern Ost-Berlin sich dieses Datums bereits angenommen hat mit der Absicht zu beweisen, Hüter des preußischen Erbes zu sein. Über drei Monate wird in einer großzügig angelegten Ausstellung in Schloß Sanssouci des großen Königs gedacht. Zur Vorbetrach-

tung einer Fernsehsendung über das Leben des Monarchen bemerkt die SED-offiziöse „Berliner Zeitung", in der Vergangenheit sei die Persönlichkeit dieses Königs höchst einseitig ausgelegt worden. Ist es schon soweit, daß — wie Dr. Hennig in einem Leserbrief in der „Welt" fragt — „wir uns das große preußische Erbe wirklich von dem Kommunisten Erich Honecker wegnehmen lassen? Er versucht es seit Jahren. Leider finden sich SPD-Politiker, die aus Dummheit oder in tiefer Verbeugung vor der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) der Verantwortung vor unserer Geschichte nicht gerecht werden und den Kommunisten in die Hände arbeiten." Dazu die Folgerung: „Nordrhein-Westfalen wird wirklich unter Niveau regiert!"

Wer angenommen haben sollte, mit der Zeit werde die Lügenkette, die über Luther, Friedrich den Großen und Bismarck unmittelbar zu Hitler führen soll, gerissen sein, muß feststellen, daß die Ergebnisse der in- und vor allem ausländischen Geschichtsforschung über Nordrhein-Westfalens Landesregierung, zumindest an deren Kultusminister Schwier spurlos vorübergegangen und sie der von der intellektuellen Linken gestrickten Vergangenheitsbewältigung bis heute treu geblieben sind.

Dabei ist die Objektivierung gerade unserer Geschichte die Voraussetzung dafür, daß jene Irrungen und Wirrungen überwunden werden, in die sich gewisse Politiker und beflissene Medien verstrickt und verfangen haben. Wir sollten es uns im Interesse vor allem unserer Jugend nicht leisten, einem längst überholten Klischee weiterhin anzuhangen, sondern sollten vielmehr bemüht sein, zu differenzieren, wobei Wahrheit und Gerechtigkeit die Grundlagen unserer Betrachtung bleiben müssen. Friedrich II. von Preußen zählt zu den Großen unserer Geschichte. Seiner sollten wir am 18. August mit Würde gedenken. Über aller Parteidoktrin nämlich steht das Vaterland; in diesem Sinne geht uns Deutschland tatsächlich über alles. Wem immer das auch nicht passen mag!

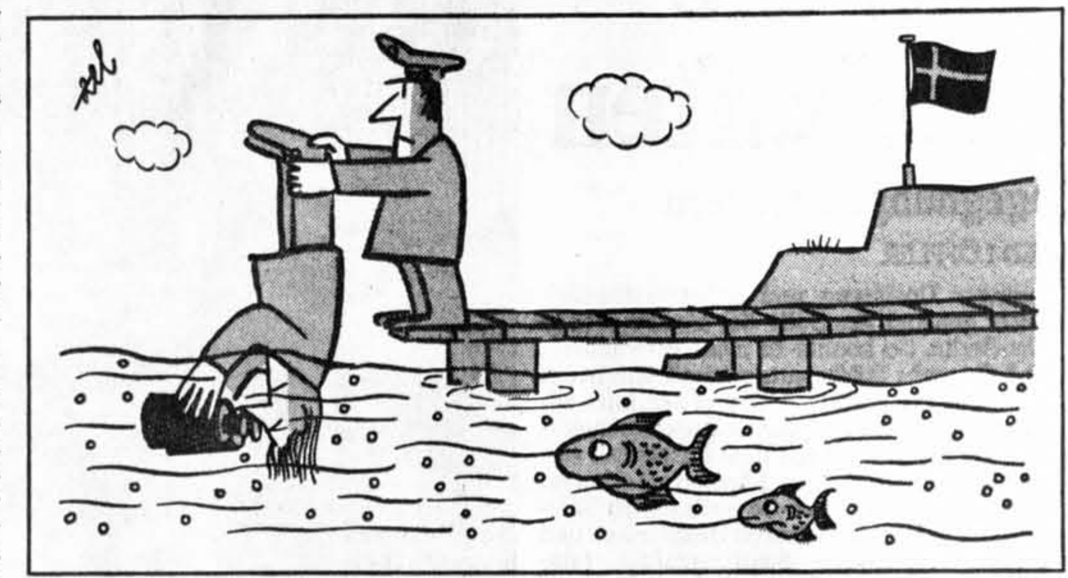
Berliner SPD:

Wiedervereinigung nicht länger Ziel

Konsens der demokratischen Parteien in der Deutschlandpolitik preisgegeben

Kurz vor der Sommerpause des Deutschen Bundestages kam es noch zu einer „Aktuellen Stunde", die von der CDU/CSU-Fraktion beantragt wurde und die sich mit den Beschlüssen der Berliner SPD zur Sicherheits- und Bündnispolitik beschäftigte. Nach Auffassung des deutschlandpolitischen Sprechers der Union, Eduard Lintner, sind diese „von der Verweigerung des Gehorsams gegenüber den Festlegungen des Grundgesetzes und des Bundesverfassungsgerichtes sowie zweitens von einer bewußten und gewollten Verfälschung des Kerngehalts unseres Wiedervereinigungsgebot" gekennzeichnet. Der Berliner SPD warf Lintner vor, das Wiedervereinigungsgebot als eine aggressive Doktrin von ewig gestrigen Deutschen darzustellen.

Der FDP-Abgeordnete Uwe Ronneburger sah in dem Papier der Berliner SPD einen Konsens der demokratischen Parteien in der Deutschlandpolitik verlorengehen. In den 70er Jahren habe man zwar hart über die Deutschlandpolitik gestritten, gemeinsames Ziel sei aber die Überwindung der Teilung Deutschlands gewesen. Diese Gemeinsamkeit werde aufgegeben, wenn von der Berliner SPD die fortdauernde Existenz zweier voneinander unabhängiger deutscher Staaten als Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens in Europa bejaht werde.



U-Boot-Suche in Schweden — Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Der Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, nannte es bezeichnend, daß die Berliner SPD-Beschlüsse als Hauptinhalte deutschdeutscher Politik nur noch die Anerkennung bestehender Grenzen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Sicherheitspartnerschaft nennen. Die Interessen der Menschen im geteilten Deutschland seien von der SPD schlicht vergessen und damit mißachtet worden.

Der Vorsitzende des innerdeutschen Ausschusses des Deutschen Bundestages, der CDU-Abgeordnete Gerhard Reddemann, erinnerte an die letzte gemeinsame Bundestagsentschließung zur Deutschlandpolitik vom Februar 1984, wo sich die SPD noch zur Wiedervereinigung als dem zentralen Ziel der Deutschlandpolitik bekannt habe. In der Parteitagsentschließung der Berliner SPD komme das Wort „Wiedervereinigung" jedoch überhaupt nicht mehr vor.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, bekannte sich nachdrücklich zu den Beschlüssen der Berliner SPD, an denen er als deren Spitzenkandidat für die Bundestagswahl selbst mitgewirkt hatte. Der Union warf er vor, die Teile des Papiers zu verschweigen, die „die Sperranlagen an der Grenze zur DDR und die Unterdrückung elementarer Grundrechte in Osteuropa" kritisieren. Der Vorsitzende der Berliner SPD, Jürgen Egert, nannte es Ziel der Entschließung der Berliner Sozialdemokraten, den Menschen eine Hoffnung und eine Zukunft zu geben. „Dazu gehört mehr als der Übermut, an Sonntagen allein Rechtstitel zu beschwören. Wir wollen nicht nur die Archivare von Rechtstiteln sein." Der Abgeordnete Lange von den GRÜNEN bekundete in einem Debattenbeitrag die Sympathie seiner Partei mit Teilen der Berliner SPD-Beschlüsse: „... vieles in dem Papier ist von uns abgeschrieben", äußerte Lange.

Auffällig war, daß in der Debatte kein Vertreter des rechten SPD-Flügels zu Wort kam, der in Berlin demonstrativ den Parteitag verlassen hatte, darunter der frühere Regierende Bürgermeister Dietrich Stobbe und der ehemalige stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD im Bundestag, Lothar Löffler.

Auch der SPD-Bundestagsabgeordnete und frühere Bundesminister Dr. Dieter Haak wurde von seiner Partei nicht als Debattenredner benannt. Dieser hatte sich bei der Jahresarbeitstagung des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" am 6. Juni dieses Jahres in Berlin zum nationalen Ziel „Frieden, Freiheit, Selbstbestimmung und Einheit der Nation" bekannt. Auch hatte der SPD-Politiker vom „Fortbestand der deutschen Nation" als einer „von der Teilung unabhängigen Realität" gesprochen. All dies sind Bekenntnisse, die sich in den Beschlüssen der Berliner SPD mit keinem Wort finden.

Hartmut Koschyk

Deutschlandstiftung e.V.:

20 Jahre für Recht und Freiheit

Preis für Publizistik, Wissenschaft und Literatur wurde vergeben

„Ich möchte aus ganzer Seele, daß das deutsche Volk von der Jugend bis zum Alter wieder gesundet. Und dazu soll auch die Deutschland-Stiftung ihr Scherflein beitragen ... Das Entscheidende ist die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu unserem Volke."

Mit diesen Worten, als Hommage an seinen Vater, leitete Dr. Max Adenauer seine Ansprache anläßlich des 20jährigen Jubiläums der Deutschland-Stiftung ein. Schon 1967 bei der ersten Preisverleihung der Stiftung waren diese Sätze Kern der Rede des damals 91jährigen Konrad Adenauer. Und in diesem Jahr knüpfte der Sohn des ersten Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland an diese Aussagen an und breitete damit den Bogen über zwei Jahrzehnte politischer Arbeit für Einheit, Recht und Frieden in Freiheit.

Verbunden wurde diese Jubiläumsfeier in München mit der Vergabe der Konrad-Adenauer-Preise für Publizistik, Wissenschaft und Literatur. In seinem Grußwort würdigte Bundespräsident Richard von Weizsäcker die diesjährigen Preisträger als „drei Persönlichkeiten, die mit eigenständigen, über den Tag hinausreichenden Arbeiten wesentliche Anregungen für unser politisches Denken und Handeln geben. Ihre Gedanken sind tief in der europäischen Geistesgeschichte verwurzelt. Damit helfen sie uns, Geschichte und Gegenwart nicht nur zu verstehen, sondern auch für die Zukunft nutzbar zu machen." Auch aus den Grußworten des Bundeskanzlers und des Bayerischen Ministerpräsidenten wurde deutlich, daß die Preisträger in besonderem Maße als Symbol für den Geist, aus dem die Deutschland-Stiftung einst entstanden ist, stehen.

Den Konrad-Adenauer-Preis für Publizistik erhielt in diesem Jahr der französische Autor Jean-Francois Revel für „sein großartiges Engagement für die Freiheit und zur Verteidigung der Demokratie". Die Laudatio hielt Joseph Rovan, Professor an der Pariser Sorbonne-Universität.

„In Anerkennung seines weitgespannten essayistischen Werkes" wurde Gerd-Klaus Kaltenbrunner mit dem Preis für Literatur ausgezeichnet. Die Laudatio hielt der Publizist Caspar Freiherr von Schrenck-Notzung. Und schließlich wurden die Leistungen Nikolaus Lobkowicz „als einer der bedeutendsten Denker der konservativen Erneuerung" mit dem Konrad-Adenauer-Preis für Wissenschaft gewürdigt. Dr. Otto von Habsburg hielt die Laudatio auf ihn.

Während der Feierstunde gedachten die Anwesenden, unter ihnen neben dem Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU Dr. Alfred Dregger, Altbundespräsident Prof. Dr. Carstens und Weihbischof Matthias Defregger, einer weiteren Persönlichkeit im Kampf um christlich-konservative Werte — dem Verleger Axel Springer, Konrad-Adenauer-Preisträger von 1981. Sie alle sind und waren Männer, die durch ihr stetes Bekenntnis zum Vaterland und durch ihre patriotische Haltung für „den richtigen Gebrauch verantworteter Freiheit" (Franz Josef Strauß) plädieren. **Kirsten Engelhard**

Köln:

Gespräch mit Kardinal Höffner

Landsmannschaftsvertreter trafen sich mit führenden Katholiken

Zu einem Gespräch ist in Köln der Ständige Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen unter dem Vorsitz von Dr. Herbert Hupka MdB mit dem Vorsitzenden der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höffner, zusammengetroffen. Als Vertreter des Ständigen Rats waren der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, der Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Oberschlesien, Georg Prusko, und der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, Bernhard Schäfer, an dem Gespräch beteiligt. Die katholische Kirche wurde zusätzlich vom Leiter des Katholischen Büros Bonn, Prälat Paul Bocklet, und vom Sekretär der Katholischen Bischofskonferenz, Prälat Wilhelm Schätzler, repräsentiert.

Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Sorge für die Vertriebenen und für die Erhaltung und Pflege ihres Kulturerbes. Die Millionen katholischer Vertriebener erwarten von der Kirche die beständige Einbeziehung in den Dialog zwischen der polnischen und der deutschen Kirche. Dem Kardinal wurde für seine Ansprache aus Anlaß des 20. Jahrestages des Austausches der Versöhnungsbotschaften zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen gedankt, insbesondere für die darin enthaltene Aussage: „Die im polnischen Volk tief verwurzelte Freiheitsliebe wird bei unserem Nachbarn auch Verständnis dafür schaffen, daß unser Volk von einer in Freiheit und ohne irgendeinen Nachteil für seinen Nachbarn herbeigeführten Friedensordnung seine Selbstbestimmung in allen seinen Teilen erhofft."

Im Verlauf des Gesprächs wurde an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 erinnert, und es gab einen Ausblick auf das bevorstehende dritte Jahrtausend mit der Vision eines geeinten freien Europa.

Der Vorschlag, eine Dokumentation über den vorbildlich selbstlosen Einsatz der deutschen Geistlichen während der grausamen Ereignisse von 1945/46 zu erstellen, wurde von beiden Seiten begrüßt.

Weiterer Gegenstand des Gespräches war auch die Einbindung der Aussiedler in die kirchlichen Gemeinden und die Notwendigkeit der persönlichen Ansprache und unmittelbaren Seelsorge. Erneut wurden die Möglichkeiten der Gewährung deutschsprachiger Gottesdienste in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße, vor allem aber in Oberschlesien, erörtert.

Transitstrecke:

Ordnungsstrafen

62 000 wurden 1986 bisher verhängt

Gegen etwa 62 000 der insgesamt fast neun Millionen Transitreisenden, die in den ersten fünf Monaten dieses Jahres die Autobahnen von und nach Berlin benutzt haben, sind wegen des Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung der DDR Ordnungsstrafen verhängt worden. Angaben Ost-Berlins zufolge sind mit fast siebzig Prozent der Verstöße besonders stark die Zahl jener Autofahrer gestiegen, welche die Transitstrecken unberechtigt verlassen hätten. Dabei handele es sich nicht nur um Autofahrer, die sich trotz verbesserter Beschilderung verfahren hätten.

Zunehmend würden Reisende ertappt, die die Transitstrecken verlassen, um sich zum Beispiel in Städten der DDR mit Freunden zu treffen. Dies stelle einen Mißbrauch des Transitabkommens dar und könne zum Fahrverbot durch die DDR führen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Geschichtswissenschaft:

Unersetzbare Verluste

Die Erlebnisgeneration deutscher Osthistoriker stirbt aus

VON PROF. Dr. GOTTHOLD RHODE

In dem kurzen Zeitraum von nur zwei Jahren hat die deutsche Geschichtswissenschaft, und zwar insbesondere die kleine Gruppe derer, die sich mit der Geschichte Ostdeutschlands und seiner Nachbarländer und Nachbarvölker beschäftigen, schwere Verluste erlitten. Zwar kann man nicht sagen, daß sie alle, Wolfgang Kohte, Theodor Schieder, Hans Roos, Walter Hubatsch, Georg Stadtmüller und nun auch Werner Conze aus dem Berufsleben und der akademischen Lehre herausgerissen wurden. Sie waren alle schon längere Zeit im Ruhestand, auch der Jüngste unter ihnen, der einstige Bochumer Professor der osteuropäischen Geschichte Hans Roos. Aber alle standen noch mitten in der wissenschaftlichen Arbeit, hatten größere Buchpläne oder hatten sogar, wie Werner Conze, die Arbeit an der Herausgabe einer Buchreihe begonnen, die nach seinen eigenen Worten ein „Jahrhundertwerk" werden sollte, die zehnbändige „Deutsche Geschichte in Europas Osten".

Sie alle, die, mit Ausnahme von Hans Roos (Jahrgang 1919), in den Jahren 1907 bis 1915 geboren worden waren, hatten bei ganz verschiedenen Lebenswegen und auch sehr unterschiedlichen Schwerpunkten ihrer wissenschaftlichen Arbeit eines gemeinsam: Sie hatten die Länder Ostmitteleuropas und insbesondere die ostdeutschen Gebiete als Studenten, als junge Wissenschaftler und schließlich als Soldaten intensiv kennengelernt, hatten aus jahrelanger Erfahrung eine lebendige Anschauung von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, kannten Königsberg, Breslau, Riga

Gute Kenntnis Ostdeutschlands

oder Posen im studentischen oder beruflichen Alltag, nicht nur von Exkursionen oder von wissenschaftlichen Kongressen, auf die spätere Generationen meist angewiesen sind. Sie beherrschten schließlich in unterschiedlicher Perfektion auch mindestens eine der osteuropäischen Sprachen.

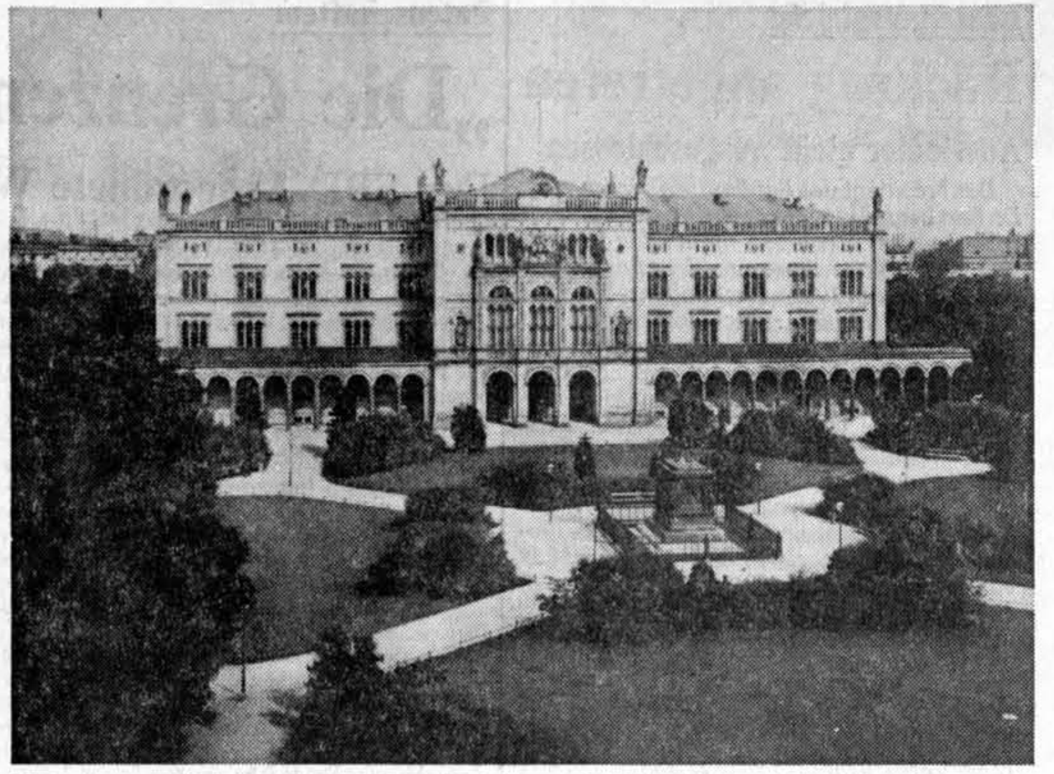
Dabei ist es bemerkenswert, daß nur einer von den sechs Historikern, nämlich Walter Hubatsch (1915—1984), der in Königsberg geboren und in Tilsit aufgewachsen war, auch aus Ostdeutschland stammte. Der in Berlin geborene und aufgewachsene Wolfgang Kohte (1907—1984) hatte immerhin durch seinen Vater, den Regierungsbaurat Dr. Julius Kohte (1861—1945), der lange Jahre in Posen und während des Ersten Weltkrieges auch in Warschau tätig gewesen war und der in Berlin auch die Vereinigung reichsdeutscher Mitglieder der „Historischen Gesellschaft für Posen" leitete, eine familiäre Bindung an den Osten. Die vier anderen aber kamen aus dem bayerischen Schwaben (Schieder), dem württembergischen Schwaben (Roos), aus Hessen (Stadtmüller) oder von der Niederelbe (Conze).

Für Conze (1910—1986) und Schieder (1908—1984) war Königsberg mit dem unvergessenen Königsberger Historiker Hans Rothfels eine prägende Station ihres wissenschaftlichen Lebens; durch Rothfels, der selbst aus Kassel stammte, sich aber dem deutschen Osten im allgemeinen und Ostpreußen im besonderen sehr eng verbunden fühlte, wurden sie an die Probleme osteuropäischer und ostdeutscher Geschichte herangeführt. Für den Dölger-Schüler Georg Stadtmüller (1909 bis 1985), dessen Hauptinteressen zunächst in Griechenland und Albanien lagen, war die Assistenten- und Dozentenzeit in Breslau 1934 bis 1938, die er noch kurz vor seinem Tode ausführlich beschrieben hat („Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität" 26, 1985, S. 211—264), eine wesentliche Lebensstation, die sein Interesse auch für den schlesischen Bereich weckte, wobei der Einfluß von Hermann Aubin unverkennbar war. Ganz anders war es nur bei Hans Roos (1919 bis 1984), der als Soldat erstmals in den Osten kam, in Gefangenschaft polnischer Soldaten der „Armia Krajowa" geriet, die den gefangenen jungen Offizier menschlich und kameradschaftlich behandelten, und der seither von der Gedankenwelt des polnischen Adels und der polnischen Adelsdemokratie fasziniert war.

Alle genannten Historiker haben schon in jungen Jahren wesentliche, ja zum Teil bahnbrechende Arbeiten vorlegen können, die ihre Gültigkeit zum Teil bis heute behalten haben. Bei Wolfgang Kohte war es die Untersuchung: „Deutsche Bewegung und preußische Politik im Posener Land 1848/49" von 1931, bei Theodor Schieder die Habilitationsschrift: „Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande — Politische Ideen und politisches Schrifttum in Westpreußen von der Lubliner Union bis zu den polnischen Teilungen (1569—1772/93)" von 1940, bei Conze nach der Dissertation über die deutsche Bauernsiedlung Hirschenhof in Livland von 1934 die Habilitationsschrift: „Agrarverfassung und Bevölkerung in Litauen und Weißrußland; die Hufenverfassung im ehemaligen Großfürstentum Litauen" (1940) und schließlich die auf dem Nachlaß des Generalgouverneurs von Beseler, mit dessen Tochter Conze verwandt war, beruhende große Untersuchung: „Polnische Nation und deutsche Politik im Ersten Weltkrieg" (1958).

Bei Stadtmüller war es nach den sich nur an einen engen Kreis richtenden „Forschungen zur albanischen Frühgeschichte" (1941) die schon 1950 vorgelegte „Geschichte Südosteuropas", ein kühnes Wagnis für einen knapp Vierzigjährigen und nicht unumstritten, aber doch ein Versuch, die Geschichte eines wichtigen Teilbereiches von Europa im Zusammenhang zu sehen und zu schildern, mit angemessener Behandlung des deutschen Beitrags. Walter Hubatsch, der neben dem Ostseeraum — „Im Bannkreis der Ostsee" hatte er einen früheren Band betitelt — vor allem den Deutschen Orden und Herzog Albrecht von Preußen zu seinem Hauptthema machte, ehe er sich den Freiherrn vom Stein und vielen weiteren Bereichen der neueren deutschen Geschichte zuwandte, erwarb sich ein bleibendes Verdienst durch die Herausgabe der dreibändigen „Regesten zum Ordensbriefarchiv", die Erich Joachim bearbeitet hatte (1948), durch die viel benutzten „Quellen zur Geschichte des Deutschen Ordens" (1954) und durch seine Biographie von Herzog Albrecht von Preußen (1960). Hans Roos gelang auch bereits mit seiner Dissertation: „Polen und Europa; Studien zur polnischen Außenpolitik 1931—1939" (1957) ein großer Wurf, der seinen Ruf als großer Sachkenner neuester polnischer Geschichte auch in Polen begründete.

Im Laufe eines langen Gelehrtenlebens haben sich alle, mit Ausnahme von Hans Roos, der der Beschäftigung mit der polnischen Geschichte zeitlebens treu blieb, auch anderen Forschungsgebieten zugewandt und dort Bleibendes geleistet, Werner Conze als der eigentliche Begründer der deutschen Sozialgeschichte, Theodor Schieder als Herausgeber des monumentalen Handbuchs der europäischen Geschichte, Walter Hubatsch, der fruchtbarste von allen, durch seine Stein-Edition, die Edition des Grundrisses der deutschen Verwaltungsgeschichte und durch eine schier unübersehbare Fülle von Arbeiten über den Deutschen Orden im Mittelmeerraum und zur Seekriegsgeschichte. Wolfgang Kohte


Neue Universität Königsberg: Prägte das wissenschaftliche Leben vieler Historiker

Fotos (2) Archiv

wandte sich bestimmten Bereichen des Archivwesens, vor allem den Verfilmungen zu, Stadtmüller Problemen der Universalgeschichte und der Geschichte des Völkerrechts.

Dennoch blieben sie mit ihrem anfänglichen Arbeitsbereich stets verbunden. Walter Hubatsch pflegte ihn zeitleibens intensiv weiter, setzte nur gelegentlich andere Schwerpunkte. Theodor Schieder und neben und mit ihm Werner Conze habe sich als Herausgeber der „Dokumentation der Vertreibung" die Dankbarkeit aller erworben, die vom Vertreibungsschicksal betroffen wurden. Da die längst vergriffene große Dokumentation, die schon 1953 zu erscheinen begann, seit zwei Jahren auch in einer preiswerten Taschenbuchausgabe vorliegt, kann sich jeder von der großen Leistung überzeugen, die hier von dem Herausgeberkreis, dem auch Conzes und Schieders Lehrer Hans Rothfels angehörte, vollbracht worden ist. Man kann auch diese Dokumentation, deren einleitende Beiträge fehlt, hat er nicht ganz abschließen können.

Werner Conze hat sich in seinen Ruhestandsjahren auch wieder vermehrt den Problemen Ostmitteleuropas und der Geschichte der Deutschen in diesem Raum zugewandt. Seit über zwei Jahren bereitete er mit Hilfe des Bundesministeriums des Innern und des Siedler-Verlags in Berlin die Herausgabe eines zehnbändigen Sammelwerkes vor, das Geschichte und Leistung der Deutschen im Gesamtbereich östlich von Oder und Neiße in wissenschaftlicher Genauigkeit, aber mit dem Blick auf ein großes Leserpublikum festhalten sollte. In Gesprächen mit dem Verleger und dem Unterzeichneten wurde dafür der Gesamttitel „Deutsche Geschichte in Europas Osten" gewählt, wobei stillschweigend sowohl Ostdeutschland wie Südosteuropa in diese allgemeine Formulierung einbezogen wurde.

Werner Conze, der spiritus rector des Planes, wollte selbst den Einleitungsband schreiben, er war unermüdlich bemüht, die richtigen

„Deutsche Geschichte in Europas Osten" — ein „Jahrhundertwerk"

mit größter Sachlichkeit und wissenschaftlicher Genauigkeit geschrieben wurden, getrost ein Jahrhundertwerk nennen, das in der neuesten Geschichte seinesgleichen nicht hat.

Daß sowohl Theodor Schieder wie Werner Conze an der Spitze des Verbandes der Historiker Deutschlands gestanden haben, übrigens auch hier in der Nachfolge von Hermann Aubin und Hans Rothfels, verstärkte naturgemäß die Wirkung ihrer Arbeiten innerhalb Deutschlands und über die deutschen Grenzen hinaus.

Theodor Schieder hat bekanntlich mit der ein Jahr vor seinem Tod veröffentlichten großen Studie über Friedrich den Großen — „Ein Königtum der Widersprüche" — nicht nur ein großes Alterswerk vorgelegt, sondern auch in gewisser Weise eine Rückkehr zu seinen preußischen Anfängen vollzogen, die für einen bayerischen Schwaben doch eigentlich recht fern lagen. Das große „Handbuch der europäischen Geschichte", dessen zweiter Band noch

Herausgeber für die regionalen Einzelbände zu finden, zu verpflichten und mit dem gleichen Arbeitseifer zu erfüllen, der ihn beseelte. Im Februar hatte er die Genugtuung, daß bis auf einen alle Herausgeber der Einzelbände feststanden, daß der allgemeine Plan so weitgehend Gestalt gewonnen hatte, daß Umfang, Termine, Ausstattung festgelegt werden konnten. Bei einer Besprechung im Februar 1986 im Haus des Verlegers Wolf Jobst Siedler zeigte sich erneut, mit welchem Elan der Fünfundsiebzigjährige das Werk betrieb, wie sehr er Jüngere anzuregen, ja zu begeistern wußte, wie reich sein Wissen, wie weitgesteckt seine Perspektiven waren. Bis in die letzten Lebenstage hinein beschäftigte ihn dies „Jahrhundertwerk", in dem er eine große Verpflichtung sah.

Sein völlig unerwarteter Tod hat der deutschen Geschichtswissenschaft nach den fünf vorausgegangenen Verlusten nun einen weiteren schweren Verlust zugefügt und darüber hinaus eine Lücke gerissen, die niemand ausfüllen kann. Freilich, das nun verwaiste Werk ist in seiner Planung so weit gediehen, daß es nicht abgebrochen werden kann und darf. Alle, die mit Werner Conze darüber verhandelt und Zusagen gemacht haben, werden die Verpflichtung fühlen, die Versprechungen auch über seinen Tod hinaus zu halten. Wie aber das geleistet und geschrieben werden soll, was er sich selbst vorgenommen hatte, vermag zur Zeit noch niemand zu sagen.

Wenn die deutsche Geschichtswissenschaft, die über den deutschen Osten und die Deutschen im Osten arbeitete und dieser Arbeit innerlich verbunden war und ist, in den letzten zwei Jahren schwere Verluste hinnehmen mußte, so ist das nicht nur ein Generationswechsel, der als unvermeidlich angesehen werden muß. Mit diesen Verlusten und mit dem Tod so bedeutender Forscherpersönlichkeiten, die oft auch organisatorisch Leitlinien setzten, verliert die deutsche Wissenschaft zugleich ein Stück Wissenschafts- und Forschungsgeschichte, eine lebendige Erinnerung an Königsberg, Breslau, Riga, Posen und ihre Forschungsstätten. Es wird für die nachfolgende Generation unmöglich sein, Vergleichbares zu leisten. Aber das Erbe zu pflegen und weiterzuentwickeln — das sollte als Verpflichtung empfunden werden!


Universität Breslau: Eigene Anschauung weckte Interesse für ostdeutsche Geschichte

Lastenausgleich:

Rückzug angetreten

Aussiedler nicht ausgeschlossen

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Bert Even, hat seine gegen berechtigte Ansprüche der Aussiedler gerichtete Anordnung, mit der er diese aus dem Lastenausgleich ab 1. Juli 1986 ausschließen wollte, mit sofortiger Wirkung zurückgenommen. Das Bundeskabinett hat eine klarstellende technische Novelle beschlossen, wonach Schäden, die Aussiedler erleiden mußten, auf Jahre hinaus weiterhin wie bisher als Vertreibungsschäden gelten. Der derzeitige Gesetzestext und die jahrzehntelange Praxis sollen also authentisch bestätigt werden. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat, wie zahllose Protestschreiben beweisen, eine breite Schicht von Vertriebenen und Aussiedlern verunsichert und bei ihnen erheblich an Vertrauen verloren. Die parteipolitischen Gegner des BdV-Standpunktes zur Berücksichtigung der Vermögensschäden von Aussiedlern haben zu früh über die Ausschließung der Aussiedler aus dem Lastenausgleich gejubelt. Ein kurzlebiger Versuch einer Offensive gegen den BdV fand rasch ein blamables Ende, wobei sich Gegner der Aussiedler vorschnell aus der Deckung hervorgewagt hatten. Zur technischen Novelle selbst wird sich der BdV während der Beratungen äußern.

BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz, der ebenfalls wie viele andere gegen die Maßnahmen des Bundesausgleichsamtes protestiert hatte, begrüßt die Rücknahme dieses vertriebenenfeindlichen Vorstoßes und erwartet nunmehr eine zügige und sachgerechte Behandlung der Novelle durch den Gesetzgeber.

Patenschaften:

„Die Grenzen durch Freiheit überwinden"

Der SPD-Abgeordnete Walter Kolbow nimmt zu Vertriebenenfragen Stellung

Beim diesjährigen Heimattreffen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e. V. in Würzburg, das ganz im Zeichen der Jubiläumsveranstaltungen „30 Jahre Patenschaft Würzburg-Trautenau" stand, sprach der Bundestagsabgeordnete Walter Kolbow aus Würzburg bemerkenswerte und von den Trautenauern mit viel Zustimmung aufgenommene Grußworte. Bemerkenswert vor allem deshalb, weil Walter Kolbow Abgeordneter der SPD ist. Der 42jährige Sozialdemokrat ist Vorsitzender seines heimischen SPD-Unterbezirks. Er gehört dem Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages an. Im Anschluß an seine Ansprache führte unser Mitarbeiter Paul-Werner Kempa mit Walter Kolbow das folgende Interview.

Frage: *Welchen Sinn ergeben für Sie heute die Patenschaften für Vertriebene?*

Kolbow: Die große Aufgabe der Erhaltung und Bewahrung des reichen kulturellen Erbes aus den Ostgebieten unseres Vaterlandes kann vierzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur Angelegenheit der Vertriebenen selbst sein, sondern ist Aufgabe aller Deutschen.

Das gibt auch den ostdeutschen Patenschaften einen tieferen Sinn. Es handelt sich hier nicht nur um ein „Betreuungsverhältnis". Richtig verstandene Patenschaft bedeutet auch, sich gemeinsam zu bemühen, die Leistungen deutscher Menschen im Osten für uns zu bewahren und im Bewußtsein unseres Volkes lebendig zu erhalten. Es ist unser aller Aufgabe und Verantwortung, den großen, unverzichtbaren Anteil ostdeutscher Kulturlandschaften am Gesamtbild deutscher Kultur sichtbar zu machen und ihn einzubringen in den deutschen Beitrag zu einer künftigen Gemeinschaft der europäischen Völker.

Frage: *Dr. Josef Klug vom Heimatkreis sprach heute morgen beim offiziellen Festakt von anfänglichen Schwierigkeiten der Trautenauer mit dem damaligen Würzburger Oberbürgermeister im Vorfeld der Patenschaftsübernahme.*

Kolbow: Die deutschen Vertriebenen wurden aus den verschiedensten, ausgeprägt eigenständigen Kulturlandschaften von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gerissen. Sie kamen in ebenso eingeprägte Kulturlandschaften der heutigen Bundesrepublik Deutschland.

Sie trafen auf eine Bevölkerung in wirtschaftlicher Not in einem zerstörten Land. Wir in Würzburg wissen besonders darum. Allein ihre physische Anwesenheit schien eine zusätzliche Belastung zu sein. Auch sie brauchten Wohnung, Nahrung und Kleidung. Wenn ihnen schon geholfen wurde, so erwartete man doch, daß sie, die ungerufen Dazugekommenen, sich anpaßten.

Das war kein böser Wille der Einheimischen. Das ist eine natürliche, weit verbreitete Reaktion gegenüber Fremdlingen. So gab es zunächst kein Klima für die Erhaltung der kulturellen Eigenart. Es ist wie ein kleines Wunder, daß in dieser Situation physischer und geistiger Not nicht wenige sich trotz Entwurzelung und Zerstreuung ihrer kulturellen Mitgift besannen und schon früh darangingen, das wenige Gerettete zu sammeln, zu sichten und zu bewahren. Unorganisiert, ungesteuert bildeten sich hier schon neue, junge Wurzeln kulturellen Eigenlebens. Es bewährte sich das „unsichtbare Fluchtgepäck", das geistig-kulturelle Erbe der deutschen Volksstämme aus dem Osten. Kulturkraft und Kulturwillen waren große Aktivposten, Flucht und Vertreibung zu überstehen.

Frage: *Haben für Sie Patenschaften für Vertriebene heute mehr als nur nostalgischen Wert? Die Lektüre Ihrer Parteipresse, namentlich des "Vorwärts", stimmt ja selbst sozialdemokratische Politiker aus den Vertreibungsgebieten nicht gerade freundlich.*

Kolbow: Wenn wir die Vielfalt der deutschen Kultur des Ostens erhalten, weitertragen und fortentwickeln wollen, kann dies nur mit Hilfe richtig verstandener und von beiden Seiten ideenreich betriebener Patenschaftsarbeit gelingen. Auch in dem Wissen, daß Patenschaft auch Partnerschaft ist und damit ein ständiges Geben und Nehmen auf Gegenseitigkeit.

Aus meiner vielfältigen Tätigkeit im Deutschen Bundestag komme ich im ganzen Bundesgebiet auch sehr viel mit Vertriebenen zusammen. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, daß vierzig Jahre nach Ende des letzten Weltkrieges immer noch Hunderte oder Tausende von Menschen zusammenkommen, wie hier jetzt beim Trautenauer Heimattreffen. Die aus Stadt und Landkreis vertriebenen Deutschen aus Trautenau im Riesengebirge haben Würzburg zu ihrer Begegnungsstätte gemacht, die aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken ist.

Frage: *Was bedeutet für Sie, Walter Kolbow, Heimat?*

Kolbow: Ich habe eben schon in meiner Rede den sudetendeutschen SPD-Abgeordneten Ernst Paul zitiert. Besser als Ernst Paul kann ich das auch nicht sagen. Deshalb erlauben Sie mir ausnahmsweise einmal, daß ich eine Interviewfrage mit einem Zitat beantworte. Ernst Paul sagte vor dem Europarat: „Es ist das Recht des Menschen, in Frieden zu leben, es ist sein Recht, in Freiheit reden und denken zu dürfen, es ist das Recht des Menschen, seine Sprache zu lieben und in ihr seine Meinung ausdrücken zu dürfen. Es ist das Recht des Menschen, seine Heimat zu lieben — sei es die frühere oder die heutige."

Frage: *Östlich der Elbe benutzt man gern das Wörtchen „perspektiv", inzwischen auch zu uns herübergereicht. Wie also ist die Perspektive?*

Kolbow: Wenn wir Ja zu Europa sagen, müssen wir uns um so stärker unserer Heimat, unserer Muttersprache, unserer Eigenart und Kultur bewußt bleiben. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, daß zur Nation auch all diejenigen gehören, die in dem anderen deutschen Staat leben, der auf dem Boden unseres geteilten Vaterlandes entstanden ist. Auch dort leben Riesengebirgler; von den 16 Millionen Bürgern in der DDR sind 3,5 Millionen Heimatvertriebene.

Wenn wir den Versuch hinnehmen würden, das gemeinsame Dach der Nation abzureißen, wären wir keine Deutschen mehr, sondern nur noch Westdeutsche oder „Bundesrepublikaner", und für uns Deutsche in West und Ost hätte das einen weitestgehenden Identitätsverlust zur Folge.

Frage: *Unser „kurzes Gespräch", Walter Kolbow, ist nun doch, vielleicht zwangsläufig, länger ausgefallen. Ich möchte Sie dennoch um eine kurze Schlußbetrachtung bitten.*

Kolbow: Mit dem Begriff Nation, mit dem schon viel Schindluder getrieben ist, verbinde ich zwei entscheidende Sätze: Kein Volk darf sich aus seiner Geschichte und seiner Kultur stehlen. Kein Volk weiß, wohin es geht, wenn es nicht weiß, woher es kommt.

Wir wollen eine Zukunft Europas, die Grenzen durch Freiheit überwindet. Wir wollen das Recht auf die Heimat als Menschenrecht verwirklichen. Wir wollen es zur Brücke machen zwischen Nachbarn in Ost und West. Wir wollen die Europäer und die Völker der Welt dafür gewinnen, Frieden zu suchen, wo allein er zu finden ist: in der Freiheit der Selbstbestimmung von Menschen und Völkern.

Geistliche:

Rückendeckung für Gewalttäter

Polizei: „Hinter den Talaren der Pastoren verstecken sich Chaoten"

„Hinter den Talaren evangelischer Pastoren, die an den Bauzäunen von Brokdorf und Wackersdorf Gottesdienste abhalten, verstecken sich Chaoten und gewalttätige Demonstranten." Diese Ansicht vertrat der Inspekteur der Bereitschaftspolizeien der Länder, Hans-Joachim Gebauer (Bonn), jetzt vor kirchlichen Journalisten in der Bundeshauptstadt. Unbewußt gäben einige Pastoren Gewalttätern Rückendeckung. Zwar sei ihm kein Fall bekannt, in dem Geistliche zu Gewalttaten aufgerufen hätten. Aber allein ihre Anwesenheit und Beteiligung auch an friedlichen Aktionen liefere eine moralische Rechtfertigung für diejenigen, die bereit seien, Gewalt einzusetzen. Bei vielen Polizisten wecke es zudem Erstaunen, daß die Pfarrer „auf der anderen Seite stehen", sagte Gebauer. Auch Versuche von Pastoren, gewalttätige Demonstranten zurückzuhalten, würden an der Situation nichts ändern. Sie seien bisher erfolglos gewesen.

Nach Angaben von Gebauer gibt es in der Demonstrantenszene einen harten Kern von rund 2000 Chaoten, denen es ausschließlich um Gewalt und einen Angriff auf den Staat gehe: „Wir könnten alle Atomkraftwerke abschalten, die Raketen abziehen und die Startbahn West wieder aufforsten: Sie würden andere Gründe zur Gewaltausübung finden." Diese Gruppe bedeute eine ernsthafte Gefährdung des Rechtes auf Demonstrationsfreiheit. Vorwürfe, die in letzter Zeit in Verbindung mit gewalttätigen Auseinandersetzungen gegen die Polizei erhoben wurden, wies Gebauer zurück. Jeder Polizeiführer wolle eine Demonstration „friedlich über die Bühne bringen". Allerdings stünden Polizisten immer häufiger vor der Situation, ihre eigene Person schützen zu müssen. Allein in diesem Jahr seien bei Demonstrationen schon 518 Beamte zum Teil schwer verletzt worden. Einige militante Gruppen suchten ausschließlich die Konfrontation mit einzelnen Beamten. Bei Brokdorf seien sogar Polizisten überfallen worden, die nur den Verkehr regelten.

EKD:

„Eindeutig links"

Konservative Mitglieder resignieren

Einen deutlichen Linkstrend in den Führungsspitzen der evangelischen Landeskirchen sowie in der EKD hat die in München erscheinende Zeitschrift „Criticon" diagnostiziert, die als führendes Organ konservativer Intellektueller gilt. Wie es in einer Glosse heißt, decken sich die Positionen der offiziellen evangelischen Kirchenpolitik mit denen der SPD „und weitgehend auch der Grünen". Zudem seien „so gut wie alle Ämter der EKD eindeutig politisch links besetzt". Manche Landeskirchenleitungen, etwa in Berlin-Brandenburg (West), Hessen-Nassau, Nordelbien und Rheinland, nähmen sich aus „wie kirchliche Abteilungen der Bonner SPD-Baracke". „CDU-Feigenblätter" in Kirchenleitungen resignierten angesichts der „Übermacht", fehlten bei Sitzungen und hätten keinen Einblick mehr.

Als Abschluß eines „langen Marsches" von Vertretern der „Linken" durch die kirchlichen Gremien wird die Neuwahl des EKD-Rates im November letzten Jahres gewertet. Mindestens elf seiner 15 Mitglieder zählten zum linken Spektrum, „der Rest verzichtet auf Widerspruch, zumindest öffenlich". Die gesamte Führungsspitze der EKD werde der SPD zugerechnet. Der neue Ratsvorsitzende, der Berliner Bischof Martin Kruse, habe sich seit seiner Wahl „weniger durch geistliche als durch politische Stellungnahmen bekannt gemacht". Das Blatt verweist auf eine stark gestiegene Kirchenaustrittsrate: „Konservative Kirchenmitglieder stimmen zunehmend mit den Füßen ab."

Zukunft:

Neue Medien auf dem Vormarsch

Der Bundespostminister übt Kritik an öffentlich-rechtlichen Anstalten

Heftige Kritik am öffentlich-rechtlichen Rundfunk hat Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (Bonn) geübt. In einem Interview sagte er, die öffentlich-rechtlichen Anstalten reagierten auf den Privatfunk „genau falsch herum". Stärker denn je stürzten sie sich auf Unterhaltung, statt ihrem Auftrag treu zu bleiben. So sollten die Dritten Fernsehkanäle vor allem Kulturelles bringen, doch nach den Worten des CDU-Politikers sind dort „teilweise reine Unterhaltungsprogramme, teilweise auch stark ideologisch gefärbte Indoktrinationsprogramme zu sehen".

Von kommerziellen Anbietern könne man „aus dem Stand" keine „große Kultur" verlangen, weil sie sich erst eine wirtschaftliche Grundlage schaffen müßten. „Aber", so Schwarz-Schilling, „für den Zuschauer ist es schon ein großer kultureller Fortschritt, am Abend nicht nur bestimmten Massenprogrammen der öffentlich-rechtlichen Anstalten zuschauen zu müssen. Ein alter Film bei den Privaten kann einem mitunter mehr erbauen als das, was einem in ARD und ZDF von bestimmten Leuten nahegebracht wird."

Als „ein letztes Aufbäumen einer hinterwäldlerischen Einstellung" bezeichnete der Minister den Versuch einiger Bundesländer, den Empfang bestimmter Programme einzuschränken. In keinem anderen Staat baue man „so provinziell wie bei uns" Mauern und Landesgrenzen, „indem Landesfürsten sagen: Was du sendest, darf bei mir nicht herein". Schwarz-Schilling sagte voraus, daß bis 1988 mehr als vierzehn Millionen Haushalte an das Kabelnetz angeschlossen sein werden und die Rentabilitätsschwelle für den Privatfunk überschritten ist.

Seit 1982, dem Beginn seiner Amtszeit, haben sich die Zahl der Kabelanschlüsse von 200 000 auf über 1,8 Millionen erhöht. Damit sei die langjährige „Blockade" neuer Medien aufgehoben worden. Gegenüber Nachbarländern, wo die neuen Techniken seit 15 Jahren eingesetzt würden und zwischen 50 und 80 Prozent aller Privathaushalte verkabelt seien, habe die Bundesrepublik Deutschland aber noch einen großen Nachholbedarf.

Der Minister setzte sich allgemein für eine „Verstärkung des christlichen Gedankengutes" im Rundfunk ein. In öffentlich-rechtlichen Sendungen herrsche eine „überwältigend antichristliche, antireligiöse Einstellung". Die kirchlichen Sendungen böten dazu keinen Gegensatz. Schwarz-Schilling: „Sie fügen sich manchmal durch sehr merkwürdige ideologische Verrenkungen nahtlos in das antichristliche Programm ein." Hier brauche man dringend eine Gegenposition. Insofern unterstütze er die Forschung der Konferenz Evangelikaler Publizisten (kep) nach „Mehr Evangelium in den Medien". Schwarz-Schilling lobte im übrigen den Evangeliums-Rundfunk" (ERF) in Wetzlar, die älteste private Rundfunkanstalt in der Bundesrepublik. Der ERF sei ein „Vorreiter", der mit einem hohen Maß an Idealismus Pionierleistungen vollbracht habe.



Die Polizei und die Verhältnismäßigkeit der Mittel — Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Rom:

Der Vatikan aktiviert seine Ostpolitik

Kommt es im Herbst zu einem Treffen Gorbatschows mit dem Papst?

Durch eine Veröffentlichung in der italienischen KP-Zeitung „Unita" ist bekannt geworden, daß im vergangenen Monat im Vatikan eine Geheimkonferenz stattgefunden hat, um die Lage der Kirche in den osteuropäischen Ländern zu analysieren. Diplomatischen Quellen in Rom zufolge war jedoch das Thema der Konfernz, an der alle maßgeblich beteiligten hohen Persönlichkeiten der Kurie teilgenommen haben, noch enger begrenzt: Es ging um die Beziehungen zur Sowjetunion.

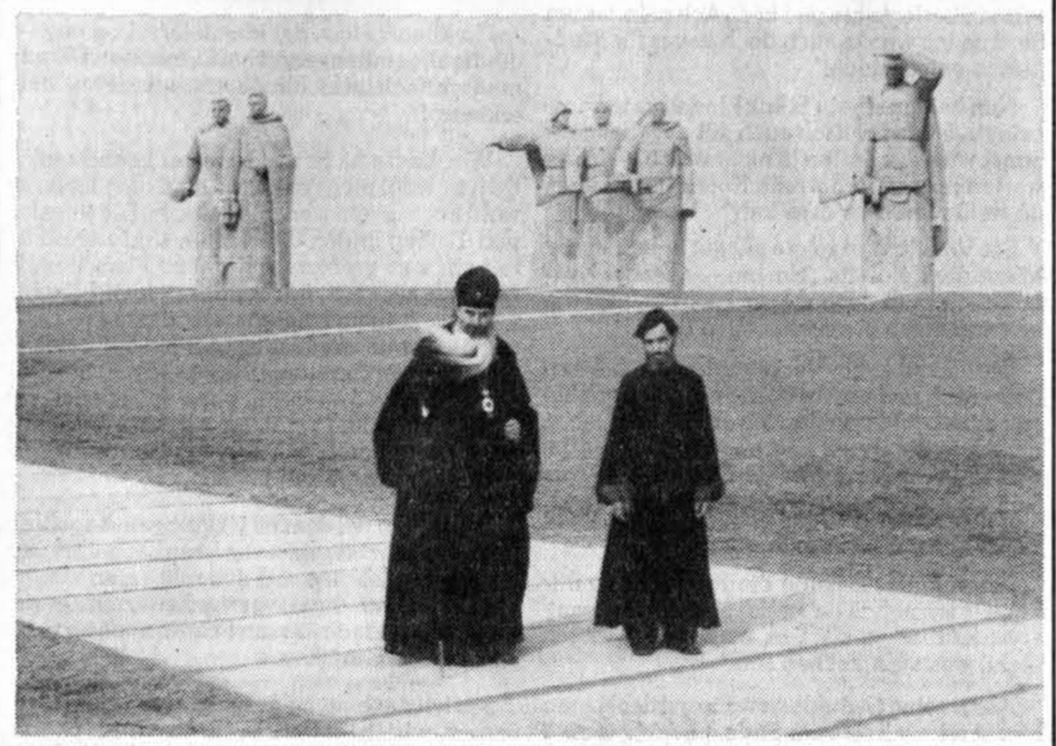
Im Vatikan herrscht die Überzeugung, daß die Kirchenpolitik der kommunistischen Länder streng koordiniert wird, daher wären die Beziehungen zu Moskau von besonderer Bedeutung. In diesem Zusammenhang wird auch dem Verhältnis zur orthodoxen Kirche schlechthin, im besonderen aber zur russisch-orthodoxen Kirche, größte Priorität eingeräumt.

Mehrere konkrete Ereignisse und Termine veranlassen den Vatikan zu einer Aktivierung seiner Ostpolitik. Papst Johannes Paul II. legt großes Gewicht auf die Feierlichkeiten des Milleniums im Jahre 2000, „das Große Jubiläum", wie er es nennt. Zuvor schon, im Jahre 1988 wird die 1000jährige Christianisierung der Russen gefeiert. Der Papst hat mehrfach dieses Jubiläum erwähnt. Es liegt auf der Hand, daß er sehr gerne an den Feierlichkeiten in Kiew teilnehmen würde. Doch bei dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen scheint es zumindest fragwürdig, ob Moskau eine entsprechende Einladung aussprechen wird. Vor zwei Jahren, anläßlich eines ähnlichen Jubiläums im katholischen Litauen, wurde dem Papst der Besuch verwehrt.

Im Herbst dieses Jahres steht zudem der Besuch von KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow in Rom bevor. Bis jetzt hat sich Gorbatschow zur Frage der Religion in der Sowjetgesellschaft und zu den Beziehungen zum Vatikan überhaupt nicht geäußert. Im Vatikan meint man jedoch zu wissen, daß im Zuge seiner Bemühungen, die Sowjetunion „ins Jahrhundert zu bringen", das Zustandekommen eines Gesprächs mit dem Papst durchaus möglich sei. Es wäre ein historisches Treffen: Zum ersten Mal säße ein Generalsekretär der KPdSU einem amtierenden Papst gegenüber.

Der konkreten politischen Initiative des Vatikans für einen neuen Dialog mit Osteuropa und den Sowjets ging eine eindeutige prinzipielle Klarstellung voran. Die kürzlich erlassene Enzyklika „Dominum et Vivificantem" ist vornehmlich dem Heiligen Geist gewidmet. Doch, so stellte der Papst im Dokument fest, die einzige unverzeihbare Sünde sei die Ablehnung des Heiles, das Gott durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes anbiete. Der heftigste Widerstand gegen diese Erleuchtung komme jedoch vom Materialismus, dessen systematischster Ausdruck der Marxismus ist. Die logische Schlußfolgerung — der Marxismus sei die einzige unverzeihbare Sünde — sich wandeln. Daraus ergäbe sich die Möglichkeit eines Gesprächs. Gleichzeitig kündigte der Kardinal an, er werde im Oktober in Budapest an einem Symposium zu ethischen Fragen teilnehmen — ein Beispiel dafür, wie man Prinzipien und pragmatische Politik unter ein Dach bringen kann.

Große Hoffnungen verbindet man in Rom in bezug auf die Aktivierung der Ostpolitik mit der Ablösung des langjährigen Sonderbeauftragten, Erzbischof Luigi Poggi, durch Erzbischof Francesco Colasuonno. Colasuonno soll „frischen Wind" in die Ostpolitik bringen, vornehmlich durch seinen persönlichen Stil, der nicht von der langen Reihe der Mißerfolge geprägt sein wird, wie bei dem ausscheidenden Poggi. Allerdings wurden in Rom wiederholt die großen Verdienste Poggis unterstrichen. Die Gründe für sein Scheitern seien nicht in seiner Person oder der Haltung des Vatikan zu suchen, sondern in der unverminderten Dogmentreue der Ideologen im Kreml.



Priester vor dem Heldendenkmal in Wolokolamsk: Vatikan mißt dem Verhältnis zur russisch-orthodoxen Kirche größte Bedeutung bei Foto Archiv

wird in der Enzyklika nicht gezogen. Sie ist jedem anheimgestellt.

Der Vorsitzende der Kongregation für die Nichtgläubigen, Kardinal Paul Poupard, setzte sich in einem aufsehenerregendem Interview gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Enzyklika für einen Dialog mit den Marxisten ein. Katholizismus und Marxismus seien zwar unvereinbar, doch sei der Marxismus lediglich eine historische Bewegung und einzelne oder Gruppen von Marxisten könnten und sollten

Weiter war zu erfahren, daß Johannes Paul II. fest entschlossen sei, „mit größter Energie" die Ostpolitik des Vatikan zu aktivieren. Er habe sich eingehend über das Problem informieren lassen. Er habe die Einzelfragen klar bestimmt und sei nun, seiner persönlichen Art entsprechend, dabei, den zuständigen Stellen die notwendigen Impulse zu geben, um die festgefahrene Situation in Bewegung zu setzen. **Lothar Seeliger**

Sowjetunion:

Später Sieg für Boris Pasternak

Nach 30 Jahren darf sein Welterfolg „Dr. Schiwago" erscheinen

Mit nahezu 30jähriger Verspätung soll der berühmte Roman von Boris Pasternak, „Dr. Schiwago", in der Sowjetunion erscheinen. Das Buch ist 1957 im Westen erschienen. In der hölzernen Datscha von Pasternak, in der Prominentensiedlung Peredelkino bei Moskau, soll ein Museum zum Andenken an den vor 26 Jahren verstorbenen Autor eingerichtet werden. Dies wurde in Moskau auf einer Pressekonferenz anläßlich der Beendigung des 8. Kongresses des sowjetischen Schriftstellerverbandes mitgeteilt.

Auf der Pressekonferenz, die von neun Schriftstellern gegeben wurde, die zum 63köpfigen neuen Führungsgremium des Verbandes gehören, berichtete der Dichter Jewgeni Jewtuschenko, der eine Schlüsselrolle spielt in den Bestrebungen, eine reformerische Erneuerungswelle ins sowjetische Kulturleben zu bringen, 40 sowjetische Schriftsteller hätten eine Petition an den Kongreß gerichtet, in der die Einrichtung des Pasternak-Museums in Peredelkino gefordert wurde. Die neue Verbandsführung werde auf die Einrichtung des Museums bei den zuständigen Stellen drängen, versicherte Jewtuschenko. Der Schriftsteller Sergei Michalkow berichtete, daß im staatlichen Literaturverlag die Vorbereitungen für die Veröffentlichung von „Dr. Schiwago" schon angelaufen seien, nachdem auf dem Kongreß viele der über 200 Redner dies gefordert hätten.

Das bekannteste Prosawerk des 1958 mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Autors wurde in der Sowjetunion nie zugelassen, weil die Darstellung der Revolution von 1917 in diesem Werk nicht im Sinne der Partei „positiv" sei. Allerdings waren zahlreiche Abschriften — wie auch Videokopien des bekannten Films — im Umlauf. Pasternak wurde seinerzeit gezwungen, den Nobelpreis abzulehnen. In der Kampagne gegen ihn spielte der jetzt als Erster Sekretär des Schriftstellerverbandes abgelöste Georgi Markow eine entscheidende Rolle. Noch in der Anfang dieses Jahres veröffentlichten zweibändigen Ausgabe von Pasternaks Werken fehlte „Dr. Schiwago".

Markow war es auch, der 1984 den Herauswurf der Familie des verstorbenen Romanciers aus dem berühmt gewordenen Haus in Peredelkino betrieben hatte. Sein Versuch, die Datscha einem anderen Schriftsteller zuzuschanzen, scheiterte allerdings an der literarischen Öffentlichkeit. Er widersetzte sich jedoch dem Anliegen, ein Pasternak-Museum im Hause einzurichten und wollte dafür ein Museum für sämtliche in Peredelkino ansässigen Schriftsteller daraus zu machen. Diese Kontroverse wurde jetzt durch die Wachablösung im Schriftstellerverband endgültig gelöst — zugunsten des großen Schriftstellers. **na**

Mitteldeutschland:

GSSD umgerüstet

Neue „Kalaschnikow" für Sowjetsoldaten

Die schon länger vermutete Umrüstung der sowjetischen Streitkräfte in der DDR, der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD), von der weltbekannten Kalaschnikow (AK-47/7, 62 Millimeter Kaliber) auf die in Afghanistan ausgiebig erprobte moderne Version (AK-74/5, 45 Millimeter Kaliber) ist erstmals durch ein Foto in der Ost-Berliner Militärwochenzeitung „Volksarmee" nachweisbar. Die Abbildung zeigt einen DDR-Ehrenposten mit der AK-47 und daneben einen Sowjetsoldaten mit der AK-74, so daß die Unterschiede deutlich werden. Die neue Waffe ist leichter und hat eine um zehn Prozent größere Feuergeschwindigkeit.

Warschauer Pakt:

Sowjet-Flottenchef besuchte DDR

Gleichzeitig fanden Manöver der drei roten Ostseeflotten statt

Der neue sowjetische Marineoberbefehlshaber, Flottenadmiral Wladimir Tschernawin, hat in dieser Funktion erstmalig die DDR besucht. Wie aus der Ost-Berliner Presse hervorgeht, traf er zu einem „mehrtägigen" Aufenthalt ein. Tschernawin, seit vergangenem Dezember Nachfolger von Großadmiral Sergei Gorschkow, wurde nach seiner Ankunft von DDR-Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Keßler empfangen. Unter anderem führte er in Rostock ein „Arbeitsgespräch" mit Admiral Wilhelm Ehm, dem Chef der Volksmarine, und besichtige Einheiten der 4. Flottille. Tschernawins Besuch erfolgte zu einem Zeitpunkt, zu dem eine ausgedehnte zweiwöchige Übung der Ostseeflotten des Warschauer Paktes endete.

Tschernawin hielt sich an der „Spitze einer Delegation der Flotte der UdSSR" in Mitteldeutschland auf. An seinen Gesprächen im DDR-Verteidigungsministerium in Strausberg bei Berlin nahm auch Generaloberst Joachim Goldbach teil, der neue Chef Technik und Bewaffnung der DDR-Streitkräfte. Diese Tatsache begründet die Vermutung, daß auch rüstungstechnische Fragen erörtert wurden. Wegen der wirtschaftlichen und politischen Schwäche Polens ist die DDR-Marine in den letzten Jahren zur bedeutendsten unter den sowjetischen Satellitenflotten aufgewachsen.

Sie nahm auch an beiden Phasen des jüngsten Manövers der drei „Vereinten Ostseeflotten" teil, das bis in die Nordsee führte. Es begann in der Nacht zum 14. Juni mit einer Minenräumübung vor Stolpmünde (Ustka) an der pommerschen Küste, der eine Truppenlandung folgte. An ihr waren — anders als bisher — auch Einheiten der sowjetischen Landstreitkräfte beteiligt. Der Landungsverband bestand aus je 35 Landungs- und Kampfschiffen.

Während die meisten Schiffe anschließend in ihre Heimathäfen zurückkehrten, fuhr ein Verband von zwölf Einheiten aller drei Marinen zunächst zu Manöverübungen in die östliche Ostsee und lief dann am 19./20. Juni in die Nordsee ein, wo die Abwehr von Luft- und Unterwasserangriffen geübt wurde. Gleichzeitig operierten Teile der sowjetischen Nordflotte in Höhe der Lofoten. Nach Abschluß der Übungen kehrte der Verband am 23. Juni in die Ostsee zurück.

In der Ostsee hat der Warschauer Pakt die größte Zahl seiner für den Einsatz in Randmeeren geeigneten Seestreitkräfte konzentriert. Das Schwarze Meer und die Japan-See, die beide ebenfalls Randmeercharakter haben, sind erheblich schwächer ausgestattet. Neuesten westlichen Angaben zufolge sind von den insgesamt 185 Landungsschiffen 85 (46 Prozent) im Baltischen Meer stationiert. Bei den Minenabwehreinheiten sind es 187 von insgesamt 417 solcher Schiffe (45 Prozent), bei den leichten Angriffsschiffen 82 von 192 (43 Prozent) und bei U-Jagdschiffen 115 von 310 Schiffen (37 Prozent). **wo**

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Pharisäer unter Verdacht

Frankfurt — „Nun gerät — ein Unglück kommt selten allein — auch noch die Friedrich-Ebert-Stiftung ins Rampenlicht einer Affäre, die seit langem schwelt. Der Verdacht, sie habe mit Hilfe der israelischen Fritz-Naphtali-Stiftung Gelder aus allerlei steuerbegünstigten Quellen in der Schweiz ‚gewaschen' und an die SPD transportiert, ist schon wiederholt geäußert und von der SPD stets bestritten worden. Ob es zu einer Anklage reicht, ist ungewiß. Aber jene Pharisäer, die gedacht haben, schuldig seien nur die anderen, stehen plötzlich selbst in einem häßlichen Verdacht. Und wie immer man den angestrengten Eifer der Justiz in den Parteispendenverfahren beurteilen mag — eines ist jedenfalls sicher: Hier wird es keinen Regierungspräsidenten geben, der im Fall der Fälle mit einem Federstrich die kompromittierende Vergangenheit löscht."

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Miteinander

Osnabrück — „Bundeskanzler Kohl ließ es sich nicht nehmen, den neuen Bund mit dem Staat Israel selbst zu stiften. Daß er sich gern auf Konrad Adenauer beruft, ist bekannt. Diesmal konnte er ihn zusammen mit David Ben Gurion nennen. Solche Schirmherrschaft verpflichtet. Nicht die 150 Millionen Mark, die in eine gemeinsame Stiftung für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung eingebracht werden, sind das Ereignis. Mehr zählt der symbolische Akt, daß sich erstmals die Bundesrepublik zu einem solch zweiseitigen Abkommen entschloß. Der Partner wird ausgezeichnet, indem man ihn in einen besonderen Rang erhebt. Die Erträge staatlich geförderter Zusammenarbeit sollen zivilen Projekten zugute kommen. Das schließt Zweifel aus. Auch die von beiden Seiten gewollte Parität ist ein glücklicher Gedanke."

THE TIMES

Briten und Deutsche

London — „Die an Interesselosigkeit grenzende Ruhe, mit der der Staatsbesuch des westdeutschen Präsidenten aufgenommen wurde, ist vielleicht das höchste Kompliment, das dem derzeitigen Klima der britisch-deutschen Beziehungen gezollt werden kann. Sie ist ein Zeichen dafür, daß Reibungen und ausgesprochene Feindseligkeit, die das Verhältnis zwischen unseren zwei Ländern während eines großen Teils des vergangenen Jahrhunderts heimgesucht haben, schließlich beigelegt sind und dies, wie man zu hoffen wagt, für immer."

Es war einmal?

SiS — Es war einmal ein Außenseiter, einer, der sich nicht eingliedern wollte, der immer nur sich sah und auf andere keine Rücksicht nahm. „Hoppla, hier komme ich" war sein Lebensmotto. Er fuhr auch ganz gut damit, denn kaum einer seiner Bekannten — Freunde hatte dieser Außenseiter natürlich nicht — wagte es, ihn auf seine Rücksichtslosigkeit aufmerksam zu machen. Eines Tages nun da brauchte auch unser Außenseiter Hilfe. Doch an wen er sich auch wandte, wen er auch um eine kleine Gefälligkeit bat, alle wandten sie ihm nur den Rücken zu und hatten lediglich ein Achselzucken für ihn übrig. Da wunderte sich der Außenseiter und — gab den anderen die Schuld. Und wenn er nicht gestorben ist, dann wundert er sich noch heute. So jedenfalls würden Märchen enden. Es war einmal...

Doch war es wirklich einmal? Gibt es auch und gerade heute nicht Außenseiter, die „über Leichen gehen", um es einmal salopp auszudrücken? Da gibt es den Musiklehrer, der stundenlang bei offenem Fenster sein Klavier malträtiert, ohne daran zu denken, daß die Nachbarn vielleicht den Sommertag auf dem Balkon genießen wollen und das in aller Ruhe. Da gibt es die Familie, die ihre Wohnung renoviert, hämmert und sägt und klopft — und das zur besten Tatort-Zeit. Da gibt es die Autofahrer, die einem Radfahrer rücksichtslos die Vorfahrt nehmen, aber auch die Radfahrer, die unbarmherzig Jagd auf Fußgänger machen. Da gibt es Menschen, die sich einfach im Ton vergreifen und auf diese Weise zeigen, wes Geistes Kind sie sind.

Ein bißchen mehr Freundlichkeit, ein bißchen mehr Wärme würde so manchen grauen Alltag mit einem rosigen Schimmer überziehen. Weniger Egoisten, mehr Menschen — dafür sollte man einmal auf die Straße gehen!

Was soll ich kochen?

Auch ein großes Angebot erschwert die Auswahl

Die Woche ist wieder mal fast zu Ende gegangen, und die meisten Hausfrauen sind dabei, schon am Freitag ihre Einkäufe für das Wochenende zu besorgen. So stand auch ich vor der Fleischabteilung eines Geschäftes, um für das Sonntagsessen einzukaufen. Vor mir stand eine ältere Frau, die einen kleinen Schweinebraten verlangte. Die Verkäuferin zeigte ihr einen solchen.

„O nein, der ist ja viel zu fett, haben Sie denn nicht ein anderes, mageres Stück?"

Die Verkäuferin suchte und fand auch schnell einen mageren Braten. Die Frau schaute und überlegte hin und her. „Ach nein, lassen Sie nur, ich werde mich doch lieber für Rindfleisch entscheiden!"

Nun bekam sie ein Stück Rinderbraten vorgelegt. „Ist das Fleisch auch gut abgehangen? Sonst wird der Braten ja nicht weich. — Aber warten Sie mal, ich werde Koteletts nehmen, da weiß man, was man hat!"

Die Verkäuferin zeigte mit gut beherrschter Miene die Koteletts. „Hm hm — aber der Fettrand! Ich muß doch mager essen — und die beiden langen Rippenknochen darin?"

Die Geduld der Verkäuferin war bewundernswert, und immer noch freundlich meinte sie: „Vielleicht nehmen Sie am besten Leber, da haben Sie weder Fett noch Knochen drin, und schön zart ist sie auch!"

„Aber sehen Sie denn nicht, daß da so viele zähe Adern drin sind? Nein, nein!"

Etwas hilflos schaute die Frau jetzt zu mir hin, die ich neben ihr stand, und Zustimmung erwartend sagte sie: „Ja, man weiß wirklich nicht, was man kochen soll!"

Aber meine Geduld war während der langen Meckerei auch fast am Ende, und ich konnte mich nicht enthalten zu sagen, was ich schon eine ganze Weile gedacht hatte. Und da es sich hier um eine ältere Person handelte, die bestimmt auch „die andere Zeit" miterlebt hatte, gab ich ihr zur Antwort, ob Sie sich vielleicht noch der Fleischkarten aus „jenen Jahren" erinnern könne, als wir auf Abschnitt A oder B oder C für die ganze Woche 100 Gramm Fleisch- oder Wurstwaren erhalten haben?

Pause! Da fehlten ihr die Worte! Eine solche Antwort hatte die Frau gewiß nicht erwartet, und ziemlich verblüfft wandte sie sich ab, ohne sich für einen Fleischkauf entschieden zu haben.

Ein älterer Herr, der ebenfalls schon ungeduldig alles mitangehört hatte, meinte: „Daran muß ich doch tatsächlich auch meine Frau mal erinnern!"

Wer heute nicht weiß, was er kochen soll, dem ist wohl nicht zu helfen, und dem fehlt es wohl auch an ein wenig Phantasie. Die Regale und Truhen in den Geschäften sind angefüllt mit einer so großen Auswahl an Fleisch und Geflügel aller Art, mit Wildbraten und Fisch, mit Gemüsen und vielen Delikatessen — und das nicht nur vor Festtagen. Man kann doch alles zu jeder Zeit und in jeder Menge haben, auch zu jeder Jahreszeit, ohne danach anstehen zu müssen. Und dann gibt es außerdem auch noch eine große Auswahl an Fertiggerichten in Dosen und Packungen.

Wer heute bei dem so vielfältigen Angebot immer wieder etwas auszusetzen hat und nicht weiß, was er kochen soll, den sollte man schon einmal leise an die schweren Zeiten erinnern dürfen, die gerade älteren Leuten noch im Gedächtnis sein müßten.

Als ich nach meinem Einkauf das Geschäft verließ, sah ich die Frau noch einmal. Sie packte ihre anderen Einkäufe gerade in den Kofferraum ihres Autos. Sie sah mich auch gleich, kam beschämt auf mich zu, streckte mir die Hand entgegen und sagte: „Danke für den Hinweis. Ich habe ihn nicht übelgenommen, denn Sie haben wirklich recht!" — Ich freute mich, daß meine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Uns allen aber sei ans Herz gelegt, ab und zu mal daran zu denken, wie schön es ist, daß uns doch täglich so viele gute Dinge in so reichem Maß zur Verfügung stehen. Wir müssen dies nur nicht als so ganz selbstverständlich nehmen und auch nicht über Gebühr wählerisch sein.

Ella Kloster-Moderegger



Verbraucher heute: Die Qual der Wahl

Foto Zimmermann

Schmackhafter Salat

Löwenzahn auch als Saft oder Tee

Jung nachgeschossene Löwenzahnblätter kann man nicht nur im Frühjahr pflücken. Der mit Gewürzen, Öl und Zitrone angemachte Salat schmeckt auch im Sommer noch gut und kostet wenig. Blutarme Menschen sollten öfter von ihm kosten.

Der Löwenzahn wird im Volksmund auch Pusteblume, Butterblume, Mönchskopf und Sonnenwirbel genannt. Er hat ein breites Anwendungsgebiet. Seine Wirkstoffe helfen bei Blasen-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Augen-, Haut- und Gelenkkrankheiten, bei Fettsucht und Altersschwäche.

Löwenzahnsaft (destilliertes Wasser) hilft bei entzündeten Augen und bei unreiner Gesichtshaut. Als Tee wirkt Löwenzahn bei Gallen- und Nierenleiden und Hartleibigkeit. Die Löwenzahnwurzel gibt Tee, den man bei Hämorrhoiden mit Erfolg ausprobiert hat. — Übrigens ist überliefert, daß Friedrich der Große sich aus Löwenzahnblätter auch den oben zitierten Saft machen ließ.

Christel Looks-Theile

Fast wie ein Spiel ohne Grenzen

Manipulation mit dem Alter — Ist nur Jugendlichkeit gefragt?

Da hört sich doch alles auf, da scheint im Theatergeschehen eine ganze neue Welle auf das Publikum zuzuschwappen! Die „Mutter Courage" am Hamburger Schauspielhaus wird von der erst 31jährigen Eva Mattes gespielt. Im Züricher Schauspielhaus wiederum verschiebt sich das Alter der Darstellerinnen weit nach hinten in die 60er. Dort agieren in „Maria Stuart" Agnes Fink und Maria Becker in den Hauptrollen, die in der Theatertradition gesehen, gewöhnlich mit Schauspielerinnen zwischen 30 und 40 besetzt sind.

Heutzutage wird eben gern experimentiert. Es ist die Zeit, in der sich der Regisseur selbst in Szene setzt. Warum nicht auch einmal mit dem Alter der Bühnengestalt spielen, denkt sich jeder. Dabei warten in jeder bundesdeutschen Ecke bewährte Schauspieler mit einstudiertem Text auf den Ruf, wieder einmal auftreten zu können. Aber nein, stadtbekannte Bühnenkräfte sollen locken. Das feste Ensemble ist vorhanden, und darin müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Natürlich ist es auch eine Kostenfrage, vielleicht sollten sich die betreffenden Theaterchefs dann lieber gleich für ein anderes Stück entscheiden, bevor sie derartige Späße mit der Altersverschiebung und damit ein Spiel ohne Grenzen praktizieren.

Jede Rolle hat doch ihre Zeit. Dabei kommt es nicht nur auf die richtige innere Einstellung ihr gegenüber an, sondern auch das Äußere sollte sich anpassen und zutreffen. Vielleicht wird eines Tages wieder einmal alles glücklich beim guten „alten" Theater angelangt sein. Bis dahin werden sich jedoch noch viele Regisseure die Klinke in die Hand geben und an Theaterwerken herumkasperln.

Im Film, im Fernsehen, in der Reklame — eines fällt auf, die ältere Generation wird so gut wie übergangen. Das scheint daran zu liegen, daß es nicht in den Trend der heutigen Zeit paßt, da ist Jugendlichkeit gefragt. Das bezieht sich nicht allein auf die Darsteller, sondern auch auf den Inhalt der Produktionen. Das Geschäft damit könnte bei einer gesteigerten Berücksichtigung des Aspekts „Alter", umgesetzt in lehrreiche, bereichernde Filme, durchaus erfreulicher sein und würde wohl manch älteren Menschen einen Fernsehabend mit einem Kinobesuch tauschen lassen.

Übrigens, in gleicher Weise wie die bereits erwähnten stadtbekannten Bühnenkräfte locken sollen, wird auch dem aufmerksamen Fernsehzuschauer mitgespielt. Da haben sich zum Beispiel zur „Mutter der Nation" mittlerweile ein paar Mütter und Großmütter vom Dienst hinzugesellt, die ruhig einmal durch neue Gesichter ausgewechselt werden könnten. Hier wäre wahrlich ein wenig mehr Mut angebracht. Dieser zeigt sich jedoch oft an der falschen Stelle.

S. D.

Rösselsprung

●	nem	gu	ei	den
●	aus	wer	mun	ter
se	ein	ei	als	nem
aus	tu	na	mann	te
ben	wei	den	kann	scher
en	eher	klug	ren	●
sen	kna	Es	bur	●

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Ausspruch von Immanuel Kant.

Auflösung Rösselsprung:

Es kann eher aus einem munteren Knaben ein guter Mann werden als aus einem naseweisen, klug tuenden Burschen.

Immanuel Kant

Ein Sittengemälde vergangener Zeiten

Bilderbuch mit Szenen aus dem Leben der Preußen-Königin Luise

Ich erinnere mich noch ganz genau: Es mögen einige Jahre vergangen sein, da die Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in der alten Reichshauptstadt Berlin durchgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit ließen es sich die Delegierten auch nicht nehmen, im Mausoleum im Garten des Charlottenburger Schlosses an den Sarkophagen König Friedrich Wilhelm III. und seiner Gemahlin, der seit Jahrhunderten verehrten Königin Luise einen Kranz niederzulegen. Gedachte man doch eines Herrscherpaares, das die Geschicke des Preußenlandes in Zeiten großer Not geprägt hatte. Vor allem Königin Luise war es, die das Volk so sehr ins Herz geschlossen hatte. Was Wunder, daß Novalis in seiner Schrift „Glauben und Liebe oder Der König und die Königin" damals riet: „Jede gebildete Frau und jede sorgfältige Mutter sollte das Bild der Königin in ihrem oder ihrer Töchter Wohnzimmer haben. Welche schöne kräftige Erinnerung an das Urbild, das jede zu erreichen sich vorgesetzt hätte! Ähnlichkeit mit der Königin würde der Charakterzug der neupreußischen Frauen, ihr Nationalzug."

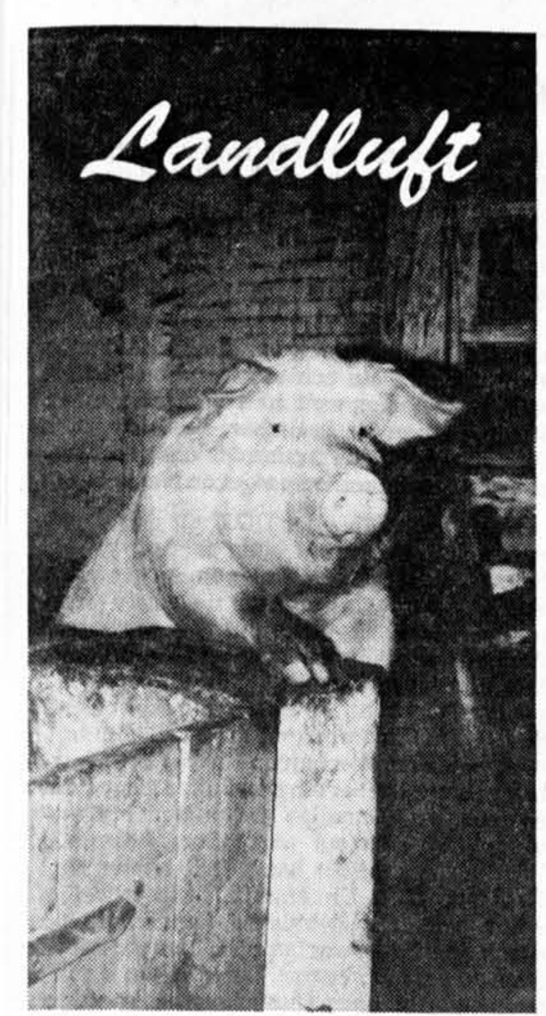


Königin Luise: Häusliche Freuden aus „Die Königin Luise in 50 Bildern für jung und alt"

Auch vor nunmehr 90 Jahren wird die Begeisterung für „unsere" Luise noch groß gewesen sein, erschien doch 1896 ein Bilderbuch für jung und alt mit Szenen aus dem Leben der Preußen-Königin. Der Berliner Agora Verlag hat es nun vor einiger Zeit neu aufgelegt. Die Illustrationen von Carl Röchling, Richard Knötel und Woldemar Friedrich zeigen das Preußen während der Befreiungskriege gegen Napoleon, aber auch idyllische Szenen aus dem häuslichen Bereich der königlichen Familie. Ein Sittengemälde vergangener Zeiten mit informativen Texten gibt anschaulichen Nachhilfeunterricht in Preußenkunde.

SiS

Carl Röchling, Richard Knötel, Woldemar Friedrich, Die Königin Luise in 50 Bildern für jung und alt. Mit einem Nachwort von Sibylle Wirsing. Agora Verlag, 1000 Berlin 21. 56 Seiten, 50 vierfarbige Abb., Format 24 x 30 cm, vierfarbiger Glanzeinband, DM 38,—



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Große Aufregung auf dem Eichenhof! Mitten in der Nacht wird Katrin durch Geräusche geweckt und entdeckt — die Weiße Frau, oder besser Mathilde, die sich verkleidet hat, um sich ungestörter mit ihrer großen Liebe, einem Forsteleven namens Willi, treffen zu können. Mamuschel beschwichtigt die erregten Gemüter und fragt schließlich Mathilde, wann sie ihren Bräutigam denn vorstellen wolle, man wolle doch sicher bald heiraten …*

Mathilde errötete tief bei dieser Frage. Dennoch versicherte sie im Brustton der Überzeugung: „Aber natürlich! — Willi will zum Schützenfest nach Kleinensiel kommen. Ich glaube, das ist die beste Gelegenheit, euch miteinander bekanntzumachen."

Mamuschel war plötzlich ganz blaß geworden. „Mein Himmel! Der Krakowiak!"

„Ja richtig, was machen wir denn nun mit dem Krakowiak?" fragte der Alte Fritz.

Mathilde sah ihn fragend an. „Was denn für ein Krakowiak?"

Mamuschel erklärte ihr die Situation.

„Ich kann schon noch selbst einen Mann finden, das seht ihr ja", erregte sich Mathilde.

„Wir haben es doch nur gut gemeint, beste Mathilde", sagte Mamuschel begütigend. „Du darfst das nicht falsch verstehen."

„Damit ist immer noch nicht geklärt, wie wir den Krakowiak nun wieder loswerden", knurrte der Alte Fritz ärgerlich. „Absagen können wir ihm nun nicht mehr."

„Wir können ja so tun, als wären wir nicht zu Hause", schlug Katrin vor.

„Nein, das wäre unhöflich." Mamuschel schüttelte den Kopf. „Wir werden ihm schon alles erklären müssen. Mein Gott, wie peinlich!"

„Du kannst ihn dir ja wenigstens mal ansehen, Mathilde", meinte der Alte Fritz.

Aber Mathilde wehrte heftig ab. „Für mich gibt es nur einen einzigen Mann auf der Welt — und das ist mein Willi!"

Am andern Tag, gleich nach dem Mittagessen, das in etwas gedrückter Stimmung eingenommen wurde, fuhr Mathilde trotz ihres geschwollenen Knöchels mit dem Rad davon. „Ihr habt euch diesen Krakowiak eingebrockt, nun löffelt ihn auch aus!" hatte sie gesagt und alle drei mit tadelnden Blicken bedacht.

Katrin half Mamuschel, das Geschirr abzuräumen, während der Alte Fritz vor sich hinknurrend auf und abwanderte. Der Krakowiak würde so gut zu Mathilde passen! Bei ihm wüßte man sie doch wenigstens in guten Händen. Aber nein, sie mußte sich in diesen Forsteleven vergaffen, der ihr Sohn sein könnte! Es war zum Auswachsen!

Katrin kam herein und breitete eine bunte Kaffeedecke über den Eßtisch. Sie sah den Alten Fritz von der Seite an. „Könntest du … könntest du nicht allein mit ihm reden? So von Mann zu Mann? Mamuschel meint auch …"

„Kommt gar nicht in Frage", unterbrach sie der Vater energisch. „Kann sein, daß ich eure Rückendeckung brauche. In solchen delikaten Fällen sind Frauen oft doch die besseren Diplomaten."

Seufzend stellte Katrin das Kaffeegeschirr auf den Tisch.

Herr Krakowiak kam pünktlich um halb vier. Der Alte Fritz führte ihn ins Zimmer, wo Mamuschel und Katrin schon der Dinge harrten, die da kommen sollten. Herr Krakowiak trat mit erwartungsvollem Gesicht ein und warf einen prüfenden Blick auf die beiden Frauen. Dann wandte er sich entschlossen an Mamuschel und machte eine galante Verbeugung.

„Ich bin entzückt, in Ihnen meine zukünftige Braut begrüßen zu dürfen!" Dabei legte er auch noch die Hand aufs Herz. In Katrin erwachte die Hoffnung, daß der Nachmittag doch noch ganz amüsant werden könnte. Mamuschel aber wurde blaß.

Hastig klärte der Alte Fritz Herrn Krakowiak auf: „Das ist ein Irrtum. Diese Dame ist meine Frau!"

Verwirrt sah Herr Krakowiak ihn an und deutete dann auf Katrin. „Aber diese hier ist —mit Verlaub — doch viel zu jung!"

Katrin mußte sich sehr beherrschen, um nicht laut loszuprusten. Mit Verlaub! hatte dieser Mensch gesagt! Na, das konnte heiter werden!

„Das ist meine Tochter, Frau Niemann", sagte der Alte Fritz und sah Mamuschel auffordernd an. Sie könnte ihm doch nun wahrhaftig zu Hilfe kommen! Aber nein, alles Unangenehme überließ man ihm.

„Ja … aber sonst ist niemand hier. Sie hatten mich doch hierherbestellt, um mich mit einer Dame bekanntzumachen, die … die unter Umständen daran interessiert wäre, mit mir den Bund fürs Leben zu schließen." Vor Enttäuschung bekam Herr Krakowiak ganz runde Augen.

Der Alte Fritz räusperte sich verlegen. Nun griff endlich Mamuschel ein. „Bitte, setzen Sie sich doch erst einmal, Herr Krakowiak. Im Sitzen bespricht sich alles viel leichter."

Herr Krakowiak nahm auf der Stuhlkante Platz und sah erwartungsvoll in die Runde.

„Sehen Sie, Herr Krakowiak", nahm nun der Alte Fritz wieder das Wort, „im menschlichen Leben gibt es oft seltsame Zufälle."

Er wußte nicht, wie er fortfahren sollte, und meinte deshalb mit erzwungener Munterkeit: „Aber das ist kein Grund, den Kaffee kalt werden zu lassen, nicht wahr?"

Mamuschel schenkte auf dieses Stichwort hin den Kaffee ein und nötigte den Gast zum Zugreifen. Ein satter Mensch ist ein friedlicher Mensch, dachte sie sich. Mit einigen Stücken Kuchen im Magen würde auch Herr Krakowiak seine Enttäuschung leichter überwinden.

Herr Krakowiak ließ sich nicht lange bitten und langte wacker zu. Es schien unter den Anwesenden ein stilles Übereinkommen zu herrschen, den Anlaß seines Besuches vorerst nicht mehr zu erwähnen. So plauderte man angelegentlich über das Wetter, streifte mit einigen Worten die bevorstehende Flurbereinigung und ließ sich über die Folgen der Steuerreform aus.

Endlich faltete Herr Krakowiak, der sich inzwischen längst bequem zurechtgesetzt hatte, seine Serviette zusammen und machte eine kleine Verbeugung in Mamuschels Richtung. „Gnädige Frau, der Kuchen war so vorzüglich, daß er mir die unangenehmen Eröffnungen, die Sie mir nun ohne allen Zweifel machen werden, versüßen wird."

Mamuschel sah ihm entschlossen in die Augen. „Sie haben recht, Herr Krakowiak. Angenehm ist es nicht, was wir Ihnen zu sagen haben. Ehrlich gestanden, ist uns die Situation sogar recht peinlich. Aber die Dame, die Sie heute kennenlernen sollten, hat sich inzwischen anderweitig gebunden. Wir selbst haben erst gestern davon erfahren."

„Dann kann man wohl nichts mehr daran ändern." Herr Krakowiak versuchte, seine Enttäuschung zu verbergen. „Trotzdem freue ich mich, Sie alle kennengelernt zu haben und danke Ihnen, gnädige Frau, ganz untertänigst für die gemütliche Kaffeestunde."

Er erhob sich und küßte der gänzlich verwirrten Mamuschel die Hand. Dann verabschiedete er sich von Katrin und ließ sich vom Alten Fritz hinausbegleiten. Die beiden Frauen atmeten auf. Das wäre überstanden!

Als der Alte Fritz wieder hereinkam, sagte Mamuschel: „Mir persönlich wäre der Herr Krakowiak schon recht gewesen. Er macht wirklich einen soliden Eindruck. Aber des Menschen Wille ist nun mal sein Himmelreich!"

„Soll die gute Mathilde also nach ihrer Fasson glücklich werden", meinte der Alte Fritz gleichmütig.

„Hoffentlich wird sie das aber auch", warf Mamuschel besorgt ein. „Ich habe da so meine Bedenken. Dieser Mann ist doch viel zu jung für sie. Ich fürchte, daß er sie noch bitter enttäuschen wird."

„Na, das ist dann schließlich nicht unsere Schuld", stellte der Alte Fritz abschließend fest. „Wir haben auf jeden Fall unser Bestes getan."

*

Eine Woche später begann das Schützenfest. Ganz Kleinensiel war entschlossen, drei Tage lang fünf gerade sein zu lassen und sich kopfüber in die Wogen des Vergnügens zu stürzen. Der örtliche Schützenverein hatte die Dorfstraße mit vielen kleinen Wimpeln geschmückt, und schon seit Tagen konnte man aus dem Hinterzimmer der Gastwirtschaft „Zur Linde" die fröhlichen Klänge der Feuerwehrkapelle hören, die hier ihre Übungsabende abhielt. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Süd-zipfel des Mauer-sees	▽	franz. Stadt in d.Champagne ▽	das "ostpr. Venedig"	▽	▽	feierl. Gedicht / Ar (Abk.) ▽	Insel i. Mauersee (d."mas. Helgoland")	▽
▷			Gebirge a.Kreta ▷ / Autoz. Holland ▽				piano (Abk.) ▷ / Mühe, Last ▽	
engl. Anredeform / Ta 1 ▷						pro anno (Abk.) ▷		
Getreidespeicher ▷					Universum ▷ / Zeich.f. Europium ▽			
ostpr. Ort im Kreis Lyck			Vermächtnis ▷ / ..-Inseln(SO-Asien) ▽					
▷						w.Vorname		
▷		Autoz. Euskirchen ▽			holl.: eins ▷ / Luthers Gegner ▽	▽		
Knoten (Abk.) / Schnürband ▷							Auflösung	
▷								
Hindenburgs Gut in W-Preuß.		w.Vorname ▷			BK	91o-62o		

Auflösung

■	■	■	K	■	■	■	O	■
N	E	R	N	S	T	■	M	T
H	O	S	E	A	■	A	A	R
■	S	■	E	L	C	H	■	A
■	I	■	P	I	L	L	A	U
A	N	A	■	N	A	E	H	E
■	■	B	R	E	N	N	E	R
R	H	E	I	N	■	■	■	27
R	I	N	G	■	A	S		
■	A	D	A	G	I	O		

Auflösung in der nächsten Folge

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt,

und zwar im

Lastschrifteinzugsverfahren vom Girokonto Nr. ____

bei ____ BLZ ____

bzw.

Postscheckamt ____

oder per

Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 84 26-204.

Mein Heimatkreis ist ____ Ich bin ____ Jahre alt.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ____ Unterschrift des neuen Abonnenten ____

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____

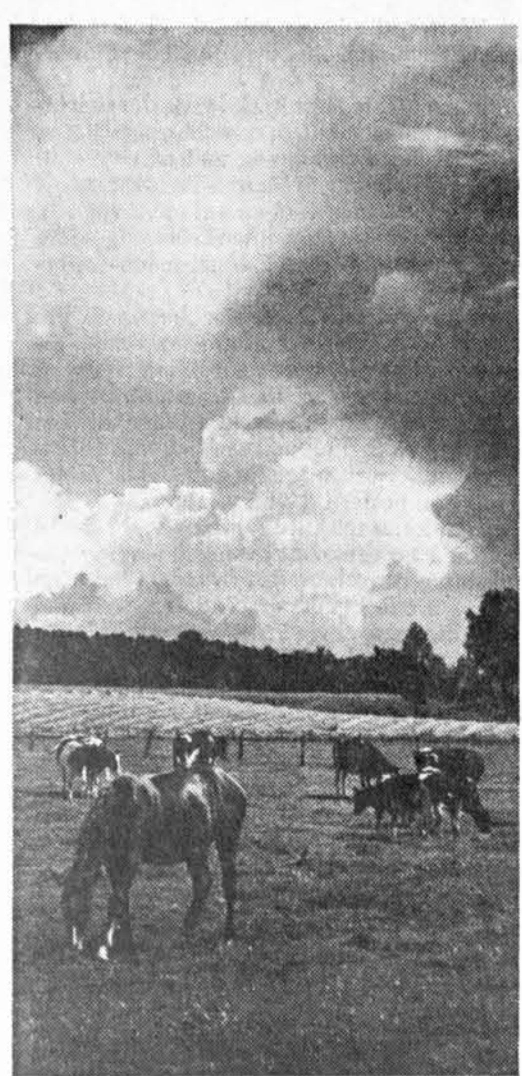
Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

- „Erinnerungen an Ostpreußen", ein Großdruckbuch für ältere Leser ☐
- Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 28



Ostpreußen heute: Weit wölbt sich der Himmel über dem Land — Foto Salden

Otto Gnoss

Dreimal nach Masuren

Dreimal kam ich in dieses Land, das der liebe Gott an einem Sonntagmorgen bei bester Laune geschaffen hat und das wir hernach Masuren nannten. — Nein, das stimmt wohl doch nicht: ... und ruhte am siebenten Tag von allen Werken, die er schuf, so nachzulesen in der Bibel. — Es wird wohl ein Sonnabend gewesen sein, an dem der Herrgott in der Vorfreude auf den arbeitsfreien Sonntag dieses Kleinod erschuf.

Das erste Mal kam ich nach Masuren im Sommer 1922. — Vom Pfarrer eines Bauerndorfes in Natangen wurde ich mit einigen Kameraden nach Lötzen delegiert, weil dort das Provinzialtreffen der Jungmännervereine (Eichenkreuzband) stattfand. Untergebracht waren wir in der Kaserne einer bespannten Reichswehreinheit. Verpflegt wurden wir aus der Gulaschkanone — also ganz zünftig und für uns Jungen gerade richtig.

Das Fest begann mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle am Kanal. Da meine Kameraden keine Lust hatten, ging ich allein dorthin. Es wurden lange Reden gehalten vom Bürgermeister und vom Ortspfarrer. Doch der Höhepunkt des Abends war für mich die Begrüßung durch den Lötzener Jungfrauenverein. Die Bühne war in ein Meer von Rosen getaucht. Die schönen Masurenmädchen — in lange weiße Gewänder gekleidet — bildeten einen Reigen und ließen bei leiser Hintergrundmusik eine endlose Rosengirlande bei Heben und Senken der Arme durch ihre Hände gleiten. Das Ganze wurde bei verdunkeltem Saal bengalisch angestrahlt. Ein überirdisch schönes Bild. Als die Lichter im Saal wieder aufleuchteten und ich aus dem tiefen Brunnenschacht der Verzückung auftauchte, mußte ich mich erst wieder in die Wirklichkeit zurückfinden.

Draußen umfing mich finstere Nacht. Wo war nur mein Quartier, wo die Kaserne? Bei Tageslicht war ich ohne viel auf den Weg zu achten zur Kaserne gelangt. Nun jedoch war guter Rat teuer! Da machten sich vor mir einige Jungen auf den Heimweg, ich folgte ihnen spontan in dem guten Glauben, die müssen doch auch zur Kaserne. Was aber hat mich dann bewogen, den einmal als richtig eingenommenen Standpunkt zu ändern? Als meine Schrittmacher an einer Kreuzung rechts abbogen, folgte ich ihnen nicht, sondern ging geradeaus weiter, und dann stand ich plötzlich vor meiner Kaserne und fand auch meine Strohschütte wieder.

Die nächsten Tage brachten viel Spiel und Sport auf dem grünen Rasen. Den Abschluß des Festes bildete ein Posaunenblasen auf dem Marktplatz der Stadt; über hundert Bläser gaben ihr bestes. Masovialand, mein Heimatland; Wild flutet der See. So endete meine erste Masurenfahrt.

Genau 22 Jahre später kam ich zum zweiten Mal nach Masuren. Die Front war der Grenze bedrohlich näher gerückt. Nun wollte man den Feind mit einem ausgedehnten Stellungssystem und den neuen Wunderwaffen den Garaus machen. Alle waren beschäftigt, Schützen- und Panzergräben auszuheben. Mit Lärm und viel Geschrei wuselte das wie die Ameisen zu Tausenden über Fluren und Felder. Oh mein Masuren, was hat man dir angetan! Wohin sind deine friedliche Stille, deine beschauliche Ruhe, deine verträumten Wälder und verwunschenen Seen? Alles dahin — alles verloren! Masovialand, mein Heimatland, wehen Herzens bin ich von dir gegangen...

Zum dritten Mal kam ich 32 Jahre später nach Masuren. Jedoch war dieses Mal meine Frau mit mir, ein echtes Masurenmädchen. Wir kamen von weit her, vom Deutschen Rhein, kamen als Besucher, als Gäste nach Ostpreußen. Welch' Irrsinn der Weltgeschichte — Gäste, Besucher im eigenen Heimatland!

Nach Durchfahrt der DDR mit den deprimierenden Grenzkontrollen fahren wir auf heimatlichen Straßen. Unter einem geschlossenen Blätterdach, durch das die Sonne bizarre, goldene Lichtreflexe auf den schwarzen Asphalt wirft, fahren wir wie im Rausch dahin. Schön ist unsere Heimat, gnädig die Natur, mit gütiger Hand hat sie einen grünen Schleier über alles Unvermögen, alle Unkenntnis, mangelnde Bereitschaft und selbst über Trägheit gebreitet. Aber ein geschultes Auge sieht es doch, wo ehemalige Kulturflächen aufgewaldet, wo sich auf wertvollem Ackerland Wildwuchs gebildet hat. Nicht immer zum Nachteil, auch Unvernunft kann zuweilen schön sein. Die heimische Landschaft hat durch den üppig wuchernden Baumbewuchs noch an Reiz gewonnen. Dann halten wir vor meinem Elternhaus. Und ich meine, das Herz müßte mir stehenbleiben. Es ist ja alles noch wie damals, als wäre man gestern noch hier gewesen. Mit langsamen, zaghaften Schritten gehen wir die Auffahrt hinauf. Doch dann verschleiern sich die geliebten Züge — Haus, Hof und Garten haben ein fremdes Gesicht. Mit sonderbaren Gefühlen gehen wir durch die Stuben; hier, wo wir mit seligen Spielen unsere Kinder- und Jugendzeit verlebten, wo wir erstes Liebesglück und -leid erfuhren und erlitten — und wo alles ein abruptes Ende fand im Inferno der russischen Invasion.

Die Menschen sind nett und freundlich; in ihren Augen ist unnötiges Schuldgefühl zu lesen, sie haben uns nicht vertrieben, wären sicher selber lieber zu Hause geblieben. Man bittet zu Tisch. Sie geben alles, was sie haben, doch es will nicht schmecken — es ist bitter, als Fremder im eigenen Vaterhaus bewirtet zu werden.

Der Abschied vom früheren Zuhause ist schwer und schmerzt. Über meinem Heimatdörfchen liegt ein Grauschleier, und der rechte Weißmacher, die Heimatliebe, fehlt. Dort wohnen fremde Menschen in fremdem Land. Kein liebevoll gepflegtes Blumengärtchen, kein frisch gestrichener Fensterrahmen, keine neu gekalkte Hauswand setzt Lichtpunkte in das graue Einerlei. Seit 30 Jahren haben Fenster und Türen keinen Pinselstrich Farbe gesehen. Scheute man die Arbeit oder war die unsichere Rechtslage schuld?

Und dann: Masuren — mit großer Sorge kamen wir her. Wie werden wir dich wiederfinden, Masovialand? Aber, oh Wunder, die Natur, diese Trösterin aller gequälten Kreatur, hat alle Schäden, alle Wunden, die ihr eine wahnwitzige Menschheit geschlagen hat, mit gütiger Hand zugedeckt. Man sieht nichts mehr von den Verunstaltungen, nichts mehr von den Verwüstungen, nichts mehr vom Krieg. Die Stille ist wieder eingekehrt, Ruhe herrscht in Wald und Busch. Stiller Frieden liegt auf den verträumten Seen, über denen die Sonne golden untergeht.

In Lötzen essen wir armlange, geräucherte Aale. Dann stehen wir am Mauersee. Ein herrlicher Tag, die Sonne strahlt vom Himmel, ein leichter Wind macht kleine, lustige Wellen auf der weiten, blanken Fläche. Unsere Augen suchen und halten sie fest, die vielen, vielen Ruderboote und die weißen Segel. Wir sehen, wie sich fremde Menschen auf unseren Straßen vergnügen. Wir aber stehen am Ufer, wie die Bettler, wie armselige Habenichtse. Mit hängenden Schultern und Zwietracht im Herzen — zerbrochen und verletzt nehmen wir Abschied von Masuren. Wir versuchen, unsere Gefühle zu ordnen, zu sondieren und zu analysieren. Aber es bleiben die Wehmut und das Herzeleid.

Der Traum hat mich zu dir gebracht so manche Nacht, Masovialand, mein Jugendglück, aber der Morgen mit Kummer und Sorgen holten mich immer wieder zurück. Ich hielt dich in meinem Sinn in all den Jahren und Zeiten, nun — ich bei dir gewesen bin, droht mir dein liebes Bild zu entgleiten...

Gerda Dihrberg

Sommer in unserem Feriendorf

Als Schulmädchen verbrachte ich die Sommerferien mit meinen Geschwistern oft auf einem Bauernhof in Kuikeim, einige Kilometer von Königsberg entfernt. Von Tilsit, wo wir zu Hause waren, hatten wir etwa drei Stunden Bahnfahrt. Schon ab Labiau standen wir am Fenster des Zugabteils, ließen unseren Blick bis zum Horizont schweifen und versuchten, das weiße, mit schwarzen Flecken betupfte Scheunendach von Onkel Maxens Hof zu erkennen. Tante Lena, Onkel Maxens Frau, war die Schwester meines Vaters.

Die Dörfer und die einzelnd daliegenden Höfe waren mit großen, alten Bäumen umgeben und sahen aus wie Oasen. Am Bahnhof Kuggen wartete schon ein Vetter mit dem Wagen auf uns. Bis zu unserem Feriendorf waren es noch etwa drei Kilometer. Zuerst fuhren wir ein Stück Chaussee entlang und bogen dann links in einen Landweg ein. Er war nur zu zwei Dritteln feste Fahrstraße, der andere Teil war sogenannter Sommerweg, weich, für die Zugtiere, die nur mit zwei Hufeisen oder gar nicht beschlagen waren. Wie bei fast allen Landstraßen in Ostpreußen standen zu beiden Seiten Ebereschen. Sie spendeten in dem kurzen, aber heißen Sommer kühlen Schatten für Mensch und Tier.

Onkel Maxens Hof konnte man auf zwei verschiedenen Wegen erreichen. Entweder fuhr man durch das Dorf oder gleich links hinter der Scheune des ersten Gutshofes entlang. Kuikeim bestand aus drei Höfen, den Insthäusern der Landarbeiter, der Schule mit dem Lehrer, Herrn Walter, außerdem gab es noch einen Kramladen, der zugleich Poststelle war. Im Park des erwähnten Gutes lag ein großer Findling. Seine Inschrift besagte, daß der Dichter des Liedes „Ännchen von Tharau", Simon Dach, seinerzeit Besitzer dieses Anwesens gewesen war.

Der Hof von Onkel Max lag in der Mitte des Dorfes. Unser Weg dorthin führte an der Hecke des Gartens vorbei. Über eine Auffahrt rollten wir im eleganten Bogen das Rondell entlang vor die Tür des Hauses. Durch ein langes Stallgebäude getrennt, war es eigentlich ein Doppelhof, denn ein zweites, kleineres Wohnhaus gehörte dazu. Der gesamte Komplex war in einem Viereck angelegt. An der Nordseite lagen die Wohnhäuser, westlich befanden sich die Wagenremise und anschließend die Pferde- und Schweineställe. Gegenüber erstreckte sich der Kuhstall, und die südliche Begrenzung bildeten der Speicher und die Scheune mit dem gefleckten Dach, auf dem selbstverständlich ein Storchennest zu finden war. Der andere Hofteil wurde vom Schafstall und einer kleineren Scheune umgeben. Nicht vergessen darf man die große Hundehütte vor dem Hauseingang, in der damals Barry, der große Bernhardiner, schlief.

Hinter den Wohnhäusern lagen Obst- und Blumengarten. Ein wahres Paradies für Ferienkinder aus der Stadt.

Es gäbe ein Kapitel für sich, das Bauernhaus ausführlich zu beschreiben. Es war wie fast alle Häuser in dieser Gegend gebaut — niedrig, lang gestreckt, mit einem Krüppelwalmdach und weiß getüncht. Über einige Stufen der Terrasse kamen wir in die Diele. Rechts war die Küche mit den übrigen Wirtschaftsräumen, das Reich der strengen Mamsell, Fräulein Zachau. Auf der anderen Seite des Flures war Onkels Arbeitszimmer. Dazwischen befand sich die Tür zum Eßzimmer, dem Treffpunkt aller Hausbewohner und jeweiligen Gäste. Die kleinen Mahlzeiten wurden im Frühstückszimmer hinter der Kanzlei eingenommen. Im Erdgeschoß waren auch das Wohnzimmer und das Schlafzimmer von Onkel und Tante, und der Saal, der nur zu Festlichkeiten geöffnet wurde. Vom Eßzimmer gelangte man durch eine breite Tür in den Garten.

Die Wendeltreppe, die oft knarrte, führte von der Diele zum oberen Stockwerk. Dort waren die übrigen Schlafräume und Gästezimmer. In den Dachkammern fanden wir Dinge, die unsere Neugier weckten, zum Beispiel altes Sattelzeug oder die Kleiderkiste der Urgroßmutter. Außerdem faszinierte uns der seltsame Geruch, ein Gemisch von Leder und Obst und anderen undefinierbaren Dingen und Düften.

Heute gibt es das Dorf und den Hof wahrscheinlich nicht mehr. Das Gebiet wird seit dem Zweiten Weltkrieg von den Sowjets verwaltet.

Kurt Melzer

Mein Traum

Schweigend und in Gedanken versunken stehe ich am Ufer eines Meeres. Seine leicht gekräuselten Wellen umspülen meine im nassen Sand eingesunkenen Füße. Erst allmählich glättet sich die Meeresoberfläche und beginnt einem Spiegel zu gleichen, der mir traumhafte Bilder aus meiner Vergangenheit vorgaukelt. So glaube ich, das himmelblaue Wasser der Ostsee zu sehen, deren sanfte Wogen den weißen Strand liebkosen, an dem die bekannten Badeorte Rauschen und Cranz liegen.

Zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff dehnt sich die wüstenähnliche Landschaft der Kurischen Nehrung mit ihren einzigartigen hoch aufgewehten Wanderdünen aus. In dem Waldstück davor trotten zwei schwere Elchbullen futtersuchend geräuschvoll durchs Geäst.

In den weiten Ebenen der ostpreußischen Landschaft heben sich herbduftende dunkle Wälder wohltuend von dem hellen hin- und herwiegenden reifen Getreide ab. Ich erkenne in Masuren die „Geneigte Ebene" wieder, auf der vollbesetzte Ausflugsdampfer mit ihren fröhlichen Passagieren von dem einen zum nächst höhergelegenen See auf Schienen gezogen wurden. Das ist immer wieder ein seltener und zum Schmunzeln anregender Anblick.

Meine Geburtsstadt Königsberg erblickte ich wie im Nebel vor mir. Die Umrisse der Königin-Luise-Gedächtniskirche werden sichtbar. In ihr wurde ich getauft und konfirmiert. Ich erinnere mich an Luisenwahl. Dieser Park, in dem wir Kinder gern spielten, lag hinter der genannten Kirche. Mich grüßt das imponierende Königsberger Schloß, zu dessen Füßen der Kaiser-Wilhelm-Platz liegt, auf dem, wie immer, reges Leben herrscht. Unweit von ihm gehe ich auf der belebten Schloßteichpromenade spazieren und schaue den übermütigen Jugendlichen nach, die unbekümmert in ihrem schwankenden Boot sitzen und singend die hölzerne Brücke durchfahren, wobei sie mir zuwinken.

Ich paddle wie damals zwischen kleinen und großen Seeschiffen auf dem schmutzigbraunen und bedächtig dahinfließenden Pregel, vorbei an der Lastadie, den Werften und durch den Hafen zum Frischen Haff. Im Sommer ist dies ein Paradies für Segelboote, im Winter für den Eissegelsport.

Ein Junge wirft unverhofft verspielt einen Kieselstein ins Meer und zerstört damit die Bilder der Erinnerungen aus einer ungetrübten Vergangenheit. Vorbei ist der Traum aus einer glücklichen Zeit. Wohl suche ich noch nach Verwandten, Schulkameraden, Freunden und Bekannten in meinen Bildern, doch sie sind nicht mehr erreichbar, wie auch mein geliebtes Ostpreußen unerreichbar für mich ist, obwohl dieses doch nur einige Bahnstunden von meinem jetzigen Wohnort entfernt liegt. Niemand — außer den Betroffenen — kann meine ungestillte Sehnsucht nach meinem Geburtsort verstehen. Wo die Flüchtlinge und Vertriebenen jetzt auch leben mögen, ihre unvergessene Heimat wird immer dort sein, wo diese am besten aufgehoben ist — in ihren Herzen!

Erlebnisse in ästhetischen Farben

Vor 90 Jahren wurde der Maler Kurt Bernecker geboren — Wege zur Menschlichkeit gewiesen

In diesen Tagen wäre er 90 Jahre alt geworden, der „stille und besinnliche Maler" Kurt Bernecker, wie ihn Anton Ulbrich in seiner „Kunstgeschichte Ostpreußens" (Weidlich 1932/1976) einmal genannt hat. Grund genug, sich dieses Mannes, der am 16. Juli 1896 in Königsberg geboren wurde, einmal wieder zu erinnern.

Anfang der zwanziger Jahre nahm Kurt Bernecker sein Studium an der Königsberger Kunstakademie auf. Er studierte Graphik bei Professor Heinrich Wolff. „Professor Wolff war ein großer Techniker und vor allem Psychologe. Jahrelange Aktstudien schärften den Blick für das Organische", so Bernecker über seinen Lehrer, in dessen Klasse er übrigens auch seine spätere Frau, die Graphikerin Gertrud Lerbs, „eine Einzelgängerin", kennenlernte. Bald aber wurde Bernecker Meisterschüler bei Professor Carl Albrecht, bei dem er für zwei Jahre ein eigenes Atelier erhielt. Als es hieß, die Zeichenlehrerprüfung abzulegen, entschlossen sich Gertrud und Kurt Bernecker zum freien Beruf. — „Wir hatten eine gute Presse, wurden staatlich gefördert." Also, sei's drum, so könnte man diesen Ausspruch Berneckers fortsetzen, warum sich dann in Abhängigkeiten begeben?

Eine erste Studienreise führte das Ehepaar nach Holland und nach Paris, wo die Künstler nachhaltige Eindrücke sammeln konnten. Unter der Leitung des bekannten Architekten Hans Scharoun — er entwarf später so eindrucksvolle Bauten wie die Berliner Philharmonie — gab es in Königsberg dann eine Ausstellung mit Werken von Kirchner bis Klee. Auch Kurt Bernecker bekam dort Gelegenheit, seine Arbeiten einem großen Publikum zu präsentieren. Eine seiner Arbeiten — ein Porträt seiner Frau Gertrud aus dem Jahre 1925 —, sollte angekauft werden. Der Künstler jedoch entschloß sich, es zu behalten. Und so gehört dieses Öl-Porträt zu dem wenigen, was die Berneckers aus dem zerbombten Königsberg haben retten können.

1945 gelangte das Künstlerehepaar nach Lüneburg, wo es bald gute Aufnahme fand — „eine für uns aufmerksame Stätte des Wohlwollens, der Förderung". In der alten Heidestadt wirkte der Ostpreuße lange Jahre als Dozent an der dortigen Volkshochschule. Aus vielen seiner Schüler „ist etwas geworden". „Manchmal erhalte ich sogar Dankesbriefe von meinen früheren Königsberger Schülern", so einmal Kurt Bernecker zum Ostpreußenblatt. „Dies ist für mich eine gute Sache, denn der Sinn des Lebens ist helfen — nicht nur Kranken."

1968 schließlich traf den Künstler ein schwerer Schlag: seine Frau Gertrud schloß für immer die Augen. Er war allein auf sich gestellt und vertiefte sich immer mehr in die Arbeit. „Wir haben oft an unser Atelierhaus in Königsberg, an die Kurische Nehrung und an Masuren gedacht. Oft gelang es noch, in Objektivität diese Erlebnisse in ästhetischen Farben zu symbolisieren. Nach und nach setzt man sich heute in der bildenden Kunst vorrangig durch welterkennendes informatives Wissen und Künden durch. Das Können ist mehr dem Handwerklichen, der Realkunst zugewandt. Das Kreative findet den sinnlich-ästhetischen Ausdruck im Symbol."

Kurt Bernecker hat sich in seinem Schaffen vor allem der Farbe zugewandt, hat mit ihr versucht, die Welt zu verwandeln. So zeigte sich der Kritiker Richard Krüger vor allem von einer ostpreußischen Landschaft beeindruckt, die er einst in Berneckers Lüneburger Atelier gesehen hatte: „Das ganze weite Gebiet der Farbverhältnisse und Tonwerte ist durchmessen worden, um Harmonie zu schaffen. Aber die Farben tun mehr als Sachverhalte, Baum und Buschwerk zu bezeichnen. Sie zaubern ein Fluidum, in welches das Motiv eingetaucht ist, das es umhüllt und seine ganze Existenz in ein anderes Leben transportiert. Dunkelheiten, die hervorwallen, Grün, das in die Weite führt, Blau, das die Ferne enthält, und darüber schwebendes Purpur und Karmin, das die Szenerie unwirklich macht. Farben schaffen einen imaginären Raum, in dem die Landschaft als traumhafte Legende wirkt."

In den letzten Lebensjahren — Kurt Bernecker starb am 19. August 1974 in Lüneburg — befaßte sich der Künstler auch mit plastischen Arbeiten. So schuf er ein Heimkehrerdenkmal für Lüneburg als Steinrelief oder er gestaltete das Sturmflut-Sperrwerk am Zusammenfluß der Ilmenau mit der Elbe bei Winsen künstlerisch aus. Auch schuf er Plastiken aus Metall, so das „Bouquet, Himmel — Leben — Menschheit" aus Edelstahl oder die Metallbandplastik „Die Helfende" vor einem Alten- und Pflegeheim in Lüneburg. Gerade mit diesem Werk ist es dem Ostpreußen gelungen, Wege zur Verkündung der Menschlichkeit zu weisen. **Silke Osman**

Kurt Bernecker: Landschaft mit Haus und Bäumen (Tuschtechnik, 1971)

Von kostbaren Bechern und Büchsen

Gemalte Goldschmiedearbeiten auf Dreikönigsbildern 1400 bis 1530

Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe..." Mit diesen Worten beschreibt der Evangelist Matthäus die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Viele Künstler haben sich dieses Thema angenommen — erwähnt seinen hier nur Stephan Lochner, Hans Holbein d. Ä., Albrecht Dürer, Hans Baldung Grien oder Albrecht Altdorfer. Viel ist auch über diese Werke veröffentlicht worden. Nun aber hat Dr. Wolfgang Scheffler, langjähriger Oberkustos am Kunstgewerbemuseum Berlin und Autor mehrerer Bücher über deutsche Goldschmiede, einem bisher noch nicht beachteten Thema im Epiphaniasbild eine Untersuchung gewidmet, die im Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, herausgekommen ist: Scheffler untersuchte mit großer Akribie und beeindruckendem Sachverstand die Darstellung der Gefäße, in denen die Könige dem Jesukind ihre Schätze darbrachten.

Als „fesselndes Ergebnis" dieser Untersuchung nennt Scheffler die Tatsache, daß die großen Künstler Gefäße erfunden haben, „die sie so naturgetreu wiedergeben, als ob sie vor ihnen gestanden hätten, wie ja die schöpferischen Künstler (Schongauer, Dürer, Altdorfer, Holbein) die Gegenstände ihrer Ornamentstiche erfanden und als Vorlagen verbreiteten und auf den Messen verkauften..." Beeindruckend ist vor allem die Vielfalt der dargestellten Gefäße. Kelche und Monstranzen, Hörner und Pokale, Becher und Büchsen sind da zu finden.

Neben dem zweifellos hohen kunstgeschichtlichen Wert dieser Untersuchung, ist das kostbare Buch auch für Laien interessant, regt es doch nicht zuletzt zur genaueren Betrachtung von Kunstwerken an. **Os**

Wolfgang Scheffler, Gemalte Goldschmiedearbeiten. Kostbare Gefäße auf den Dreikönigsbildern in den Niederlanden und in Deutschland 1400—1530. Ein typologischer Beitrag zur Goldschmiedekunst. Verlag Walter de Gruyter & Co, Berlin, 293 S., 249 Abb., Ganzleinen, 214 DM

Eine urwüchsig-heimatliche Komposition

Der Rheinländer-Tanz „Die lustigen Königsberger Handelsfrauen"

Petersilg un Koppsaloat" (Petersilie und Kopfsalat) beginnt ein alter ostpreußischer Rheinländer-Tanz, den man sowohl singen, als auch tanzen kann. Dieser den älteren Landsleuten noch vertraute Rheinländer-Tanz trägt den vielsagenden Titel „Die lustigen Königsberger Handelsfrauen". Die schmissige Musik komponierte der Königsberger Militärkapellmeister Carl Haack. In der Heimat wurde dieser Tanz oft gespielt und gesungen. Er gehörte zu den ostpreußischen Tanzmusiken, denen ein Text in unverfälschtem ostpreußischen Platt unterlegt worden war. Musik und Text war den berühmten, unvergessenen Königsberger Marktfrauen gewidmet. Der „Rheinländer" gehörte in den zwanziger Jahren und früher, aber auch noch in den dreißiger Jahren bei Bällen genauso zur Tanzmusik wie der Walzer, der Tango oder der Foxtrott. Weitere berühmte „Rheinländer" waren zum Beispiel die aus Berlin stammenden Melodien vom „Bummelpetrus" oder von der „Holzauktion im Grunewald".

Die Originalausgabe der „Lustigen Königsberger Handelsfrauen" steht in G-Dur und im Zwei-Viertel-Takt. Zumeist beherrschen Achtel- und Sechzehntelnoten die 84 Takte dieser urwüchsig-heimatlichen Komposition. Vier Takte bilden einen „Eingang", sozusagen ein kurzes Vorspiel, wie Haack es setzte. Dann beginnt der Sanges- und Tanzteil, der aus zwei Mittelstücken mit Wiederholungen besteht. Daraufhin folgt ein „Trio" und ein Schlußteil, wobei letzterer ebenfalls wiederholt wird, und der Komposition einen abgerundeten Ausklang gibt. Im Text wird fast alles besungen, was die Königsberger Handelsfrauen auf den Wochenmärkten ihren Kunden anboten, zum Beispiel Kuhlbeersch, Schierwisch, Waschseep, Neegnoadel und Töpp (Kaulbarsch, Scheuertücher, Waschseife, Nähnadeln und Töpfe).

Otto Lenzing aus Pr. Holland, Komponist und Kapellmeister, arrangierte nach dem Krieg nach einer erhaltenen Klavierstimme die „Lustigen Königsberger Handelsfrauen" für Blasmusik und für Zupforchester. Seinem Sohn Hans Lenzing in Berlin gelang es nach einigen Bemühungen, diesen wunderhübschen ostpreußischen Rheinländer, der auch heute noch jeder volkstümlichen Radio- oder Fernsehmusiksendung alle Ehre machen würde, in die Programmpalette der „Kleinen Dorfmusik" des Senders RIAS aufnehmen zu lassen. Und ich selbst habe noch in den fünfziger und sechziger Jahren mit einer kleinen Combo-Besetzung bei gesellschaftlichen Veranstaltungen mit Musik aus Ostpreußen die „Königsberger Handelsfrauen" des öfteren musikalisch hochleben lassen. **Gerhard Staff**

Neue Dimensionen des Wirklichen

Wir stellen vor: Der Fotograf Prof. Lothar Klimek aus Königsberg

Seit ihrer Erfindung im Jahre 1839 kann man in der Fotografie auf eine ungeheure Entwicklung zurückblicken. Heute reicht sie von der realen Wiedergabe eines Objektes bis hin zur künstlerischen Komposition. Ein Vorteil für den „Verbraucher" ist die nahezu unendliche Möglichkeit der Vervielfältigung solcher Kunstwerke. Ein Vorteil, der sich allerdings auch ins Gegenteil verkehren kann, fehlt doch die Einmaligkeit eines Ölgemäldes oder eines Aquarells. So sind in dieser Situation ebenso wie bei einem Grafiker die Fotokünstler in moralischer Hinsicht besonders gefordert.

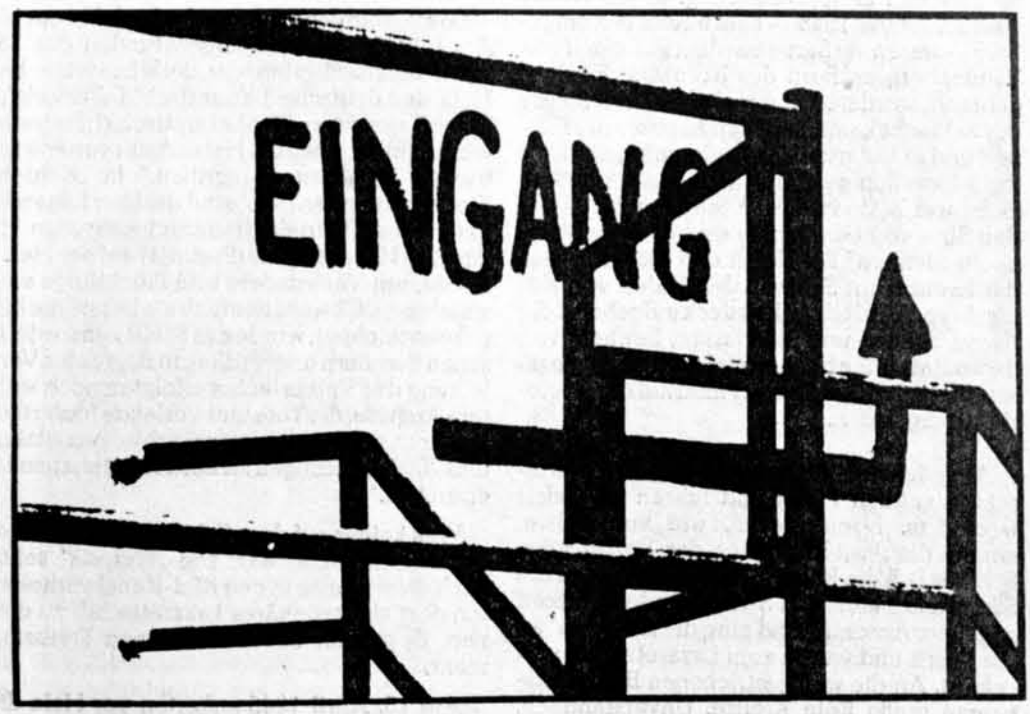
Mit der Fotografie als Kunstwerk beschäftigte sich seit langem der am 21. Oktober 1921 in Königsberg geborene Lothar Klimek. Klimek war seit 1958 an der Staatlichen Kunstschule Bremen tätig, wo er eine Klasse für Fotografik ins Leben rief. 1979 wurde er dort zum Professor ernannt und leitete bis zu seiner Emeritierung Ende vergangenen Jahres den Bereich Grafik-Design, Foto-Design.

Lothar Klimek, der heute in Worpswede lebt, volontierte nach dem Schulbesuch als Kartograph und Grafiker bei der Landesplanung Ostpreußen in seiner Vaterstadt, bis er das Studium bei Prof. Ernst Grün an der Kunst- und Gewerkschule aufnahm. Dieses Studium wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. In Rußland verwundet, mußte Klimek nach Königsberg in ein Lazarett. In dieser Zeit setzte er auch das Studium fort und erlebte die schweren Luftangriffe auf die alte Pregelstadt. Als einer der letzten Soldaten konnte Klimek die Festung Königsberg verlassen und erreichte mit einem Flüchtlingsschiff Dänemark.

1948 nahm er das Studium an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart wieder auf, wo er sich bis 1952 bei den Professoren Schneidler und Funk ausbilden ließ. Anschließend war Klimek in Stuttgart freiberuflich als Grafiker und Foto-Grafiker für Industrie und Verlagswesen tätig. Daneben hatte er auch einen Lehrauftrag an der Akademie Stuttgart.

Neben seiner Lehrtätigkeit ist Klimek immer wieder freiberuflich tätig gewesen. Es entstanden viele Bücher und Dokumentationen, so Bildbände über deutsche Landschaften im Deutschen Kunstverlag, München, oder auch Schulbücher wie „miteinander lesen", eine Fibel, die ausschließlich mit fotografischen Illustrationen bebildert wurde.

„In den letzten Jahren", so Prof. Lothar Klimek zum Ostpreußenblatt, „beschäftige ich mich mehr und mehr in der Auseinandersetzung künstlerischer Fotografie. Das heißt, ich bin mein eigener Auftraggeber an selbst gewählter Thematik und lasse die Ergebnisse dieser Arbeit in Ausstellungen einfließen." „Situationen — Bilder aus London", „Zeichenumgebungen" und „Am Rand des Kreises" sind die Titel dieser Ausstellungen. Zu „Situationen" schrieb einmal ein Kritiker: „Nicht weltbekannte Sehenswürdigkeiten zum tausendstenmal ins Bild zu bringen, war sein Konzept, sondern aus scheinbar zufälligen Situationen etwas aufzudecken, was einen eigentümlichen Zugang zu etwas nicht Abbildbarem wie Stadtatmosphäre möglich macht." Herbert Albrecht vermerkte zu „Zeichenumgebungen": „Es werden in diesen Fotosequenzen neue Dimensionen des Wirklichen entdeckt und eröffnet." Und weiter: „Der Fotograf Lothar Klimek enthüllt das Absurde in der Alltäglichkeit. Nur scheinbar ist's gleichgültig: zu oft wirst du gefoppt. Die Wirklichkeit als Schein und der Schein als Wirklichkeit." **SiS**



Lothar Klimek: „Schlüsselbild" zu der Serie „Zeichenumgebungen"

Die „Pretoria" in Tanjung

Das Ende der Flüchtlingsflotte (VIII) / Von Kapitän Kurt Gerdau

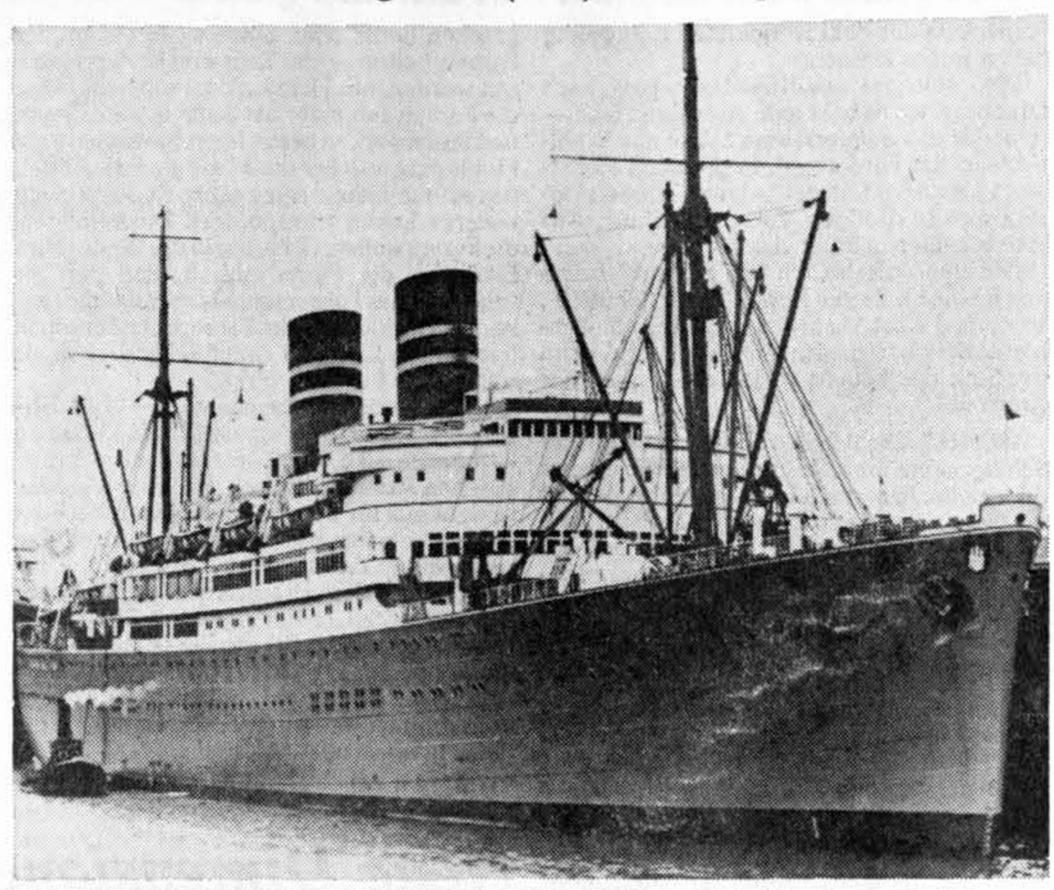
Rund 500 deutsche Handelsschiffe waren am Unternehmen „Rettung über See" beteiligt. Sie brachten Soldaten von einer zur anderen Front, Verwundete in Sicherheit und Zivilisten aus den bedrohten Ostgebieten in den Westen. Von den Schiffen des Jahres 1945 fahren nur noch wenige. Kapitän Kurt Gerdau, Autor der Trilogie „Rettung über See", berichtet in der Serie „Das Ende der Flüchtlingsflotte" von diesen noch vorhandenen Einheiten.

Nach Ablieferung der Schwesternschiffe „Watussi" und „Ubena" bestellten die Woermann-Linie und die Deutsche Ost-Afrika-Linie noch einmal ein Pärchen bei der Werft Blohm & Voß in Hamburg, die „Windhuk" und die „Pretoria". Die beiden 1936 in Dienst gestellten Turbinenschiffe waren die schönsten und ausgewogensten Einheiten, die auf der Afrikaroute eingesetzt worden sind. Viele Menschen glaubten damals, daß es zu einer Neuverteilung des afrikanischen Kolonialbesitzes kommen würde. Ohne diese Erwartungen wären die beiden Fracht- und Passagierdampfer kaum in dieser Form, Größe und Ausstattung in Auftrag gegeben worden.

Am 12. Dezember 1936 erfolgte die Übergabe der „Pretoria" an die Reederei und eine Woche vor Weihnachten hieß es: Alle Leinen los. Die Jungfernreise führte das 16662 BRT große Schiff nach Kapstadt, das 160 Fahrgäste in der I. und 380 in der Touristenklasse unterbringen konnte.

Die „Pretoria" wurde zu einer Zeit in Dienst gestellt, als die Fesseln des zweiten Vierjahresplans zu greifen begannen. Dieser Plan sollte der Bevölkerung vorspiegeln, es hätte einen ersten Vierjahresplan gegeben, was aber nicht der Fall war. In einer Denkschrift an die militärischen Führer hatte Hitler seine Absichten klar ausgebreitet. Die Schrift endete mit dem Satz: „... die deutsche Wirtschaft muß in vier Jahren kriegsfähig sein!"

Alle wirtschaftlichen Maßnahmen dienten von jetzt ab nur noch mittelbar oder unmittelbar der Aufrüstung, und davon waren Handel und Verkehr so stark betroffen, daß Handels- und Verkehrsträger nur noch ausführende Organe der Rüstungswirtschaft wurden. So durften Devisen nur noch für solche Produkte ausgegeben werden, die im Inland nicht hergestellt werden konnten. Der Import von Erzen aller Art, vor allem aber von Stahlveredlern wurde angekurbelt. Dafür benötigte das Reich Devisen, Devisen, Devisen. Die Seeschiffahrt hatte sie hereinzufahren, indem sie weniger für deutsche Rechnung fuhr. Durch Einrichtung von Passagier-Liniendiensten, die hauptsächlich ausländische Passagiere befördern sollten. Das geschah durch die Etablierung der Schnelldampferdienste nach Ostasien, nach Afrika und Südamerika.


Vor 50 Jahren in Dienst gestellt: Das Turbinenschiff „Pretoria" im Hamburger Hafen

„Windhuk" und „Pretoria" gehörten bald nach ihrer Indienststellung zu den bekanntesten und beliebtesten deutschen Passagierschiffen. Sie fuhren auf der Route: Bremen — Rotterdam — Antwerpen — Southampton — Las Palmas — Walvis Bay — Kapstadt — Port Elizabeth — East London — Durban — Lourenco Marques. Anfang und Endpunkt jeder Reise war der Heimathafen der beiden Schiffe, Hamburg.

Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, befand sich die „Windhuk" in einem afrikanischen Hafen. Sie wurde interniert. Die „Pretoria" hatte mehr Glück. Sie bereitete sich auf das Auslaufen vor, als am 1. September deutsche Truppen in Polen einmarschierten. Die Kriegsarmee griff schnell zu und beschlagnahmte die „Pretoria". Sie traf am 28. November 1939 in Pillau ein, um der U-Lehrdivision als Wohnschiff zu dienen. Dort blieb sie, bis die kriegerischen Ereignisse Großadmiral Dönitz zwangen, die Wohnschiffe aus den bedrohten Häfen im Osten abzuziehen.

In Pillau übernahm die „Pretoria" vom Kreuzer „Emden" die Särge Hindenburgs und seiner Frau

Im Gegensatz aber zu den anderen in Pillau liegenden ehemaligen Passagierdampfern wie „Robert Ley" oder „Ubena" hatte die Marine die „Pretoria" bereits als Truppen- und Verwundetentransporter bei der Räumung Memels im Herbst 1944 eingesetzt. Vielleicht war dieser Einsatz der Grund, der „Pretoria" die Aufgabe zu übertragen, die Särge von Generalfeldmarschall von Hindenburg und seiner Fau nach Stettin zu bringen.

Am 12. Januar 1945 hatten die Sowjets mit dem Großangriff auf die deutsche Reichsgrenze im Osten begonnen. Nach wenigen Tagen standen sie vor Elbing, bedrohten Königsberg. Die Schlacht um Ostpreußen war verloren, bevor sie begonnen hatte. Sie überhaupt anzunehmen, war ein Verbrechen an der ostpreußischen Zivilbevölkerung. In der Nacht zum 23. Januar 1945 — es schneite in Königsberg — waren die Särge aus dem Ehrenmal von Tannenberg an Bord des Kreuzers „Emden" gebracht worden. Mit dem legendären Sieger der Schlacht kamen auf den Kreuzer die Fahnen und Standarten der Regimenter, die 1914 in Ostpreußen gekämpft und gesiegt hatten. Doch wer hatte in diesen Stunden Zeit, über den Sinn von Geschichte und über Symbole nachzudenken? Bei Nacht und Nebel verließ der Kreuzer im Schlepp den Hafen von Königsberg. Auf dem Achterdeck aufgebahrt die Särge, Fahnen und Standarten, bewacht von Seesoldaten. Sie blieben nicht auf dem Kriegsschiff, sondern wurden in Pillau auf die „Pretoria" übergeladen.

Am nächsten Abend verließen die Wohnschiffe endlich Pillau und fuhren im Geleit westwärts. Nach Stettin, wie vorgesehen, konnte die „Pretoria" nicht, der Tiefgang des Schiffes ließ die Reise nicht zu, so wurden die Särge und Fahnen in Swinemünde von Bord gegeben. Anschließend ging die „Pretoria" an die Werft und wurde zum Lazarettschiff umgebaut. An die weißgestrichenen Bordwände kamen große Rote Kreuze. Unverständlich, denn die UdSSR war der Genfer Konvention nicht beigetreten, es gab für sie keine „Rote-Kreuz-Schiffe", und Hitler wollte 1944 ebenfalls die Genfer Konvention verlassen. Es kam nicht zu einem offiziellen Austritt, weil sich Hitler den Argumenten von Großadmiral Dönitz anschloß, daß es nebensächlich sei, ob man „drin" ist oder nicht. An der Kriegsführung würde sich nichts ändern, propagandistisch aber wäre es besser, der Genfer Konvention anzugehören.

Unter diesen Gesichtspunkten und wohl wissend, daß die Sowjets keine Rücksicht auf mit dem „Roten Kreuz" gekennzeichnete Lazarettschiffe nahmen, schickte die Marineführung unbewaffnete Schiffe nach Pillau und in die Danziger Bucht. Es kam, wie es kommen mußte: Russische Flugzeuge griffen diese Schiffe an.

So meldete der Wehrmachtsbericht vom 16. April 1945: „In den Morgenstunden des 15. April bombardierten die Bolschewisten bei Hela das deutsche Lazarettschiff ‚Pretoria'." Einen Tag später: „Das Lazarettschiff ‚Pretoria' wurde am 16. April bei Hela erneut von sowjetischen Bombern angegriffen." In „Köhlers Flotten Kalender 1986" sind darüber folgende Zeilen des Chefredakteurs zu lesen: „Am 15. April 1945 ankerte sie (Pretoria) auf der Hela-Reede, um Verwundete und Flüchtlinge aufzunehmen. Obwohl deutlich als Lazarettschiff gekennzeichnet, wurde das Schiff von sowjetischen Bombern angegriffen. In flagranter Verletzung des Völkerrechts erfolgten noch weitere Angriffe, die Tote und Verletzte forderten. Dennoch gelang es, mit 2000 Schwerverletzten und 200 Flüchtlingen an Bord Kopenhagen zu erreichen."

Was keiner auf dem Schiff wußte, aber beschlossene Sache war: Die „Pretoria" sollte nach dieser Reise in den Kiel-Kanal verholen, um dort als stationäres Lazarettschiff zu dienen. Es gab für das Schiff keinen Treibstoff mehr.

Am 15. April 1945 ankerten vor Hela die Dampfer „Matthias Stinnes", „Eberhard Eßberger" und die „Pretoria". Auf allen Schiffen wurde fieberhaft gearbeitet. Minensucher, Torpedoboote und ein Zerstörer bildeten einen Sicherungsgürtel um die ankernden Schiffe.

Kurz nach 9 Uhr tauchten sowjetische Flugzeuge über der Reede auf und griffen an. Sie hatten es auf die „Pretoria" abgesehen. Ihre Bomben fielen über das auffällige Ziel. Drei schwere Einschläge im Vorschiff machten dem Kapitän große Sorgen. Die bei Luke 3 gestapelten Kapok-Rettungsflöße gerieten in Brand. Sämtliche elektrischen Elemente fielen aus. Zu beklagen waren 11 Tote und 24 Verwundete.

Zwei Stunden später wurde die „Pretoria" erneut angegriffen und getroffen. Abermals geriet das Schiff in Brand. Schiffsräume liefen voll Wasser, die Pumpen fielen vorübergehend aus: Ein Chaos an Bord, aber keine Panik.

In den Abendstunden mußte ein weiterer Angriff überstanden werden, der jedoch für das schwer beschädigte Schiff glücklich verlief. Mit starker Schlagseite verließ die „Pretoria" die Reede vor Hela und schleppte sich langsam nach Kopenhagen. An einen weiteren Einsatz war nicht zu denken, auch nicht an die vorgesehene Verlegung nach Kiel.

In acht Einsätzen hatte die „Pretoria" über 35000 Menschen aus dem bedrohten Osten nach Westen gebracht, natürlich nicht nur Verwundete, sondern auch einsatzfähige Soldaten und Flüchtlinge. Das weißgestrichene Schiff mit den Roten Kreuzen an den beiden Schornsteinen täuschte und sollte eine Sicherheit vortäuschen, die es nicht gab. Mit ihrer Leistung liegt die „Pretoria" in der Spitzengruppe der Rettungsflotte und wird nur von drei Schiffen übertroffen.

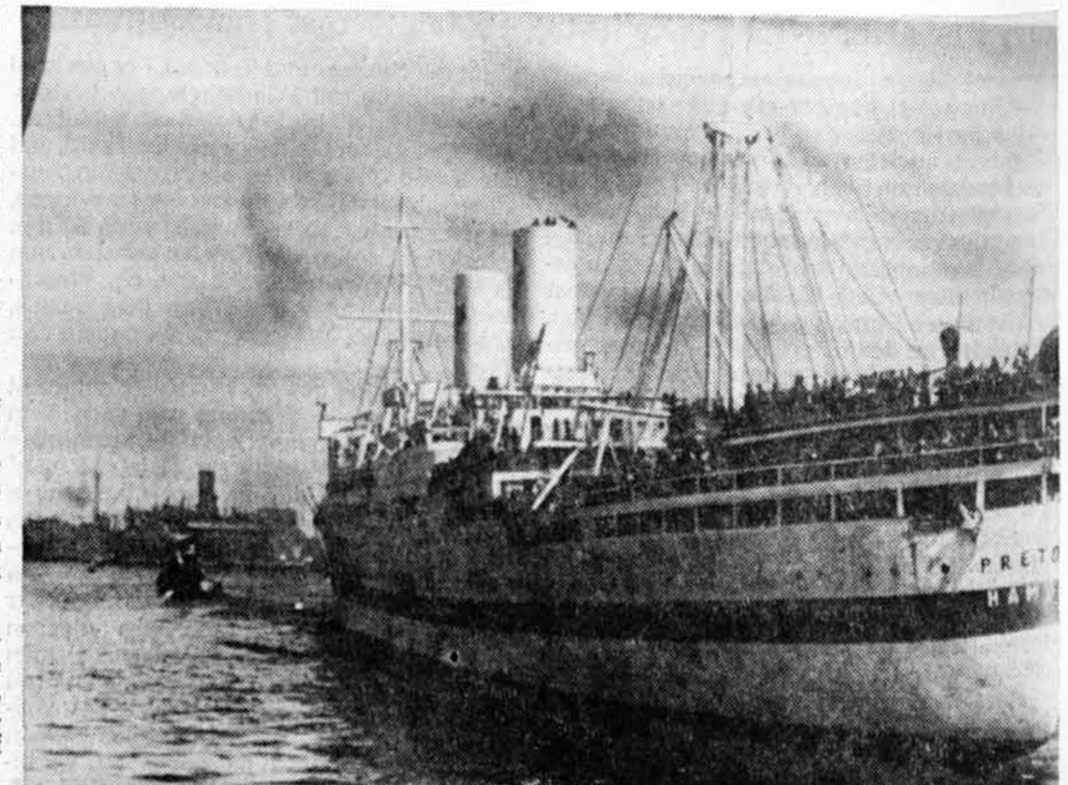
Von Engländern beschlagnahmt

Als der Krieg aus war, die Engländer in Kopenhagen einmarschierten, wurde die „Pretoria" beschlagnahmt und erhielt im Oktober den Namen „Empire Doon". Heimathafen des Schiffs wurde London. Eingesetzt wurde der Dampfer als Truppentransporter. Nach erfolgtem Umbau und neuen Kesseln im Jahr 1949 — er lief nun über 18 Knoten — erhielt er den Namen „Impire Orwell" und wurde im Fernostdienst eingesetzt.

Erst 1957 schied er aus dem Militäreinsatz aus und wurde an die „Pan Islamic S.S.Co Karachi" für Pilgerfahrten nach Jeddah verchartert. Ein Jahr später übernahm die „Blue Funnel Line" den Dampfer. Die ex „Pretoria" mußte wieder in die Werft. Als sie umgebaut ihre erste Pilgerfahrt unter dem Namen „Gundung Djati" antrat, befanden sich über 2000 Pilger an Bord. Viel Platz hatten sie nicht auf dem Schiff, aber die Passagegebühren mußten niedrig gehalten werden. Nach zwei Jahren ebbte die Reiselust entweder ab, oder die Reederei kam mit den Einnahmen nicht zurecht. Das Schiff mußte aufgelegt werden.

1962 erwarb die indonesische Regierung das Schiff und setzte es in der alten Fahrt wieder ein. In den nächsten Jahren wechselte das Schiff wiederholt den Besitzer. 1973 — die frühere „Pretoria" war inzwischen 37 Jahre alt — wurden die Kessel herausgerissen und Motoren eingebaut, deutsche Motoren. Sechs Jahre später erwarb die indonesische Regierung erneut das Schiff. Unter dem Namen „Kri Tanjung" transportierte es nun keine Pilger, sondern Truppen. Die Zeiten waren unruhig geworden im Land.

Heute liegt unsere alte „Pretoria" als Wohnschiff in Tanjung Priok, ein Pilgerziel eigentlich für viele, die damals mit ihr in den Westen kamen, damals, in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs.


Vollbeladen mit Flüchtlingen: Als Lazarettschiff läuft die „Pretoria" in den dänischen Hafen Kopenhagen ein

Fotos Archiv Gerdau

Ostpreußen-Ferientreff 1986:

„Wir verstehen Ihr schweres Schicksal"

Starke Verbundenheit der Kärntner mit Ostpreußen — Landsleute überwältigt von der Gastfreundschaft



Die Wirklichkeit übertraf alle Erwartungen: Der Ostpreußen-Ferientreff 1986 in Seeboden am Millstätter See wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Nicht erst in der Rückschau, sondern schon an Ort und Stelle im schönen Kärnten schwärmten die Landsleute: „Vom Ostpreußen-Ferientreff sende ich Ihnen herzliche Grüße. Es ist alles in allem eine runde Sache. Die Landschaft ist einmalig schön, das Wetter wechselnd. Die Ostpreußen scheinen sich hier alle sehr wohl zu fühlen, und das ist die Hauptsache", heißt es in einem Kartengruß von Ostpreußenblatt-Mitarbeiterin Grete Fischer an die Redaktion in Hamburg.

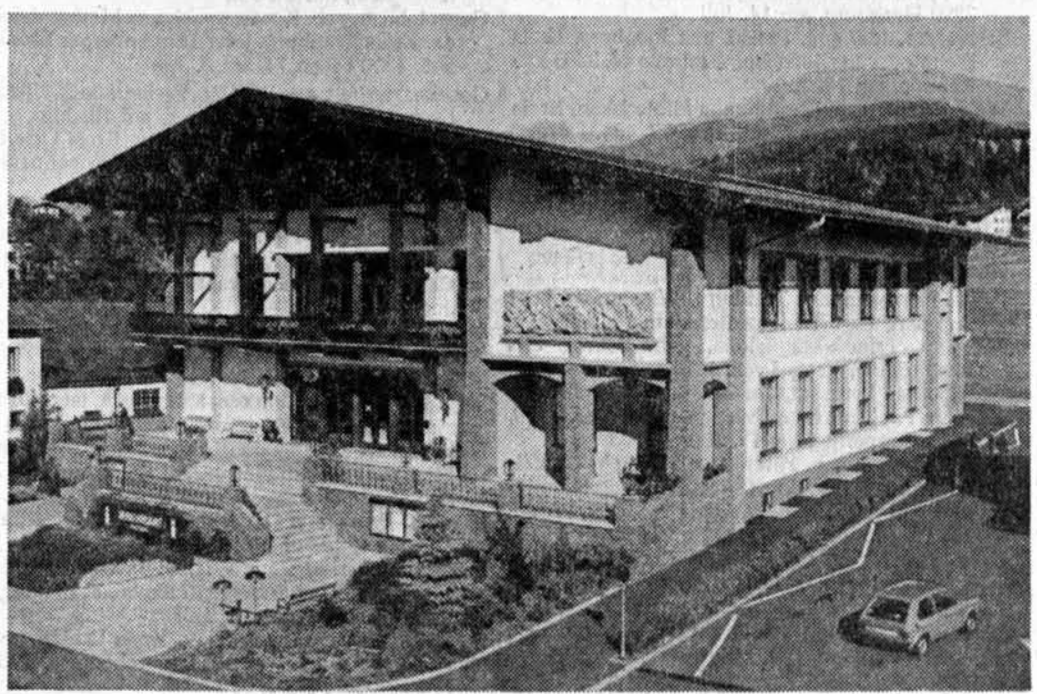
Was im vergangenen Jahr auf Initiative von Gertrud Möwe anläßlich der 40jährigen Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat vom Fremdenverkehrsamt Seeboden in Zusammenarbeit mit der Gemeinde erstmalig durchgeführt wurde, erwies sich als so großer Erfolg (siehe Ostpreußenblatt vom 20. Juli 1985, Folge 29), daß die Organisatoren ein zweites Ostpreußentreffen in Österreich vorbereiteten. Waren im Vorjahr erst 120 gekommen, so reisten in diesem Jahr bereits 180 Landsleute an. Und immer wieder hieß es: „Die Berichte im Ostpreußenblatt hatten mich so neugierig gemacht und angeregt, daß ich diesmal unbedingt dabei sein wollte."

Für reiche Abwechslung sorgte ein vielseitiges Programm, das am Freitagnachmittag der ersten Woche mit der Eröffnung einer Ausstellung Königsberger Modelle, die Horst Dühring geschaffen hat, begann. Nach kurzer Begrüßung durch den Direktor des Fremdenverkehrsamts, Sieghard Preis, hieß Gemeinderätin Gertrud Möwe — deren Mann Horst aus Palmburg im Kreis Samland stammt — die aus der Bundesrepublik Deutschland angereisten Ostpreußen willkommen. Ihr besonderer Gruß galt der früheren langjährigen Leiterin der LO-Kulturabteilung, Hanna Wangerin, und Mitarbeiterin Else Gruchow, deren vorjährige Ausstellung „Textiles Gestalten" im Kulturhaus Seeboden allen noch in guter Erinnerung sei.

Dank stattete Gertrud Möwe auch der Redaktion des Ostpreußenblatts ab, deren Berichterstattung „diese Treffen erst ermöglicht hat". Hier erinnerte sie an die Beziehungen Kärnten/Salzburg/Ostpreußen. So sei vor über 250 Jahren ein Teil der verfolgten Salzburger südlich nach Kärnten geflohen und habe sich hier in den Tälern angesiedelt, während der größere Teil nach Norden floh und in Ostpreußen ein neues Zuhause fand. Bedingt durch die Vertreibung seien viele von ihnen nun ins Ursprungsland der Vorfahren zurückgekehrt.

Auch die Sprache der Kärntner habe Gemeinsamkeiten mit der ostpreußischen, denn ihre Großmutter habe viele Worte gebraucht, die auch die ostpreußische Schwiegermutter verwendete. Gertrud Möwe schloß mit dem Bekenntnis: „Wir lieben unsere Heimat, deshalb verstehen wir Ihr schweres Schicksal. Und wir achten Sie, weil Sie zu den Stillen im Lande gehören."

Grüße und Wünsche des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen, besonders des Sprechers Dr. Ottfried Hennig MdB, überbrachte der bisherige LO-Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Er sprach der Gemeinde Seeboden, besonders der Initiatorin Gertrud Möwe, Dank und Anerkennung aus für den Ostpreußen-Ferientreff, der zum zweiten Mal nicht nur die Möglichkeit biete, das Land Kärnten kennenzulernen, sondern den Gästen Gelegenheit gebe, vom Land zwischen Weichsel und Memel am Ostseestrand in Wort und Bild zu berichten: „Möge diese Ausstellung hier in Kärnten ein Schaufenster sein für Ostpreußen, das Kunde gibt von der östlichsten Provinz Preußens."



Kultur- und Kongreßhaus in Seeboden: Ständiger Treffpunkt während der Ostpreußenwochen Foto Fremdenverkehrsamt

Friedrich Gruber, Obmann des Fremdenverkehrsreferats der Gemeinde Seeboden, überbrachte die Grüße des Bürgermeisters und eröffnete in dessen Namen die Ausstellung: „Wir Seebodener sind sehr stolz, mit Ihrer Ausstellung unser Wissen über Ihre Heimat zu vertiefen."

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Familie Glawischnig mit Melodien ihrer Heimat Kärnten: Hiltrud Glawischnig und Tochter Eva am Hackbrett, Tochter Birgit an der Zither und Christine Kohlmeir auf der Gitarre.

Aufgrund verschiedener Funde geht die Geschichte Kärntens in viele Jahrtausende v. Chr. zurück. An die Römerzeit von etwa 100 v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. erinnern noch heute viele steinerne Spuren. Für fast einhundert Jahre gehörte es bis 565 zu den Germanenreichen des Odoaker und Theoderichs des Großen. Nach weiteren wechselvollen Jahrhunderten wurde Kärnten 976 selbständiges Herzogtum und stellt somit die älteste historisch-politische Individualität unter den heutigen österreichischen Bundesländern dar. Es ist bis in unsere Zeit eine historisch gewachsene geographische Einheit geblieben, die sich besonders im 19. Jahrhundert gegen Teilungstendenzen zur Wehr setzte.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Unteilbarkeit Kärntens weiterhin mit Erfolg verfochten, als versucht wurde, Teile des Landes dem neugegründeten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen anzuschließen. In einer Volksabstimmung entschied sich die Bevölkerung dieses Grenzlands mit einer rund 60prozentigen Volksabstimmung für den Verbleib Kärntens bei Österreich. An dieses Ereignis vom 10. Oktober, das wie die Abstimmung in Ost- und Westpreußen 1920 stattfand, erinnert noch heute in Seeboden ein Gedenkstein, der zwischen Volksschule und katholischer Kirche steht.

Nur wenige Schritte davon entfernt wurde am ersten Wochenende des Ostpreußen-Ferientreffs das 30jährige Bestehen der Seebodener Trachtenkapelle gefeiert, verbunden mit dem Musikertreffen des Bezirks Spittal (Drau). Daran nahmen 34 Trachtenkapellen, u. a. auch die Stadtkapelle aus Waldkraiburg (Vertriebenensiedlung in Bayern) sowie der Spielmannszug Burgsteinfurt (aus Nordrhein-Westfalen) teil. Gekrönt wurde dieses einmalige Ereignis nach dem Umzug durch den Ort von einem gemeinsamen Konzert auf dem Festplatz, wo alle Gäste mit dem Marsch „Kärnten frei und ungeteilt" begrüßt wurden: „Dieser Marsch geht uns unter die Haut", sagte ergriffen ein Seebodener Einwohner. Besonders eindrucksvoll war auch der Kärntner Liedermarsch, der in exzellentem Gleichklang von allen Trachtenkapellen gespielt wurde.

Dankbar vermerkt wurde von den ostpreußischen Gästen, daß sie bei allen Veranstaltungen der Trachtenkapelle Seeboden stets besonders begrüßt wurden, so am Freitagabend im Festzelt, am Sonnabend beim großen Konzert der Gastkapellen und am Sonntag zu Beginn des Festakts.

Sonnabendvormittag hatte das Fremdenverkehrsamt zu einer „Schiffchenfahrt" auf dem Millstätter See eingeladen, zu der auch ein Abstecher in die Nachbarstadt Millstatt gehörte. Die sachkundige Stadtführung hatte Oberstudiendirektor a. D. Dr. Josef Stadler (78) übernommen (A-9872 Millstatt 41), der während des Zweiten Weltkriegs Ostpreußen kennenlernte: „Ich gehörte zum 11. Flak-Regiment, das zu zwei Dritteln aus Ostpreußen und zu einem Drittel aus Österreichern bestand. 1941 überquerten wir bei Brest Litowsk den Bug, und später kam die Einheit nach Stalingrad. Deren Schicksal blieb mir erspart, da ich aus Altersgründen nach Österreich zurückkehren durfte. Ich erinnere mich aber noch an einen Fronturlaub mit Kameraden in Ostpreußen, als der Mauer-See zugefroren war und Eissegler auf ihm ihre Rennen austrugen."

Diese Tage in Seeboden waren so voller erwarteter und unerwarteter Erlebnisse, daß sie noch wochenlang Stoff für Berichte und Erzählungen geben. Hierzu gehört auch das „Offene Singen" auf der wiederhergestellten Burg Sommeregg, die auf vielen Karten und Prospekten noch als Ruine ausgewiesen ist. In Wirklichkeit hat aber Andreas Egger mit seiner Frau in Eigeninitiative die 1969 erworbene, fast völlig verfallene Burg so weit restauriert, daß ein Teil bereits der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte (Burgschenke und Restaurant sind bis Ende Oktober täglich geöffnet).

In einen dieser herrlichen Räume, den Rittersaal, wurden die Ostpreußen nach halbstündigem Aufstieg bei bestem Sommerwetter geführt, wo sie von Professor Eike Funck von der Hamburger Musikhochschule erwartet wurden. Er hatte für das „Singen auf Burg Sommeregg" ein vierseitiges Liedblatt zusammengestellt, das mit „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" nach der Melodie von Fr. Theodor Fröhlich begann und mit Goethes „Vanitas! Vanitatum vanitas!" endete. Mit Fröhlichkeit und seinem besonderen Charme gelang es ihm, alle Mitwirkenden trotz unbekannter Melodien und Texte zu frohem Mitsingen zu begeistern: „Worte sagen nichts, ein Lied sagt alles", waren die Dankesworte von Gertrud Möwe an Eike Funck, allen Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen.

Besonderen Dank stattete der ostpreußische Professor jedoch den beiden begabten begleitenden Instrumentalisten ab, die er erst eine halbe Stunde vor Beginn des Singens kennenlernte und mit ihnen die Melodien einstudieren konnte: Birgit Glawischnig (16), Gitarre, und Stefan Schriebl (15), Querflöte. Sie selbst waren von der Art des Musizierens und der Atmosphäre so begeistert, daß sie im nächsten Jahr wieder dabei sein möchten.

Zu einem besonderen Anziehungspunkt entwickelte sich das im Kulturhaus ausliegende Gästebuch „Ostpreußen-Ferientreff", das im vergangenen Jahr angelegt und von Aribert Besch (52), dem jüngsten Sohn des ostpreußischen Komponisten Otto Besch, eröffnet und mit Aquarellen illustriert worden ist. Der Künstler, der jetzt in Kärnten lebt, war im vergangenen Jahr mit einer eigenen Ausstellung im Gemeindeamt Seeboden vertreten.

Dieses Gästebuch studierte auch Christa Franz, die jetzt in Pinneberg wohnt, und entdeckte darin den Namen einer früheren Mitschülerin, nämlich Hedwig Lange, genannt Heta, jetzt Tiedgen. Trotz der vergangenen 42 Jahre gelang es Christa Franz, ihre frühere Schulkameradin wiederzuerkennen: Vor dem Kulturhaus in Seeboden.

Dies ist nur eine von vielen ähnlichen Begebenheiten. Und es gibt noch mehr zu berichten. **Horst Zander**



Kanon gelungen: Professor Eike Funck leitete auf Burg Sommeregg das offene Singen, begleitet von Birgit Glawischnig und Stefan Schriebl



Im Mittelpunkt des Umzugs der Trachtenkapellen: Die Volkstanzgruppe Seeboden-Treffling vor Gästen und dem Gemeinderat Fotos (2) Jürgens



Wir gratulieren ...



zum 94. Geburtstag

Wichmann, Paul, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hundskapflinge 30, 7400 Tübingen, am 18. Juli

zum 92. Geburtstag

Magnus, Helene, aus Ortelsburg, jetzt a/c Sociedade Beneficente Aleman, Caixa Postal 26003, 0100 Sao Paulo Sp. Brasil, am 17. Juli

Pallass, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 232, 2420 Eutin, am 16. Juli

zum 91. Geburtstag

Kiparski, Berta, geb. Karpowitz, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt In Hole 30, 4630 Bochum, am 17. Juli

Klimmek, Wilhelm, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Vaßmerstraße 21, 2150 Buxtehude, am 20. Juli

zum 90. Geburtstag

Krueger, Klara, geb. Klatt, aus Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 24, 4788 Warstein 2, am 18. Juli

Lohmann, Anna, geb. Berker, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Torparchstraße 12, 7000 Stuttgart 40, am 18. Juli

zum 89. Geburtstag

Langecker, Ida, geb. Purwin, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Waßmannsdorfer Chaussee 35, 1000 Berlin 47, am 19. Juli

Syskowski, Hedwig, geb. Nehm, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Opmünder Weg 61, 4770 Soest, am 16. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 88. Geburtstag

Groß, Arthur, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Adolf-Reichwein-Straße 53, 2800 Bremen 41, am 18. Juli

Kebs von Halle, Annemarie, aus Gut Frenzken, Kreis Ortelsburg, jetzt Montelimarstraße 45, 7980 Ravensburg, am 17. Juli

Link, Gertrud, geb. Meier, aus Tapiau-Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4, am 17. Juli

Mrowka, Auguste, aus Lyck, Lycker Garten 98, jetzt Goethestraße 15, 2090 Winsen, am 18. Juli

Penski, Agnes, geb. Klawonn, aus Lyck, jetzt Schulenburgring 122, 1000 Berlin 42, am 14. Juli

Waschk, Wilhelm, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dahlenburger Straße 20n, 2120 Lüneburg, am 14. Juli

Willutzki, Elisabeth, ehemalige Lehrerin a. d. Höh. Knaben- und Mädchen-Schule Wehlau, Parkstraße 5, jetzt Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr, am 19. Juli

zum 87. Geburtstag

Reuter, Frieda, geb. Sprung, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, und Heiligenbeil, Dresslerstraße 2, jetzt Fasanenstraße 187, 8025 Unterhaching, am 16. Juli

Schweighöfer, Meta, geb. Sinhuber, Heideweg 51, Potschwalde (Pötschkehmen), jetzt 2252 St. Peter Ording, am 14. Juli

Weiß, Franz, aus Wagten, Kreis Braunsberg, Wormditt, Eberhard-v.-Neiße-Straße, jetzt Friedl. Straße 11, 2440 Oldenburg, am 15. Juli

zum 86. Geburtstag

Hartmann, Else, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gr. Fischerstraße 16, 6000 Frankfurt 1, am 14. Juli

Fuchs, Else, geb. Stadie, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Greite 15, 3400 Göttingen-Grone, am 20. Juli

Garstka, Anna, geb. Kempka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 190, 4650 Gelsenkirchen, am 20. Juli

Großmann, Emilie, geb. Wietzorek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Oststraße 166, 4100 Duisburg 1, am 20. Juli

Neumann, Fritz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 8, jetzt Am Gografenhof 6, 4505 Bad Iburg, am 14. Juli

Schlicht, Elise, aus Pobethen, jetzt Buschfeldstraße 9, 2300 Kiel 14, am 19. Juli

Sommerfeldt, Karl, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenwohnheim St. Martin, 3579 Meukirchen, am 17. Juli

Wyludda, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Nackener Weg 8, 5804 Herdecke, am 15. Juli

zum 85. Geburtstag

Baran, Friedrich, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Meiendorfer Straße 55B, 2000 Hamburg 73, am 15. Juli

Eisenberg, Fritz, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Zum Dachtelfeld 14, 3252 Bad Münder 2, am 14. Juli

Karnick, Rudolf, Professor, aus Pregelswalde und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 5, 2390 Flensburg, am 14. Juli

Schmidtke, Ida, geb. Patzki, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 46, 2863 Ritterhude, am 13. Juli

Wald, Maria, geb. Thorun, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Seb.-Bach-Straße 7, 4047 Dormagen, am 16. Juli

Wieland, Anna-Maria, geb. Bednarski, aus Osterode, Spangenbergstraße 18, jetzt Erzberger Ufer 10, 5300 Bonn, am 20. Juli

zum 84. Geburtstag

Fauth, Hermann, aus Treuburg, Wiesenweg, jetzt Am Berg 15, 6790 Landstuhl, am 10. Juli

Jungblut, Frieda-Magdalena, geb. Schulz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Wiesenweg 5a, 3280 Bad Pyrmont, am 20. Juli

Herholz, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Geierstraße 19, 8034 Germering, am 17. Juli

Höllger, Anna, geb. Petereit, aus Ackeln (Ackelningken) und Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Flüren, Waldstraße 3, 4230 Wesel, am 19. Juli

Karpinski, Helen, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Sundern 14, 4700 Hamm, am 14. Juli

Portofee, Ewald, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Am Mühlenfeld 13, 2811 Bücken-Altenbücken, am 13. Juli

Reuter, Minna, geb. Weber, Pötschwalde (Pötschkehmen), jetzt Wittekindstraße 59, 4800 Bielefeld, am 4. Juli

Schlüter, Heinrich, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchenweg 203, 4600 Dortmund 41, am 16. Juli

Schulz, Alexander, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Am großen Moordamm 94, 2800 Bremen 33, am 14. Juli

Woskowski, Paul, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 14. Juli

zum 83. Geburtstag

Berg, Viktor, aus Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt Pommerring 6, 6703 Limburgerhof, am 17. Juli

Engelke, Wilhelmine, geb. Dzairsteck, aus Alt Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Barmstraße 14, 2354 Hohenwestedt, am 16. Juli

Florie, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogteistraße 8, 8883 Gundelfingen-Donau, am 15. Juli

Gußan, Max, aus Sprosserweise (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ammerweg 16, 4700 Hamm, am 15. Juli

Kaminski, Otto, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Riemker Straße 38, 4630 Bochum, am 20. Juli

Lange, Liesbeth, aus Labiau, Königsberger Straße 1a, jetzt Hundestraße 55-57, 2400 Lübeck, am 17. Juli

Peter, Anna, geb. Baranowski, aus Treuburg, Schloßplatz 1, jetzt Kallenhardtweg 9, 4770 Soest, am 9. Juli

Praetorius, Anna, geb. Janz, aus Warsche (Warsze), Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 5, 2418 Ratzeburg, am 17. Juli

Puschaddel, Helene, geb. Marquardt, aus Lötzen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 5, 8399 Bad Füssing, am 14. Juli

Rohde, Elisabeth, geb. Grudda, aus Rastenburg, Freiheit 29, jetzt Am Jahnplatz 21, 2308 Preetz, am 18. Juli

Sarnowski, Eufemia, geb. Sokolowski, Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Blankenheimer Straße 19, 4040 Neuss, am 19. Juli

Stallmach, Eva, geb. Lojewski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Helfensteiner Straße 7, 3501 Fuldatal 2, am 19. Juli

Zimmermann, Kurt, Malermeister, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rob.-Bosch-Straße 25, 7314 Wenau/Neckar, am 18. Juli

zum 82. Geburtstag

Bednarski, Betty, aus Osterode, Kaiserstraße 23, jetzt Kiehlufer 1, 1000 Berlin 44, am 4. Juli

Hauswald, Erna, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rossitter Weg 1, 2408 Timmendorfer Strand, am 18. Juli

Hintzke, Herta, aus Graudenz, jetzt Plöner Straße 57, 2420 Eutin, am 14. Juli

Janz, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 3180 Wolfsburg 1, am 16. Juli

Kairies, Lisbeth, geb. Bajorta, aus Altdümpelkrug (Neu Norweischen), jetzt Heyersum, Gronauer Straße 30, 3204 Nordstemmen 1, am 15. Juli

Keller, Bruno, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Reichweinstraße 3, 4450 Bramsche 1, am 4. Juli

Linkies, Meta, geb. Swars, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Pflegeheim der Inneren Mission, 6460 Meerholz, am 19. Juli

Lunau, Walter, aus Treuburg, Poststraße, jetzt Uelzener Straße 18, 3106 Eschede, am 16. Juli

Neumann, Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 16. Juli

Sablowsky, Emma, geb. Brasdat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Inselstraße 3, 6128 Höchst 1, am 19. Juli

Stennul, Käte, aus Petersmoor, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Querweg 18, 3510 Hann.-Münden, am 12. Juli

Terner, Herta, geb. Johst, aus Gr. Legitten, Kreis Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2720 Rotenburg/Wümme, am 22. Juni

zum 81. Geburtstag

Danielzik, Horst, aus Königsberg, jetzt Henri-Dunant-Straße 54, 7980 Ravensburg, am 18. Juli

Didschuweit, Helene, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13, jetzt Martin-Luther-Straße 3, 4370 Marl, am 16. Juli

Fallimer, Elfriede, geb. Waselowsky, aus Königsberg, jetzt Schweitzer Straße 1, 5140 Erkelenz (Lövenich), am 14. Juli

Gansel, Elise, geb. Komarowski, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Langenberger Straße 595, 4300 Essen 14, am 8. Juli

Goerke, Herbert, aus Wehlau, Parkstraße 25 I, jetzt Oedenweg 15, 5800 Hagen 8, am 16. Juli

Hill, Frieda, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 26, 2940 Wilhelmshaven, am 14. Juli

Holstein, Paul, aus Alt-Rosenthal, jetzt Sonsendorfer Straße 15, 3118 Borol Bevensen, am 16. Juli

Kutschborski, Hanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Randersstraße 6, 2300 Kiel 1, am 16. Juli

Labusch, Anna, geb. Nadolny, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bromberger Straße 10 A, 2850 Bremerhaven 1, am 15. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 2400 Lübeck, am 16. Juli

Paske, Fritz, aus Langendorf, am Friedhof, Kreis Labiau, jetzt Ruhrstraße 109/26, 5160 Düren, am 7. Juli

Sadlack, Ernst, aus Ortelsburg-Abbau, jetzt Finkenweg 4, 4520 Melle 1, am 16. Juli

Samland, Charlotte, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudetenstraße 86, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 20. Juli

Schmidt, Alfred, aus Nautzken, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Zum Landgraben 2g, 2406 Stockelsdorf, am 2. Juli

Schubert, Frida, geb. Anders, aus Lyck, Hindenburgstraße 23, jetzt Eduard-Kuhlo-Heim, Kirchbreite 32, 4972 Löhne 3, am 19. Juli

Steinke, Herbert, aus Königsberg, Prinzenstraße 8, jetzt Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1, am 17. Juli

Wallat, Elisabeth, geb. Schwoy, Gumbinnen, Friedrichstraße 22a, jetzt Leineweg 7, 3004 Isernhagen, am 16. Juli

Weißer, Anneliese, geb. Ebers, aus Gr. Söllen bei Bartenstein, jetzt, Michelstalhof, 6256 Villmar 3, am 18. Juli

zum 80. Geburtstag

Bauer, Paul, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Hölderlinstraße 10, 7080 Aalen, am 12. Juli

Borkowski, Johann, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Schienebergsteg 31, 4235 Schermbeck, am 19. Juli

Brodowski, Ida, geb. Fabian, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Kaiserstraße 96a, 6790 Landstuhl, am 19. Juli

Brodowski, Marie, geb. Sadowski, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Anemonenweg 17, 4470 Meppen, am 17. Juli

Gerlach, Dr. Bruno, aus Königsberg, jetzt Ochsenmarktskamp 26, 2210 Itzehoe, am 17. Juli

Glass, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 9, 5227 Windeck/Rosbach 1, am 14. Juli

Gwiasda, Ernst, aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Neuköllner Straße 315a, 1000 Berlin, am 18. Juli

Jansohn, Fritz, aus Lyck, jetzt Adolf-Rohde-Straße 16a, 2210 Itzehoe, am 20. Juli

Klein, Otto, aus Sanditten, OT Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 5800 Hagen, am 15. Juli

Kock, Robert, aus Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 17. Juli

Lange-Rehberg, Elsa, aus Mansfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 3, 5190 Stolberg, am 18. Juli

Marks, Berta, geb. Dudde, aus Gr. Baum, Kreis Labiau, jetzt Schlesienstraße 1, Neubau II, 6090 Rüsselsheim, am 14. Juli

Podßus, Ella, geb. Schumann, aus Ragnit, Kirchenstraße 14, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt St. Huberter-Straße 37, 4152 Kempen 1, am 18. Juli

Schröder, Magdalene, geb. Becker, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 2730 Zeven, am 15. Juli

Schumann, Gertrud, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bruchstraße 73, 4330 Mülheim, am 19. Juli

Theuerkauff, Johannes, aus Königsberg-Juditten, Juditter Kirchenstraße 38b, jetzt Kattenescher Weg 47a, 2800 Bremen 61, am 29. Juni

Zawallich, Gustav, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 9, 2330 Eckernförde, am 19. Juli

zum 75. Geburtstag

Babbel, Dora, aus Paaris und Pülz, Kreis Rastenburg, und Stablack, jetzt Dahlienweg 8, 2407 Bad Schwartau, am 10. Juli

Bajohr, Käthe, geb. Naussed, aus Warten (Wirballen), und Loye, Kreis Elchniederung, jetzt In der Schnatt 1, 4992 Espelkamp, am 13. Juli

Berg, Irene, aus Kurrenberg (Matzgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bergkoppel 42, 2362 Wahlstedt, am 19. Juli

Frauchinger, Friedrich, aus Klein Preußenland, Kreis Gumbinnen, jetzt Chuer Straße, 8307 Essenbach-Altheim, am 19. Juli

Gortzitza, Paul, aus Osterode, Mackensenstraße 3, jetzt Eikamper Straße 5, 5000 Köln 80, am 12. Juli

Gusek, Hans, Regierungsoberamtmann a. D., aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, und Königsberg, Schrötterstraße 57, jetzt Bautzenstraße 44, 3300 Braunschweig, am 15. Juli

Harms, Willy, aus Hohenwalde — Alt-Rosengart, Kreis Marienburg, und Braunsberg, Ziethenstraße 9, jetzt Küsterkoppel 13, 2300 Flemhude-Kiel 1, am 18. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 15. Juli, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 16. Juli, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report

Donnerstag, 17. Juli, 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

Freitag, 18. Juli, 17.30 Uhr, Südfunk 2: „frisch — fromm — fröhlich — frei." Der „Turnvater" Friedrich Ludwig Jahn — eine deutsche Verlegenheit, von Traute Hellberg.

Freitag, 18. Juli, 21 Uhr, Rias I: Meine Kunst muß Zwecke haben. Käthe Kollwitz, von Traute Hellberg.

Sonntag, 20. Juli, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. „Nur immer heiter, Gott hilft schon weiter." Kostproben sudetendeutschen Humors, von Elisabeth Cordier.

Henke, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, Königsberger Straße, jetzt Ackerstraße 7, 3000 Hannover 1, am 10. Juli

Kattlus, Ewald, Fleischermeister, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt An der Herrenweide 43, 2840 Diepholz

Kleist, Lieselotte, aus Lyck, jetzt Wernerstraße 39, 4712 Werne, am 15. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 5244 Daaden, am 15. Juli

Kulinna, Ernst, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Bramholm 23, 2262 Leck, am 19. Juli

Lenski, Max, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8a, 2000 Hamburg 73, am 15. Juli

Müller, Maria, geb. Kösling, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Helterstraße 19, 5376 Nettersheim-Frohngau, am 20. Juli

Olschewski, Frieda, geb. Kleinhaus, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 6581 Veitsrodt, am 19. Juli

Oltersdorf, Erna, geb. Schreiber, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 68, jetzt 7759 Hagnau, am 19. Juli

Pakusch, Wilhelm, aus Manchengut, Kreis Osterode, jetzt Groß Hove, 2155 York, am 19. Juli

Pinsch, Agnes, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 5952 Attendorn, am 14. Juli

Riemann, Berta, geb. Pröck, aus Königsberg-Haffstrom, jetzt Möllner Landstraße 251, 2000 Hamburg 74, am 2. Juli

Saat, Gertrud, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Högenhauser Straße 10, 2830 Bassum 3, am 16. Juli

Sbresny, Otto, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Große Busch 9, 4710 Lüdinghausen, am 14. Juli

Serocka, Elisabeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 2000 Hamburg 74, am 20. Juli

Siedel, Luise, aus Lyck, jetzt Landgrafenring 21, 6050 Offenbach, am 18. Juli

Skersies, Erna, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diekermühlenstraße 16, 5657 Haan, am 15. Juli

Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Flurstraße 50, 5657 Haan, am 15. Juli

Worm, Willi, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hornberger Straße 3, 7730 VS-Villingen 1, am 15. Juli

zum 70. Geburtstag

Awiszus, Willi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 9, 3505 Gudensberg 1, am 18. Juli

Baltruweit, Herbert, aus Wartgenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schwerinstraße 6, 4950 Minden, am 17. Juli

Brühn, Herbert, aus Lyck, jetzt Goethestraße 12, 7547 Wildbad, am 14. Juli

Dorka, Erika, geb. Meckel, aus Gallinden und Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Lindenallee 15, 3163 Sehnde 12, OT Dolgen, am 18. Juli

Gallmeister, Erna, geb. Hennig, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Böhmerwaldstraße 5, 8228 Freilassing, am 15. Juli

Grabowski, Wilhelm, aus Langehöh, Kreis Lyck, jetzt Echoerstraße 60, 5600 Wuppertal 21, am 18. Juli

Hahn, Else, geb. Rudzio, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Bansiner Straße 23, 2829 Bremen-Lesum, am 16. Juni

Holtz, Gertrud, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Norderstraße 25, 2222 Marne, am 16. Juli

Kornatz, Reinhold, Kaufmann, aus Treuburg, Am Markt 48/49, jetzt Fritz-Reuter-Weg 11, 2360 Bad Segeberg, am 11. Juli

Konitzka, Walter, aus Gr. Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Öllengasse 9, 7901 Ballendorf, am 14. Juli

Midwer, Otto, aus Kuckerneese, Chausseestraße 16, Kreis Elchniederung, jetzt Dömitzer Straße 2, 3134 Bergen, am 8. Juli

Mielke, Hertha, geb. Kreutz, aus Goldbach, OT Garbeninken, Kreis Wehlau, jetzt Eichenheege 12b, 6457 Maintal 1, am 18. Juli

Paprotta, Berta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerstraße 6, 4000 Düsseldorf, am 14. Juli

Fortsetzung auf Seite 16

Größter Energieträger und Luftverschmutzer

Braunkohle verpestet die Luft — Umweltschäden und Waldsterben nehmen gefährliches Ausmaß an

Auch in der DDR werden die Waldschäden immer größer. Die Luftverschmutzung hat die Wälder in Mitteldeutschland offenbar bereits in ganz erheblichem Umfang zerstört. Schon bisher war bekannt, daß die Bäume im Erzgebirge über weite Strecken hin abgestorben sind. Von offiziellen Stellen in Ost-Berlin wird das inzwischen nicht mehr verheimlicht. Wissenschaftler der DDR warnen zunehmend vor Immissionen von industriellen Schadstoffen. Auch der DDR-Partei- und Staatschef Erich Honecker zeigt sich beunruhigt. Bei einem kürzlich geführten Gespräch mit dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel in Ost-Berlin signalisierte der SED-Chef eine Einigungsmöglichkeit auf ein deutsch-deutsches Umweltschutzrahmenabkommen.

Gravierende Waldschäden, wie sie seit einigen Jahren in Mitteldeutschland und Nordeuropa, besonders in der Bundesrepublik Deutschland, in der nördlichen CSSR, aber auch in Schweden und Frankreich festgestellt werden, treten in der DDR vor allem in den südlichen DDR-Bezirken Suhl, Erfurt, Gera und Karl-Marx-Stadt auf. Etwa 3,4 Millionen Kubikmeter Holz mußten während der letzten 12 Monate vor allem in diesen Gebieten geschlagen werden, weil die Bäume abgestorben waren. Nach einer offiziellen Mitteilung der SED entspricht dies knapp einem Drittel des gesamten jährlichen Holzeinschlags in der DDR.

Schwerwiegende Folgen könnte das Waldsterben nach Schilderung von DDR-Wissenschaftlern auch für die Trinkwasserversorgung haben, für die der Wald als Wasserspeicher eine wichtige Rolle spielt. Eine direkte Beeinträchtigung des Trinkwassers durch die aus der Luft abgelagerten chemischen Schadstoffe, die auch das Waldsterben mit verursacht haben, sei zwar noch nicht bekannt, meinten DDR-Wissenschaftler, doch aus Messungen ergäben sich bereits erste Anzeichen, daß es langfristig dazu kommen werde. Beunruhigend ist, daß sich die Qualität des Grundwassers in der DDR, aus dem vier Fünftel des Trinkwassers gewonnen werden, in den letzten Jahren wesentlich verschlechtert hat. Darauf hat warnend der Hydrologe Prof. Ludwig Luckner von der Technischen Universität Dresden auf einer wissenschaftlichen Veranstaltung hingewiesen. Der Anstieg der Verunreinigung der Grundwasservorräte sei nicht nur lokal, sondern auch regional „immer spürbar", meinte Prof. Luckner.

Die Umweltprobleme der DDR sind zu einem erheblichen Teil mit der schwierigen Energiesituation und dem dadurch bedingten gewaltigen Einsatz von Braunkohle verbunden. So ist die hohe Schwefeldioxydbelastung in der DDR hauptsächlich auf die intensive Nutzung der heimischen sehr schwefelhaltigen Braunkohle als wichtigster Energieträger des SED-Staates zurückzuführen. In den letzten Jahren waren, nach DDR-Angaben, die Braunkohlekraftwerke zu mehr als 80 Prozent an der Stromerzeugung der DDR beteiligt. Auch in Zukunft soll sich das nicht ändern, denn nach den Plänen der SED-Führung wird die Braunkohle auch auf absehbare Zeit der wichtigste Energieträger für die DDR bleiben.

Gegenwärtig liegt die Rohkohleförderung bei 295 Millionen Tonnen im Jahr. Sie soll noch in diesem Jahr auf 300 Millionen Tonnen gesteigert werden und bis zum Jahre 1990 wird eine jährliche Fördermenge von 320 bis 325 Millionen Tonnen angestrebt. Entsprechend dürfte auch die Schadstoffbelastung durch die mit Braunkohle betriebenen Kraftwerke weiter steigen. Schon heute liegt die Schwefeldioxydbelastung der DDR durch die Heiz- und Kraftwerke bei drei Millionen Tonnen pro Jahr.

Angesichts der ständig steigenden Schwefeldioxydbelastung über dem Gebiet der DDR warnen auch zunehmend mitteldeutsche Mediziner vor lebensgefährlichen Erkrankungen der Menschen. So haben jetzt DDR-Ärzte auf den möglichen Zusammenhang zwischen der Umweltverschmutzung und einem erhöhten Krebsrisiko hingewiesen. Sie stützten sich dabei auf einen Vergleich aller beim Nationalen Krebsregister der DDR gemeldeten Neuzugänge bösartiger Tumoren, der Kreise des Bezirks Cottbus in den letzten zehn Jahren. Wie in diesem Zusammenhang verlautete, seien allgemein bei den meisten Krebsarten mehr Erkrankungen registriert worden. Die häufigsten und stärksten Erhöhungen seien in fünf Kreisen des Bezirkes festzustellen gewesen. Das sind die Gebiete mit den größten Umweltbelastungen durch Braunkohletagebau und Großkraftwerke. Für die Zunahme der Krebserkrankungen, so erklärten die Mediziner, sei die Umweltbelastung hauptursächlich.

Fast schon zu spät, aber dennoch, strebt die DDR jetzt unter dem Eindruck schwerwiegender Umweltschäden eine strengere Umweltkontrolle an. Wie zu erfahren war, wurde mit dem Aufbau staatlicher Umweltinspektionen begonnen. Sogenannte Umweltinspektoren sollen künftig die mitteldeutschen Industriebetriebe schärfer überwachen. Damit werden offensichtlich erste Konsequenzen aus der Tatsache gezogen, daß nach wie vor ein großer Teil der DDR-Betriebe den Umweltschutz vernachlässigt. Mit einer Verbesserung der Umweltsituation in der DDR dürfte aber in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein, denn die DDR-Wirtschaft kann sich gegenwärtig angesichts drückender Rentabilitäts-Probleme wirksame Maßnahmen zur Verringerung der Umweltbelastung nicht leisten. Nach wie vor wird im SED-Staat eben die Planerfüllung bei der Industrieproduktion höher eingestuft als ein wirksamer Umweltschutz. **Georg Bensch**



Das Stendaler Rathaus: Dahinter die Türme der Marienkirche Foto ADN

Zeugnisse großer Vergangenheit

Stendal: Das Zentrum der Altmark — Backsteingotik und Winckelmann

Die doppeltürmige Stendaler Marienkirche ist nicht nur optisch ein herausragendes Bauwerk in der Stadt an der Uchte, die heute das Zentrum der Altmark ist. Im Inneren der spätgotischen Hallenkirche fesseln vor allem das Chorgestühl des Meisters Hans Oswald, vollendet 1501, und der gotische Hochaltar die Blicke der Betrachter, Zeugnisse der großen Zeit der einstigen Hansestadt, die der Tuchmacherei und dem Handel ihren Wohlstand verdankte. Nicht weniger als die Marienkirche kündet der Dom St. Nikolaus mit seinen Schätzen — die 22 mittelalterlichen Glasfenster sind in erster Linie zu nennen — von Stolz und Selbstbewußtsein der Bürgerschaft, während die Prachtbauten der beiden erhaltengebliebenen Stadttore, des Uenglinger und auch des Tangermünder Tores, Macht und Geltung dokumentieren.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war davon nichts mehr übrig geblieben. Stendal sank zur Provinzstadt herab, zu völliger Bedeutungslosigkeit. Die Zeugnisse großer Vergangenheit blieben erhalten, vom Roland vorm Rathaus, stattliche sechseinhalb Meter hoch, allerdings nur eine Kopie. Doch es gibt kein geschlossenes Stadtbild, wohl auch kein Konzept. Zwischen Sehenswertem ist da allzuviel, was der Sanierung bedürfte oder besser abgerissen werden sollte. Aber die wirtschaftliche Entwicklung hat Vorrang, deren Wurzeln ins vorige Jahrhundert zurückreichen, als Stendal wichtiger Eisenbahnknotenpunkt wurde und das Reichsbahnausbesserungswerk entstand. Stendals künftige industrielle Bedeutung soll das Kernkraftwerk bestimmen, das als drittes in der DDR gebaut wurde. Eine Neustadt für insgesamt 20 000 Bewohner ist im Entstehen.

Wenn von Stendal die Rede ist, darf ihr großer Sohn nicht vergessen werden. 1717 wurde Johann Joachim Winckelmann geboren, der hier die Lateinschule besuchte und später die klassische Archäologie und die moderne Kunstwissenschaft begründete. Unter den rund 80 Literaturmuseen in der DDR steht das Winckelmann-Memorial, besonders seit der Wiedereröffnung im vergangenen Jahr nach gründlicher Restaurierung und umfassender Neugestaltung an prominenter Stelle. Dabei ging es der Winckelmann-Gesellschaft, die auch internationale Forschungen in ihre Arbeit einbezieht, vor allem darum, noch umfassender Winckelmanns Werk und das Nachwirken seiner Ideen durch Schrifttum, Aufzeichnungen, Originalausgaben, Zeichnungen usw. darzustellen. In dem unter Denkmalsschutz stehenden Geburtshaus, das auch Sammlungen zur Antike mit Gipsabdrucken wichtiger Werke, wie der Laokoon-Gruppe, beherbergt, ist es jetzt auch möglich, Sonderausstellungen zu zeigen und Spezialstudien zu betreiben. Kopien antiker Kunstwerke schmücken den neugestalteten Museumshof. **Christa Ball**

Ohne „Beziehungen" läuft nur wenig

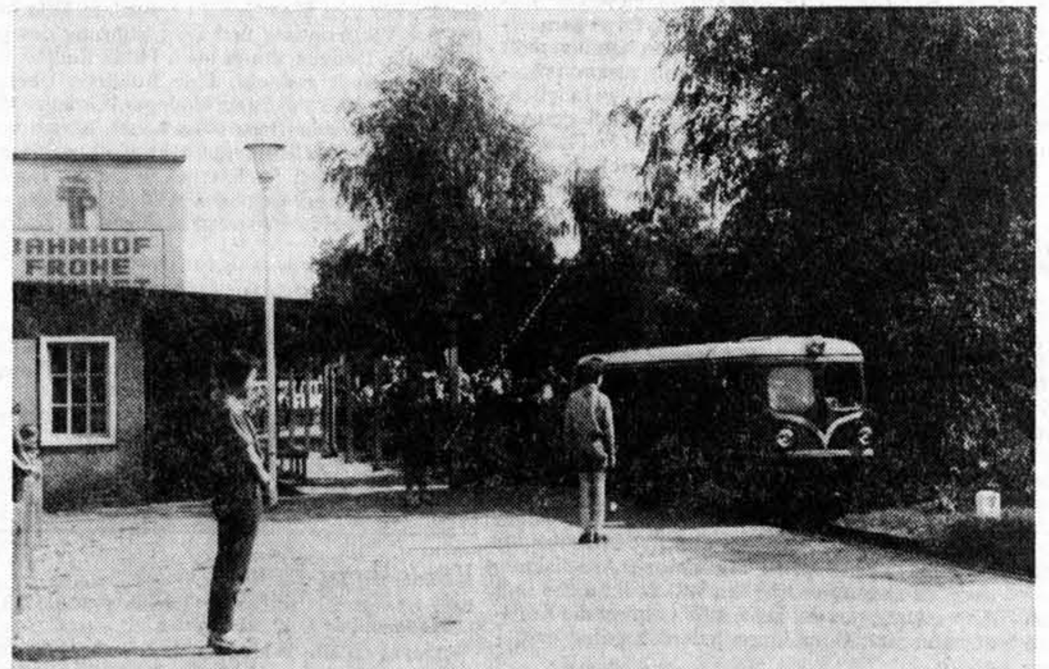
Wirtschaftskriminalität in der DDR - Mängel in der Ordnung und Sicherheit

Zwei Direktoren eines volkseigenen Schlacht- und Verarbeitungsbetriebes in Zerbst wurden kürzlich vom Magdeburger Bezirksgericht zu 15 bzw. 8 Jahren Gefängnis und Geldstrafen von 200 000 bzw. 150 000 Mark verurteilt. Fünf Jahre lang hatten die beiden Fleisch im Wert von insgesamt einer halben Million Mark verschoben. Abnehmer waren u. a. sechs selbständige Metzger in verschiedenen DDR-Bezirken, die nun auch hinter Gitter wandern. Über Wirtschaftskriminalität wird in der DDR-Presse neuerdings häufiger berichtet, wobei Fälle dieser Größenordnung allerdings Ausnahmen sind.

Der Kriminalstatistik der DDR ist zu entnehmen, daß sich etwa jede vierte Straftat gegen das „sozialistische Eigentum" und die Volkswirtschaft richtet. Dieser Anteil blieb zwar seit Jahren ungefähr gleich, doch wie Heinz Hugot, Direktor des Ost-Berliner Stadtgerichts, jetzt feststellte, sind die Auswirkungen auf die Wirtschaft „größer" und die Schäden „höher" geworden. Dementsprechend fordert Hugot einen verstärkten Kampf gegen diese Art von Kriminalität. Begünstigt werde sie u. a. „durch Mängel in der Ordnung und Sicherheit, durch mangelnde Kontrolle im betrieblichen Transport und unterlassene Klärung von Differenzen in Rechnungsführung und Statistik".

Hugots Appell zur Erhöhung der „Wachsamkeit", seine Forderung, die Ergebnisse einschlägiger Gerichtsverfahren in Betrieben auszuwerten und so die Bedingungen für strafbare Handlungen auszuräumen, mögen hier und da zu den gewünschten Konsequenzen führen. Doch weder verstärkte Kontrollen noch drakonische Strafen dürften verhindern können, daß auch weiterhin so mancher Bürger den Begriff des „Volkseigentums" falsch versteht. Systemtypische Bedingungen — z. B. der Mangel an vielen Gebrauchsgütern und die Rolle der „harten DM" — verführen zu Praktiken, die vielfach kaum mehr als illegal wahrgenommen werden. Was man auf normalem Weg nicht bekommen kann, wird „hintenrum" beschafft, ohne „Beziehungen" läuft nur wenig. Wer heute ein paar Nägel aus dem Betrieb mitnimmt, weil sie im Handel gerade nicht zu kaufen sind, versorgt sich morgen vielleicht mit „volkseigenem" Baumaterial für seine „Datsche".

Auch der permanente Mangel an Ersatzteilen für Autos und Motorräder verführt in der DDR häufig zu krummen Touren. Vielfach sind Jugendliche beteiligt. Sie stehlen die begehrte Ware und verkaufen sie dann zu überhöhten Preisen, wobei sich die „Kunden" im Grunde genommen auch schuldig machen. **Gisela Helwig**



Seit Mitte April bis in den Oktober hinein rollt sie durch den Dresdner Großen Garten, den größten und schönsten der Dresdner Parks, über die imposante Strecke von 5,6 Kilometern. „Erste Pioniereisenbahn der DDR" nennt sich die kleine Bahn stolz. Seit genau 25 Jahren zeichnen die Jungen Pioniere für den Betrieb verantwortlich. Trotzdem ist es keine „Kindereisenbahn", denn mindestens ebenso viele Erwachsene haben Spaß daran, gemächlich in offenen Aussichtswagen auf 381 mm Spurbreite, gezogen von Lokomotiven, die im Maßstab 1 : 3 verkleinert sind, durch den Park zu fahren. Die Geschichte der Dresdner Liliputbahn im Großen Garten begann im Jahre 1900. Da rollte durch das Ausstellungsgelände am Großen Garten die Ausstellungsbahn der Firma Kummer und Co., Großsedlitz (heute VEB Sachsenwerk), mit 1000-mm-Spurbreite. Für die Triebwagen hatte man eigens ein Kraftwerk errichtet. Dreißig Jahre später, für die Hygiene-Ausstellung, baute die Firma Brangsch in Leipzig-Engelsdorf zur Verbindung der einzelnen Ausstellungsteile ein Schmalspurbähnchen, jetzt schon mit 381 mm Spurbreite. Sie erfreute sich auch während der „Reichsgartenschau" 1936 großer Beliebtheit, ebenso ein Jahr später bei der „Garten und Heim"-Schau. Dann hatte die kleine Bahn Pause. In einem Steinbruch bei Kamenz überdauerten die Lokomotiven den Zweiten Weltkrieg. Erstmals zum Internationalen Kindertag 1950 ließen die Dresdner Verkehrsbetriebe das Bähnchen wieder durch den Park rollen. Zwischen den Bahnhöfen „Frohe Zukunft" (unser Foto) und „Freundschaft" betrug die Entfernung 1,2 Kilometer. Auf fast das Fünffache ist die Strecke heute ausgebaut. Foto np

Schutz für den Stechlin

Einsatz zahlreicher Naturschützer

Für die große Zahl der Fontane-Freunde in beiden Teilen Deutschlands und in der ganzen Welt ist der Stechlin ein fester Begriff. „Wir kommen da eben von Ihrem Stechlin her, von Ihrem See, dem besten, was Sie hier haben", läßt der Dichter in einem seiner bekanntesten Romane, dem der See den Namen gab, seine Melusine schwärmen. Das „wilde, urwüchsige Wasser" ist heute bei Urlaubern und Ausflüglern nicht minder geschätzt, die zu Tausenden das größte Naherholungsgebiet des Havelbezirks Potsdam besuchen. Über die Gesundheit des Stechlin wacht seit einem Vierteljahrhundert das Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie Jena der Akademie der Wissenschaften der DDR. Die Mitarbeiter der Außenstelle für Limnologie (Seenkunde) in Neuglobsow sind zuständig. Dennoch blieb der Stechlin von der allgemeinen Gewässerverschmutzung nicht verschont. Von der Abteilung Wasserwirtschaft und Umweltschutz beim Rat des Kreises Gransee wurde darum ein Landschaftspflegeplan für das Naturschutzgebiet Stechlin erstellt. Jahrelang verursachte z. B. das Wasser des für Karpfen- und Entenmast genutzten Dagowsees, das ungehindert in den Stechlin fließen konnte, eine Gefährdung des biologischen Gleichgewichts. Der Dagowsee wurde inzwischen gestaut. Die Verunreinigung des Stechlin durch Abwässer, Bade- und Campingbetrieb muß jedoch weiterhin sorgfältig beobachtet werden. Bis 1990 reichen die Pläne für eine grundlegende Verbesserung der Infrastruktur der Campingplätze des Gebiets. Der Ausbau von Kläranlagen schreitet voran, wenn auch zögernd. Zahlreiche freiwillige Naturschützer und Mitglieder der Gesellschaft für Natur und Umwelt tragen dazu bei, den Stechlin sauber zu halten. **A. R.**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

12./13. Juli, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele

12./13. Juli, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele

19./20 Juli, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Syke

2./5. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Braunsberger Schulen — Heft 43 (Sommer 86) unserer Schulnachrichten ist erschienen. Auf 80 Seiten werden wieder einmal interessante Artikel über die Stadt, einzelne Familien, über Klassen- und Schulereignisse zusammengetragen. Eine Fahrt nach Narmeln aus alten Tagen ruft Erinnerungen wach. Viele Bilder laden zum Betrachten ein. Probeexemplare können bestellt werden bei Ernst Federau, Telefon (040) 6 44 99 95, Dompfaffenweg 43 b, 2000 Hamburg 73. Es stehen auch noch ältere Ausgaben unserer Schulhefte zur Verfügung, die Nummern 31—39, 41 und 42; letztere in begrenzter Zahl. Im August ist Ernst Federau allerdings in Urlaub. In dringenden Fällen nehmen Sie dann bitte Verbindung auf mit Ernst Matern, Telefon (0 29 21) 7 37 72, Twifeler Weg 19, 4770 Soest.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Gerhard Wermbter †. Neben der Familie war es ein großer Kreis von Freunden und Landsleuten, der Gerhard Wermbter auf dem landschaftlich so idyllisch gelegenen Friedhof in Kleinburgwedel am 3. Juni das letzte Geleit gab. Mit dem Verstorbenen ist wieder ein Mann der ersten Stunde von uns gegangen. In der Grenzstadt Eydtkuhnen geboren und aufgewachsen, erwählte er den Beruf seines Vaters, der mit viel Geschick ein Speditionsunternehmen führte, das in der Blütezeit zu den bedeutendsten in dieser Branche zählte. Dieses in der Zeit, als Eydtkuhnen den Hauptumschlagplatz darstellte, der zwischen zwei Welten — Ost und West — vorhanden war. Nach der Vertreibung aus der angestammten Heimat war es Gerhard Wermbter, der sich mit seiner Gattin Hildegard, geb. Wiesner, aus Kryszullen, vom ersten Tag an bemühte, alte Heimatfreunde wieder zusammenzuführen. In unermüdlicher Kleinarbeit sammelte er Namen und Anschriften und legte somit den Grundstock für unsere heutige Heimatkreiskartei der Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen, deren Mitbegründer der Verstorbene ebenfalls war. Als Kreisausschußmitglied leistete er über zwei Jahrzehnte wertvollste Arbeit, besonders für seine Eydtkuhner Schicksalsgefährten. Die Kreisgemeinschaft dankt Gerhard Wermbter für seinen verdienstvollen Einsatz und sein selbstloses Wirken. In ihren Reihen wird er unvergessen bleiben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Seestadt Pillau — Das diesjährige Heimattreffen findet vom 2. bis 5. August in Eckernförde statt. Programm: 2. August, 16 Uhr, Tagung der Gemeinschaftsvertreter im neuen Rathaus, 20 Uhr Begrüßungsabend in der Stadthalle, 3. August, 10 bis 11 Uhr, Kirche Borby, evangelischer Gottesdienst, 11.30 Uhr Gedenkstunde am Kurfürstendenkmal, ab 13 Uhr Treffen in der Stadthalle. 4. August, Fahrt in See (Näheres an der Kasse, Personalausweis notwendig). 5. August, ab 20 Uhr in der Stadthalle Abschiedsabend mit Tanz. Kontaktadresse: Ulrich Goll, Telefon (0 43 51) 4 33 15, Kronhaus 12, 2331 Osterby.

Kirchen im Samland — Für die Dokumentation über die Kirchen im Samland, die Professor Dignath in Arbeit hat, werden Daten über die letzten Pfarrer der Kirchspiele vor der Flucht und Vertreibung — insbesondere ob und wo sie zur Zeit leben bzw. wann und wo sie verstorben sind, benötigt. Außerdem fehlen noch Bilder mit Innenaufnahmen von den Kirchen Großheidekrug, Groß Kuhren, Nidden, Sarkau und der katholischen Kirche Rauschen. Liebe Landsleute, senden Sie diese erforderlichen Angaben und Fotografien an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler. Ein Dankeschön allen Landsleuten, die bisher für die Kirchendokumentation Angaben gemacht und Bilder dazu übersandt haben.

Großheidekrug — Das Heimattreffen der Bewohner des Amtsbezirks Großheidekrug in Frankfurt/Main im Käthe-Kollwitz-Haus war eine gelungene Veranstaltung. Das Käthe-Kollwitz-Haus, gelegen in einem Stadtteil von Frankfurt mit ostpreußischen Straßennamen, in dem Flüchtlinge und Heimatvertriebene eine neue Zuflucht gefunden haben, war für dieses Heimattreffen eine würdige Stätte der Begegnung. 120 gezählte Landsleute aus den zum Amtsbezirk Großheidekrug gehörenden Ortschaften wie Widitten, Marschehnen, Kaporn, Nautzwinkel, Margen, Pokaiten, Kleinheidekrug, Elenskrug, Vierbrüderkrug und Umgebung, waren aus allen Teilen der Bundesrepublik angereist, um der gewaltsam genommenen Heimat in Erinnerung und Treue zu gedenken. Das Treffprogramm verlief dank vielseitiger Unterstützung planmäßig. Eine Wiederholung ist wegen des großen Zuspruchs vorgesehen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Masurenfahrt — Der Landrat unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde, Geerd Bellmann, der den anderen Rendsburger Patenkreis Köslin-Bublitz schon zweimal besucht hat, bat Kreisvertreter Erwin Goerke, auch einmal eine Busreise in den Kreis Gerdauen zu organisieren, was durch die Mithilfe von Kreisausschußmitglied Klaus Luckat, eine an Höhepunkten reiche Busfahrt erbrachte, die jeden Teilnehmer vollauf zufriedenstellte, denn alle Sehenswürdigkeiten, die auf der Route nach Masuren lagen, wurden angesteuert. Zunächst ging es per Fährschiff von Lübeck-Travemünde nach Danzig. In dieser einmalig schönen Stadt wurden u. a. Exkursionen zur Kathedrale Oliva und zum Zoppoter Seesteg durchgeführt. Nach einer Stadtbesichtigung ging es zur Marienburg und am nächsten Tag über Elbing-Frauenburg nach Sensburg, im Herzen der masurischen Seenplatte. Besonders beeindruckend war die Masurenrundfahrt über Nikolaiken — Rudczanny — Lötzen — Jägerhöhe nach Angerburg in den südlichen Teil des Kreises Gerdauen in das Gebiet des Nordenburger Sees. Nach einer Besichtigung des ehemaligen Führerhauptquartiers in der Wolfsschanze ging es in den südlichen Teil des Kreises nach Molteinen und Assaunen, dann später nach Skandau, wo in den letzten Jahren ein schmucker Neubau einer katholischen Kirche entstanden ist. Beim von der polnischen Reiseleitung vorzüglich organisierten Abschiedsbankett zeigte sich Landrat Bellmann in seiner mit viel Beifall aufgenommenen Ansprache von der Schönheit seines Patenkreises am Beginn der masurischen Seenplatte sehr beeindruckt, ebenso vom überaus harmonischen Reiseverlauf und hier insbesondere von der Begegnung von Menschen zweier verschiedener Völker. Kreisvertreter Goerke zitierte in der Schlußansprache einige Passagen seines Gedichtes „Unser Heimatkreis Gerdauen" jene Gebiete, die man einige Tage zuvor aufsuchen konnte. Nach neun Tagen herrlichsten Sommerwetters endete die Busreise wiederum vor der Gerdauenstube in der Patenstadt Rendsburg.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Arbeitskreis Ostpreußisch Platt (siehe auch Seite 19) — Maßnahmen: 1. Der Gumbinner Heimatbrief bekommt eine ständige Rubrik von 4 bis 6 Seiten ausschließlich Platt. 2. Alle bisher in Buchform erschienenen Veröffentlichungen von Schriftstellern, die im Platt des Ostgebietes (etwa dem Regierungsbezirk Gumbinnen entsprechend) verfaßt sind, werden in einem Verzeichnis zusammengestellt. Für eine Neuauflage oder sonstige Möglichkeiten erneuter Nutzbarmachung muß gesorgt werden. 3. Alles Kleinschrifttum, das im Platt des Ostgebietes in Zeitungen und Zeitschriften erschienen ist, soll ebenfalls in einem Verzeichnis erfaßt werden. Auch hierfür wird eine Zusammenfassung dieser kleineren Erzählungen usw. in Druckform angestrebt. 4. Auf den Heimattreffen sollte zeitlich und räumlich abgegrenzt Gelegenheit geschaffen werden, die Probleme der Erhaltung unseres Platt mit einer Gruppe von ernsthaft Interessierten zu besprechen. Für die Allgemeinheit sollte ein beispielhafter Vortrag etwa in humorvoller Art gebracht werden. 5. Die praktische Arbeit soll nicht auf diesen von uns begonnenen Arbeitskreis begrenzt bleiben. Er sieht sich zwar in der Rolle des Anregers, der auch weiterhin die wissenschaftlich begleiteten Vorarbeiten leisten will und wird. Anzustreben ist aber, daß sich an möglichst vielen Orten ähnliche Gesprächs- und Arbeitskreise für Platt bilden, mit denen der Gumbinner Arbeitskreis sachlich zusammenarbeiten will. Meldungen und Anregungen aus der Leserschaft nimmt die Kreisgemeinschaft Gumbinnen jederzeit gerne entgegen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Programm des Kreistreffens — Die wichtigsten Punkte der Programmfolge an den beiden Tagen des Kreistreffens in Burgdorf geben wir nachstehend bekannt. Sonnabend, 20. September, 12.30 Uhr, Eröffnung der Sonderausstellungen der Kirchspiele Bladiau und Eichholz sowie „Heiligenbeil als Garnisionsstadt in drei Jahrhunderten". 12.45 bis 18 Uhr ist das Burgdorfer Stadtmuseum geöffnet und werden die Ausstellungen gezeigt. 13 bis 13.30 Uhr Mitgliederversammlung gemäß noch erfolgender Einladung im Ostpreußenblatt, 13.45 bis 14.45 Uhr Sitzung des Kreistages, beide Veranstaltungen finden im Rathaus I, Marktstraße statt. Ab 14 Uhr dann sechs verschiedene Sondertreffen, nämlich Kirchspiel Bladiau, Kirchspiel Eichholz, Gemeinde Partheinen, Gemeinde Tiefensee, Landwirtschaftsschule Heiligenbeil und MG-Bt. 9 (mot.) Heiligenbeil. Einzelheiten über diese Veranstaltungen wurden bereits veröffentlicht. Von 16 bis 17.30 Uhr findet ein Lichtbildervortrag statt. Titel: „Eindrücke aus dem Kreis Heiligenbeil (südlicher Teil) 1984/85", zusammengestellt von Kurt Woike, Arnstein, Ort: Realschule Burgdorf. 19 Uhr Volkstanzvorführungen vor dem Festzelt, 20 Uhr Familienabend im Festzelt. Sonntag, 21. September, 10 bis 10.30 Uhr Marschmusik vor dem Festzelt, in der Zeit von 10.20 bis 10.45 Uhr Buspendelverkehr vom Zelt zum Gymnasium, wo die Feierstunde stattfindet. 11 Uhr Feierstunde in der Aula des Gymnasiums mit Totenehrung, Begrüßung durch den Kreisvertreter, Grußworte des Patenschaftsträgers, Festvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Kiel, Thema: „Die deutsche Einheit kommt bestimmt — das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen". Von 10 bis 18 Uhr sind wieder die Ausstellungen im Museum geöffnet, um 14.30 Uhr wiederholt Kurt Woike seinen Lichtbildervortrag von Sonnabend. Es werden herrliche Dias gezeigt aus zahlreichen Dörfern.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Schülergemeinschaft Schwalbental — Das Treffen der Volksschulen des Kirchspiels Schwalbental (Jodlauken) war wieder ein voller Erfolg. In Bremen traf man sich diesmal im schönen Landgasthaus „Zum Kuhhirten" an der Weser. Für einige der 64 Teilnehmer gab es ein Wiedersehen nach fast 50 Jahren. Zwei kamen aus der DDR und drei aus Schweden. Schon am ersten Tag begrüßte der Vorsitzende der Schülergemeinschaft, Otto Radtke, die ehemaligen Schülerinnen und Schüler nebst Ehegatten und Freunde — unter ihnen als Ehrengast Lehrer i. R. Franz Schnewitz. Briefe derjenigen, die nicht kommen konnten, wurden auszugsweise verlesen. Nach den üblichen Regularien sah man anschließend Dia-Bilder von einst aus Andreashof, Bokellen und Jodlauken sowie aus Insterburg. Auf Wunsch unseres Sprechers hatte sich übrigens das empfehlenswerte Restaurant auf ostpreußische Gerichte und Getränke eingestellt. Die Gedenk- und Feierstunde wurde durch das bekannte Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder ..." eingeleitet. Wir gedachten der Toten des Krieges und der Verstorbenen untermalt von dezentem Orgelspiel aus ostpreußischen Kirchen. Der Redner Otto Radtke verlas Grüße ehrenwerter Vertreter zurückliegender Jahre, u. a. von Superintendent i. R. Ernst Füg und dem Kreisältesten des Landkreises Insterburg, Oberstleutnant a. D. Fritz Naujoks. Lehrer i. R. Ernst Kraunus ließ durch seine Tochter Margarete K. Grüße übemitteln.

Die Festansprache hielt Otto Radtke, durch gemeinsam gesungene Lieder und Gedichte umrahmt. Sein ganz auf Gott vertrauender Glaube im Hinblick auf ein Zurückgehen nach Schwalbental durchzog den ganzen Vortrag. Lehrer Schnewitz wurde für seine Hilfe gegenüber seinen einstigen Schülern, für seinen unermüdlichen Einsatz der Aufklärung von Soldaten- und Flüchtlingsschicksalen und für seine permanente chronikalische Arbeit, soweit sie in Verbindung mit dem Kreis Insterburg steht, mit einem Insterburger Wandteppich bedacht. Er bedankte sich später dafür mit einer Schilderung seiner Jodlauker Lehrerzeit. Zwei treue Schwalbentaler Landsleute erhielten die Insterburger Anstecknadel mit Silberkranz und Urkunde. Für ihre über Gebühr geleistete Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung des gelungenen Treffens wurde auch Hilde Radtke mit einem Präsent gedankt. Eine fröhliche Überraschung erlebten außerdem Hildegard Groeger-Blasinski und Ursula Tieste-Meschonat, als sie vom Vorsitzenden der Schülergemeinschaft geehrt und beschenkt wurden: Sie feierten an diesem Tag die Wiederkehr ihrer Wiegenfeste. Die Feier klang aus mit dem Choral „Nun danket alle Gott ..." (Fortsetzung folgt).

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Curiohaus, Hamburg
Weitere Einzelheiten an dieser Stelle

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Aufruf an alle Waldauer und Umkreis — Wir laden alle herzlich zu einem Treffen an einen zentralen Ort in der Zeit April — Anfang Mai 1987 ein. Dazu benötigen wir Vorschläge über Ort und Zeit, Anschriften von Waldauern und Umkreis, Bilder, Skizzen, Pläne und viele Informationen. Richten Sie diese bitte an Jutta Scholz, geb. Haack, Telefon (0 23 51) 1 45 48, Tochter des Forstwarts Haack aus Littersdorf, Glatzer Straße 22, 5880 Lüdenscheid, und Willy Skulimma, Telefon (02 03) 33 57 46, Oranienstraße 6, 4100 Duisburg. Wir hoffen auf große Resonanz. Zu gegebener Zeit melden wir uns im Ostpreußenblatt und bei uns bekannten Anschriften.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatbrief — Die 38. Folge unseres Heimatbriefes „von tu hus" ist erschienen und wurde inzwischen allen Abonnenten zugestellt. Er beinhaltet eine Fülle wertvoller Beiträge über das Geschehen im Heimatkreis. Ergänzt werden die Berichte durch über 30 dokumentarische Fotos und den so kostbaren Aufnahmen von Schulklassen. Für alle Landsleute, die wiederholt oder zum ersten Mal dazu beigetragen haben, empfinden wir Dank und Anerkennung. Die familienkundlichen Nachrichten lassen erkennen, wie die Zeiten und Jahre in unserer Kreisgemeinschaft weitergehen. Aufmerksamen Lesern wird aufgefallen sein, daß neben Hildegard Knutti nun auch Lori Schweiger und Christel Stöhser an der Erstellung des Heimatbriefes mitwirken. Auch aus dem Patenkreis wird wieder viel Interessantes berichtet und ist schon das vollständige Programm unseres kommenden Treffens am 6./7. September in Otterndorf darin enthalten. Der Aufruf an die Jugend sollte dabei besonders beachtet werden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildband Nr. 2 — Haben Sie schon das wertvolle Buch „Der Kreis Neidenburg im Bild Nr. 2" mit über 1200 Bildern der Städte Neidenburg und Soldau sowie des Kreises aus der Zeit vor der Vertreibung bestellt? Wenn nicht — also wenn vergessen — nehmen Sie diese Bestellung alsbald durch Einzahlung des Betrages von 54,60 DM auf das nachstehende Konto vor: Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313 312 101 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck: Kreis Neidenburg im Bild Band Nr. 2. Bitte den Absender deutlich angeben. Die Subskriptionsfrist läuft am 31. Juli ab. Danach wird der Bank erheblich mehr kosten. Auch diesen Bildband müssen Sie und Ihre Nachkommen, sowie alle, die sich mit dem Kreis Neidenburg verbunden fühlen, einfach besitzen, da er andere Bilder als der erste Bildband enthält.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

600-Jahr-Feier — Auf Wunsch einiger Landsleute geben wir bekannt, daß die Vorbereitung der 600-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Passenheim am 2. und 3. August in der Geburtsstadt des Gründers in Bassenheim bei Koblenz von den Passenheimer Vorstandsmitgliedern Hans Petry, Telefon (0 21 71) 4 97 82, Im Hedrichsfeld 16, 5090 Leverkusen 3, Heinz Lork, Telefon (0 21 71) 3 02 62, Hüscheider Straße 43, 5090 Leverkusen, Brigitte Fellermeier, geb. Strehl, Telefon (0 21 51) 59 69 19, Friedrich-Ebert-Straße 34, 4150 Krefeld 1, und Paul Weber, Telefon (02 61) 7 56 47, Vor dem Sauerwassertor 8, 5500 Koblenz-Ehrenbreitstein, der als Verbindungsmann zwischen Passenheim und Bassenheim dem Partner ständig zur Verfügung steht, durchgeführt wird. Quartierwünsche sind bis zum 10. Juli an die Gemeindeverwaltung 5401 Bassenheim über Koblenz, Telefon (0 26 25) 44 56, Stichwort: 600 Jahre Passenheim, zu richen.

Gehörlosen-Treffen — Lm. Heinrich Nickel, früher Ortelsburg, jetzt Eilbecker Weg 192, 2000 Hamburg 76, gibt bekannt, daß sich unsere gehörlosen vertriebenen Landsleute vom 2. bis 5. Oktober in Würzburg zu einem Wiedersehen im Hotel „Ochsen", Juliuspromenade 1/3, treffen. Nickel ist Lehrersohn aus Wiesendorf/Schodmak, Kreis Ortelsburg, und ein eifriger Betreuer seiner Schicksalsfreunde.

Karoline Koschinski, geb. Sengotta, aus Willenberg, zuletzt wohnhaft bei ihrer Tochter, Barnkruger Straße 1, 2168 Drochtersen 6, ist kurz vor Vollendung ihres 98. Lebensjahres verstorben. Die Willenberger gedenken in Ehrfurcht ihrer geschätzten ältesten Schicksalsgefährtin, der Heimattreue stets Herzensanliegen war.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Stadtplan Liebemühl — Unter Mitwirkung Liebemühler Landsleute konnte vor einiger Zeit der Stadtplan Liebemühl fertiggestellt und herausgegeben werden. Dieser sollte in keiner Liebemühler Familie fehlen. Bestellungen sind unter Einsendung von 4 DM zu richten an: Lm. Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71.

Kreiskarte — Der bisherige Bestand an Kreiskarten ist aufgebraucht. Wir konnten kurzfristig einen Restposten erwerben und können die Kreiskarte nunmehr wieder unseren Landsleuten anbieten. Sie kostet jetzt allerdings 6,50 DM je Stück, einschließlich Versandkosten. Bitte beachten Sie deshalb den neuen Preis bei der Überweisung des Betrages auf eines unserer Konten der Kreisgemeinschaft, und zwar Postgirokonto Nr. 301 366—204, Postgiroamt Hamburg oder Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel.

Festschrift Stadtrechte Osterode und Liebemühl — Ein Restposten dieser Festschrift, die aus Anlaß der 650-Jahr-Feier für beide Städte 1985 herausgegeben worden ist, ist noch vorhanden. Er kann unter Einsendung von 1,50 DM bei Lm. Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, angefordert werden.

Osteroder Zeitung — Die Folge 65 unserer Osteroder Zeitung ist soeben erschienen. Sie umfaßt wieder einmal 96 Seiten und bringt sehr viel Interessantes. Wer sie in den nächsten Tagen noch nicht in den Händen haben sollte, wende sich bitte an Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Unser Regionalkreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, wird am 12./13. Juli stattfinden. Am Sonnabend heimatliche Abendrunde, Sonntag, 11 Uhr, Feierstunde mit Festansprache, nachmittags wird eine Volkstanzgruppe der DJO erwartet. Alle Schloßberger sind herzlich willkommen.

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 23. Juli, Treffen 9.55 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Wanderung durch den Sachsenwald zum Riesenbett. Seniorenkarte oder Karte bis Aumühle lösen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Königsberg-Stadt — Sonnabend, 25., Sonntag, 26. Oktober, Königsberger Treffen in Hamburg. Programm: Sonnabend, 25. Oktober, ab 18 Uhr Einlaß, Beginn 19 Uhr, Besenbinderhof 57, Hamburg 1, Nähe Hauptbahnhof. Bunter Abend mit anschließendem Tanz. Anmeldungen bis 15. August erbeten an Ursula Zimmermann, Postfach 60 30 41, Hamburg 60, oder abends telefonisch unter der Nummer (0 40) 4 60 40 76. Sonntag, 26. Oktober, Einlaß ab 8.30 Uhr, Beginn 9 Uhr, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, S-Bahn Dammtor, Haupttreffen. Feierstunde um 10.30 Uhr.

Sensburg — Sonnabend, 20., bis Sonntag, 21. September, Kreistreffen der Sensburger in Remscheid. Freitag, 19. September, 8 Uhr, an Besenbinderhof, Gewerkschaftshaus, in der Nähe des ZOB, Busabfahrt. Es sind noch einige Plätze frei. Bitte umgehende Anmeldung bei Hildegard Kleschies, Telefon 21 28 33, Chapeaurougeweg 16, Hamburg 26.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Juli, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Auf einer gut besuchten Veranstaltung wurde kürzlich acht Jugendlichen die Alberten und gleichzeitig eine dekorative Urkunde zum bestandenen Abitur überreicht. Ausgezeichnet wurden Christine Richter, Vera Fuhrmann, Heike Uhlich, Monika Schmidt, Bernd Schulz, José Berger, Boris Turowski und Claas Schippmann. Die Teilnehmer waren zunächst durch den früheren Baudenkmalpfleger Bremens, Karl Dillschneider, durch den imposanten Bremer Dom mit seinen eindrucksvollen Kunstschätzen geführt worden. Die anschließende Albertenverleihung wurde durch den Vorsitzenden Heinrich Lohmann mit einigen historischen Ausführungen umrahmt. Im Mittelpunkt stand die Feststellung, daß es wichtig sei, jungen Menschen mit einer solchen Auszeichnung Gefühlswerte und persönliche Bindungen zu vermitteln. Abschließend stand der Dia-Vortrag „Eine Wanderung durch Königsberg" auf dem Programm.

Eilige Anzeigen:

0 40/44 65 41

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Die Ost- und Westpreußen beteiligten sich nach den guten Erfahrungen aus vergangenen Jahren erneut mit einem Informations- und Verkaufsstand am Sommerfest des Sportvereins Riemann. Der örtliche Vorsitzende Horst Mrongowius, Kulturwart Herbert Szameizent und die Leiterin der Frauengruppe, Hedwig Lehmann, hatten nicht nur, gemeinsam mit weiteren Helfern, die Vorbereitungsarbeiten, sondern auch die Information am Stand übernommen. Zahlreiche Bilder von Ost- und Westpreußen, Städten und Landschaften waren dort zu sehen. Von den Schlesiern und Danzigern hatte die Gruppe Material zum Auslegen erhalten. Rückblickend ist zu sagen, daß sich eine derartige Aktion durchaus immer wieder bezahlt macht. Auch der Ausschank von Bärenfang, Kosakenkaffee und Danziger Goldwasser trug dazu bei, daß der Stand gut besucht war. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Liedbeiträgen des ostdeutschen Chors, der 1949 gegründet wurde, Landsleute aus den verschiedenen deutschen Ostgebieten vereint und jeden Donnerstag Chorproben in der Carl-Maria-von-Weber-Schule abhält.

Flensburg — Mit guter Beteiligung und viel Begeisterung für die angebotenen Reiseziele wie Schobüll mit der Bernsteinschleiferei und der Insel Nordstrand fuhr die Kreisgruppe zu ihrem Sommerausflug an die nordfriesische Küste. Beeindruckt von der Fahrt durch eine herrliche Landschaft unternahm die Gruppe in Dagebüll eine Hafenrundfahrt und machte sich in bester Stimmung und mit Gesang auf den Heimweg.

Riepsdorf — Der Ortsverband im BdV läßt zum Gedenken an das Jahr von Flucht und Vertreibung in Gosdorf, Gemeinde Riepsdorf, gegenüber der Gaststätte Franz einen Gedenkstein entstehen. Vor einigen Tagen ist in Anwesenheit des Bürgermeisters Hermann von Zitzewitz die Baugrube ausgehoben worden. Der etwa sieben Tonnen schwere Findling ist von der Firma H. und P. Stamer, Lensahn, zur Verfügung gestellt worden. Unter den Stein soll ein Metallbehälter mit Aufzeichnungen über die Gemeinde Riepsdorf gelegt werden. Im August wird ein Meister der Firma Oswald und Sohn, Neustadt i. H., die Beschriftung einmeißeln. Wenn alles planmäßig verläuft, soll der Stein an einem Sonnabendnachmittag im September seiner Bestimmung übergeben werden.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Bezirksgruppe Weser/Ems — Sonnabend, 30. August, 11 Uhr, am Lönsstein in Müden an der Oertze, eine Löns-Feier des vor 120 Jahren in Kulm geborenen Heidedichters. Die Veranstaltung ist so geplant, daß die Teilnehmer den Nachmittag erlebnisreich in den Heidegebieten gestalten können. Ausflugs- und Gemeinschaftsfahrten werden empfohlen und sind zu begrüßen.

Delmenhorst — Die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen fuhr mit dem Bus über Stettin, Kolberg und Köslin in die Heimat und machte zunächst in Danzig Station. Allenstein und die masurischen Seen waren weitere Ziele dieser Reise, der sich schließlich ein Besuch in Thorn anschloß. Mit dem Taxi fuhren viele Teilnehmer in ihre früheren Wohngebiete.

Scheeßel — Die örtliche Gruppe, die bis zum 17. September in die Sommerpause gegangen ist, unternahm mit dem Vorsitzenden Ewald Linow und dem Ostdeutschen Singkreis unter Leitung von Horst Stanullo ihren Sommerausflug nach Bremervörde. Vor dem Kreishaus wurden die Teilnehmer vom dortigen Vorsitzenden Fritz Rokosch empfangen. Der Chor begrüßte ihn mit dem Ostpreußenlied. Zu Anfang wurde die Stuhmer Stuben besucht. Die westpreußische Stadt Stuhm hat in ihrer Patenstadt Bremervörde ein großzügiges Domizil gefunden. Eine Stadtrundfahrt, geleitet von Lm. Krause von der Stadtverwaltung, endete am Vörder-See mit einer Kaffeetafel. Anschließend wurde das neue Rathaus besichtigt, in dem mehrere Bilder mit ost- und westpreußischen Motiven ihren Platz gefunden haben. Abschließend führte der Chor in der Stadtkirche einen kleinen musikalischen Gottesdienst durch.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 26. Juli, 9 bis 12.30 Uhr, Holzstraße/Ecke Pferdemarkt, Informationsstand.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Während der Sommerferien fallen die Sprechstunden im HdT, Jahnplatz 5, von Donnerstag, 24. Juli, bis einschließlich 4. September aus. Die erste Sprechstunde nach den Ferien wird wieder am Donnerstag, 11. September, von 16 bis 17 Uhr im HdT stattfinden.

Dortmund — Montag, 21. Juli, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenstraße/Ecke Märkische Straße, Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 2. September, 8 Uhr, Busbahnhof, Tagesfahrt nach Bad Nenndorf, um das Agnes-Miegel-Haus zu besichtigen. Fahrpreis 15 DM.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (027 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach — Sonnabend, 19. Juli, das Monatstreffen entfällt wegen allgemeiner Urlaubsreisen. — Sonnabend, 16. August, 16 Uhr, Jägerstube, Festhalle, nächstes Treffen. Frau Chrutschoff, Beerfelden, Sängerin und Pianistin, wird aus ihrem Leben berichten, von ihren Auftritten auf den Bühnen in Danzig, Zoppot, Kiew und Mannheim. — Auf dem vorigen Treffen las Herbert Pangritz, aus Königsberg, aus seinem entstehenden Buch „Königsberg und ich". Seine Lesung war voller Leben und Spannung.

Wiesbaden — Dienstag, 22. Juli, 19 Uhr, bei Lm. Dietrich privat, Vorstandssitzung.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Schorndorf — Die Volkshochschule war gut beraten, als sie mit den Ost- und Westpreußen einen Vortrag über den „Eremiten von Sanssouci" ansetzte, gehalten von Eberhard Cyran, Heidelberg. Dieser widmet sich seit langem der Erforschung des Phänomens „Friedrich der Große". Cyran konnte die Lebensgeschehnisse Friedrichs des Großen voraussetzen in diesem Hörerkreis, zu dem sich auch interessierte Jugendliche eingefunden hatten. Er sprach über den Menschen, den Bedrängten, den Weltweisen. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Christian Bull am Cembalo und Andrea Ikker mit der Querflöte. Sie spielten Kompositionen des Genies von Sanssouci.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Freitag, 18. Juli, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Zusammenkunft zum Skat. — Sonnabend, 19. Juli, 15.30 Uhr, Römerkeller, Gögginger Straße, Kegelnachmittag.

Coburg — Die Gruppe traf sich zu einer Omnibus-Kaffeefahrt in den romantischen Frankenwald. Die Reiseleitung hatte die Leiterin der Frauengruppe, Landsmännin Schwarz, übernommen. In einem Gasthof in Steinbach vorm Wald hielten die Teilnehmer Einkehr. Landsmännin Schwarz wurde für ihre Mühewaltung herzlich gedankt. Für Ende August ist eine Fahrt ins Fichtelgebirge in Aussicht genommen.

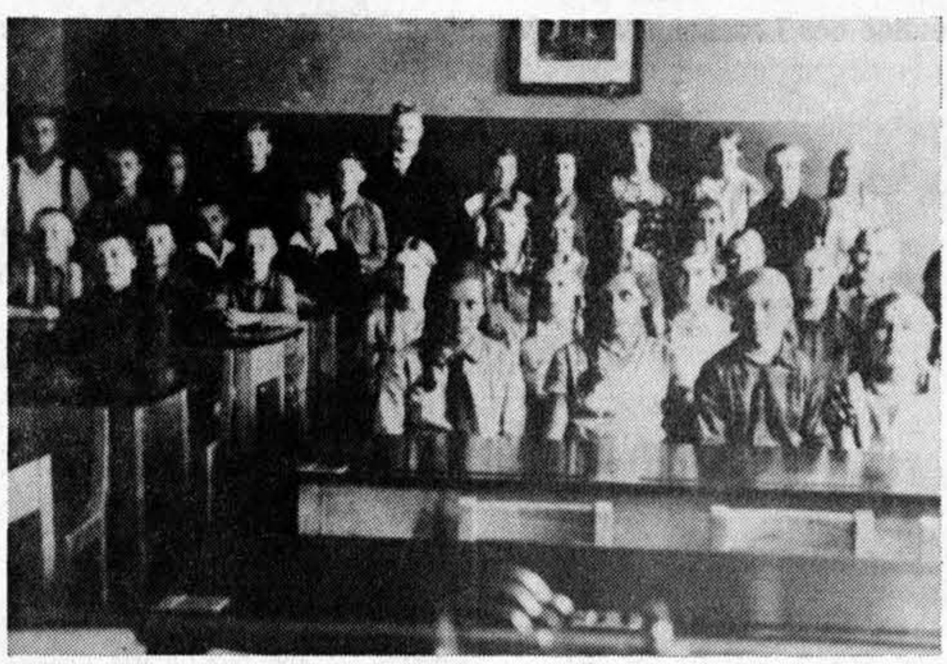
Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 16. Juli, 15 Uhr, Hotel „Vier Jahreszeiten", Bahnhofsplatz, gemütliche Zusammenkunft. Im August entfällt das Treffen.

Nürnberg — Harte Nüsse mußten die Landsleute auf der vorigen Monatsversammlung knacken. Quizmeister Körner und die drei Kandidatinnen Sauer, Palm und Schiweck standen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. So ganz leicht waren die Fragen aus der preußischen Geschichte nicht zu beantworten. Als Siegerin ging Landsmännin Schiweck hervor. Lm. Korth überreichte kleine Preise. Mit Klängen aus dem Zapfenstreich, dem Deutschland- und dem Ostpreußenlied endete der offizielle Teil. Anschließend blieben viele noch zu einer gemütlichen Schabberei beisammen.

*

Gäste sind zu allen hier aufgeführten Veranstaltungen herzlich willkommen.

Erinnerungsfoto 603



Volksschule Heinrichswalde — Wie auf diesem Bild, das uns F. Janz zur Veröffentlichung geschickt hat, so waren die Schulklassen damals: An langen Bänken sitzen, Mädchen und Jungen getrennt durch den Mittelgang, bezopfte Schülerinnen und kurzgeschorene Schüler; der Lehrer, streng wirkend, in dunklem Anzug. Heute sieht das meist anders aus, liegen doch schon 67 Jahre zwischen der Aufnahme und dem heutigen Tag. Auch die Schwester des Einsenders, Luise Grützmacher, geborene Janz, die heute in Mitteldeutschland lebt, ist auf dem 1919 entstandenen Bild zu sehen, und sie würde sich bestimmt freuen, wenn sich eine Schulfreundin oder ein Schulfreund meldet. Zur näheren Erläuterung schreibt Landsmann Janz: „Damals hieß unser Wohnort Mühlen-Heinrichswalde." Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 603" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

Der aktuelle Aufkleber



„Ohne ‚Das Ostpreußenblatt' sitzt Du auf dem Mond" — der vierfarbige wetterfeste Werbeträger unserer Wochenzeitung ist jetzt wieder erhältlich als Aufkleber (Ø 100 mm) für Schul- und Aktentasche, Auto und und und. Bitte fordern Sie ihn kostenlos unter Anfügung eines an Sie adressierten und ausreichend frankierten Briefumschlages an bei „Das Ostpreußenblatt", Vertriebsabtl., Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege veranstaltet die LO-Kreisgruppe Göttingen in Verbindung mit dem „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am Sonntag, dem 7. September, um 11.15 Uhr an dem den ehemaligen Göttinger Regimentern und allen ehemaligen Ostpreußischen Truppen gewidmeten Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen (gegenüber dem Neuen Rathaus) eine Feierstunde. Sie soll an die unvergeßbare ostpreußische Heimat erinnern. Sie dient der Versöhnung über Gräber und der Pflege der Freundschaft über Landesgrenzen hinweg. Sie ist ein Beitrag zum Frieden in der Welt. Die Feierstunde wird in dem seit 33 Jahren zur Tradition gewordenen Rahmen würdig gestaltet werden.

Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße niedergelegt und zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Strauß soll eine Schleife mit dem Namen eines Toten erhalten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Kostenbeitrag 5 DM. Der Einzahlungsbeleg kann als Spendenquittung verwandt werden. Den Namen Ihres Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße in Auftrag geben, um deren Opfer zu ehren. Sie können Ihre Sträuße durch eine Überweisung auf das Konto Nr. 46 417 (BLZ 260 501 10) bei der Kreissparkasse Göttingen oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, bestellen. Bitte vermerken Sie den Namen und Ihren Absender in Druckschrift.

Allen Teilnehmern wird auch eine Fahrt an die Demarkationslinie zu Mitteldeutschland empfohlen.

Anläßlich der Ehrenmalfeier veranstaltet das „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am 5. und 6. September ein internationales Veteranentreffen, dessen Zeitfolge noch bekanntgegeben wird. Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, treffen sich die Teilnehmer zum Vortrag von Dr. Bradley und zur Vorführung eines französischen Films über die Schlacht von Verdun 1916/17. Um 20 Uhr lädt die LO-Kreisgruppe Göttingen zum Gesellschaftsabend ein (Eintritt 5 DM). **Ingeborg Heckendorf**

Wirken Friedrichs des Großen gewürdigt

„Freunde des Lerchennestes e.V." bieten anläßlich des 200. Todestags ein umfangreiches Programm



Das Lerchennest in Sinsheim mit Friedrich-der-Große-Museum: Der Freundeskreis hat anläßlich des 200. Todestags des Preußenkönigs mehrere Veranstaltungen vorbereitet
Foto Archiv

Sinsheim/Steinsfurt — In einem kleinen Ort der Kurpfalz, im heute baden-württembergischen Steinsfurt, in der Mitte zwischen Heidelberg und Heilbronn gelegen, wurde in den Augusttagen des Jahres 1730 ein entscheidender Wandel im Leben des damaligen Kronprinzen Friedrich von Preußen eingeleitet. Auf dem Höhepunkt des Vater-Sohn-Konflikts wollte sich der damals 17jährige Prinz durch eine Flucht ins Ausland vom Einflußbereich seines Vaters, König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, befreien. Bekanntlich schlug dieses Unterfangen auf einer Südwestdeutschlandreise der preußischen Reisegesellschaft im Steinsfurter „Lerchennest" fehl. Die Folgen sind bekannt. Friedrichs Freunde wurden verurteilt, der Leutnant von Katte in Küstrin vor den Augen Friedrichs hingerichtet und der Thronfolger selbst aus Berlin verbannt.

An der Stelle, an der sich die Tragödie damals abspielte, ist seit 1975 der Verein „Freunde des Lerchennestes e.V." aktiv und betreut in dem schmucken kleinen Fachwerkgebäude das Friedrich-der-Große-Museum. Die dort zusammengetragenen Dokumente und Exponate geben Zeugnis vom Leben und Wirken des großen Königs.

Die „Freunde des Lerchennestes" fühlen sich verpflichtet, aus Anlaß des 200. Todestags des großen Preußenkönigs in diesem Jahr mit besonderen Aktivitäten aufzuwarten. Vor einigen Tagen wurde dieser Reigen mit einem Musenabend eröffnet, gestaltet durch Lieder, Musikstücke, Choräle und ein Theaterstück über Friedrich „Vom Agitator zum Großen".

Höhepunkt soll Sonnabend, der 23. August, werden. An diesem Tag ist im „Museumshof Lerchennest" eine Gedenkfeier vorgesehen, zu der sich bereits zahlreiche Gäste angesagt haben, u. a. der Chef des Hauses Hohenzollern, SKH Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen, der dem Verein seit seiner Gründung im Jahre 1974 wohlwollend und fördernd gegenübersteht. Er wird auch im Anschluß an die Feier die Sonderausstellung „Friedrich der Große — sein Leben und Werk" eröffnen, die am Nachmittag für die Öffentlichkeit freigegeben wird.

Da Steinsfurt aus diesem Anlaß mit einem Besucheransturm rechnet, lädt der Organisator zu einem Hoffest ein, das an beiden Tagen des Wochenendes mit verschiedenen Programmteilen auf den Preußenkönig eingehen wird (u. a. Dia-Vortrag, Theateraufführung, Großer Zapfenstreich, Platzkonzerte).

Die Sonderausstellung wird übrigens bis zum 28. September im „Lerchennest" zu sehen sein. Weitere Veranstaltungen sind Vorträge (27. September), Filmnachmittage, eine Besichtigungsfahrt zum Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt, wo ab 1. August die Ausstellung „Die Bewaffnung und Ausrüstung der Armee Friedrich des Großen" zu sehen sein wird (19. Oktober), und eine Studienfahrt vom 16. bis 19. August unter dem Motto „Auf den Spuren Friedrich des Großen nach Potsdam und Berlin".

Auskünfte und Einzelheiten sind über die „Freunde des Lerchennestes e.V. — Friedrich-der-Große-Museum", Telefon (0 72 61) 6 14 96 oder 39 34, Lerchenneststraße in 6920 Sinsheim-Steinsfurt, einzuholen. app

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Pfeil, Martha, geb. Heyer, aus Kleindünen (Nausseden) und Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 16. Juli

Schaefer, Liselotte, aus Gumbinnen, Königsstraße 55, jetzt Katterbachstraße 11, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 17. Juli

Schulz, Alfred, aus Stützwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Promenadenstraße 5, 8900 Augsburg, am 14. Juli

Schwarz, Alfred, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Landgraben 5, 5303 Bornheim, am 14. Juli

Skibba, Heinz, aus Treuburg, Ludendorffring 4, jetzt Nelkenweg 4, 8230 Bad Reichenhall, am 15. Juli

Waginger, Hedwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hyazinthenstraße 22, 4600 Dortmund 41, am 16. Juli



Weinert, Josef, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Salzbach 3, 3338 Schöningen, am 19. Juli

Wenzel, Frieda, geb. Hein, aus Neufrost und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wattenscheid, Bochumer Straße 1, 4630 Bochum 6, am 16. Juli

Wilhelm, Frieda, geb. Gritzan, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Amandusstraße 3, 4354 Datteln, am 16. Juli

zur eisernen Hochzeit

Moderegger, Franz, Superintendent i. R., und Frau Erna, geb. Hetz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Venloer Straße 122, 5140 Erkelenz-Overath, am 8. Juli

zur diamantenen Hochzeit

Grigull, Heinrich und Frau Charlotte, geb. Voigt, aus Schakunellen, Kreis Memel, und Gilgetal, Kreis Elchniederung, am 4. Juli

zur goldenen Hochzeit

Liedtke, Walter und Frau Gertrud, geb. Fietkau, aus Briensdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt 2432 Manhagen, am 20. Juli

zur Promotion

Dittrich, Dr. rer. pol. Wolfgang (Dittrich, Hans, aus Osterode, Ritterstraße), jetzt Heinestraße 23, 6708 Neuhofen, zur Promotion an der Universität Köln

zum Abitur

Gerlach, Björn (Enkel von Stefan Berensdorff und Frau Margarete, geb. Hamann, aus Braunsberg), an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Bochum mit der Note 1,0

Zehn Jahre ohne Fortschritt

Die westdeutschen Landwirte leiden unter den Überschüssen der EG

Bonn/Hamburg — Die Verbesserung der landwirtschaftlichen Einkommen im Landwirtschaftsjahr 1984/85 war trügerisch. Schon das Jahr 1985/86 wird nach Einschätzung des Bundesernährungsministeriums wieder einen Rückschlag bringen. Der Gewinn je Familienarbeitskraft in der Landwirtschaft geht danach um etwa sechs Prozent auf 23 338 DM zurück. Das ist ein Betrag, der schon 1975/76 mit 25 263 DM deutlich übertroffen worden ist.

Die deutschen Landwirte treten seit zehn Jahren finanziell mehr oder weniger auf der Stelle. In der übrigen Wirtschaft geht es dagegen stetig voran. Das Volkseinkommen lag 1985 bei 55 348 DM je Erwerbstätigen und damit um 78 Prozent höher als vor zehn Jahren. Die Einkommensschere zwischen Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft hat sich also seit damals immer weiter zum Nachteil der Landwirte geöffnet.

Der Grund für diese Entwicklung: Die bisherige landwirtschaftliche Einkommenspolitik ist in eine Sackgasse geraten. Der Weg, über höhere Produktion das landwirtschaftliche Einkommen zu steigern ist verbaut; denn die Agrarüberschüsse in der EG sind zu einer finanziell kaum noch tragbaren Belastung geworden.

Höhere Agrarpreise sind aus dem gleichen Grund problematisch, denn sie heizen die Produktion an. Ein dritter Weg muß gefunden werden, um den Bauern ein vernünftiges Einkommen zu ermöglichen, ohne die Staats- und EG-Kassen zu überlassen. G. K.

Einkommenssorgen in der Landwirtschaft
1969 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 1985
Einkommensentwicklung... in DM
...in der Gesamtwirtschaft (Volkseinkommen je Erwerbstätigen)
17565 24130 31134 36730 41768 47591 52989 55348
...in der Landwirtschaft (Gewinn je Familienarbeitskraft)
13161 19577 25263 24084 24309 26282 24828 23338
(Schätzung)
© Globus 5941

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. Klaus Hesselbarth, Eschenweg 21, 2217 Scharnebeck

Stinthengstwasserung in der Patenstadt — Liebe Landsleute aus dem Kreis Sensburg, der Monat Mai wurde wieder für die traditionelle Wasserung des Nikolaiker Stinthengstes in der Patenstadt Remscheid vorgesehen. Diese Begebenheit wird von der Kreisgemeinschaft im Zusammenhang ihrer Kulturarbeit zur Darstellung unserer politischen Verpflichtung für ganz Deutschland im Rahmen der Arbeit der LO gesehen. Gleichzeitig soll dadurch das Geschichtsbewußtsein aller Deutschen geweckt und wachgehalten werden. In diesem Jahr lief die Stinthengstwasserung parallel mit den Zeitungsmeldungen über die Luftverseuchung nach dem Unfall im Atomkraftwerk in Tschernobyl. Nikolaiken wurde wiederholt als Ort hoher Strahlenbelastung genannt. Die dort lebende Bevölkerung war über das Geschehen kaum unterrichtet, wie der Kreisvertreter anläßlich eines Besuchs bei Überführung eines Hilfstransportes für die evangelische Kirche in Sorquitten und Nikolaiken feststellen mußte. Die Darbietungen anläßlich der Wasserung wurden in Anwesenheit von zahlreichen Gästen und Vertretern der Stadt durchgeführt und mit Lautsprechern übertragen. Ein Hinweis auf die Sage vom Fisch mit der Krone, sein „Stapellauf" mit Fischern in zünftiger Kleidung und ein Bärenfang für Mitwirkende und Gäste mußten jedem Besucher die Zusammenhänge dieses Brauches in seiner geschichtlichen Bindung erklärt haben. Der Patenstadt Remscheid gilt unser Dank für Hilfe und Unterstützung. Die Kreisgemeinschaft wird unverändert an diesem heimatlichen Brauch festhalten. Besucher, besonders unsere Kinder und Jugendlichen sind mit den Eltern oder Großeltern in jedem Jahr dazu herzlich eingeladen.

Redaktionsschluß jeweils Mittwoch der Vorwoche

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit — Der vom letzten Jahrestreffen im Fußballverbandsheim Barsinghausen erstellte Farbtonfilm von Stadtvertreter Horst Mertineit ist gelungen und wird auf dem kommenden großen Jubiläumstreffen am Sonnabend, 23. Mai 1987, vormittags den Teilnehmern gezeigt. Dauer etwa eine Stunde. 80 Jahre Tilsiter Sport-Club / 125 Jahre Männerturnverein Tilsit werden vom 22. bis 24. Mai 1987 im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen begangen. Sportler, Sportlerinnen, Turner, Turnerinnen erhalten das Jubiläums-Rundschreiben im Großformat, eingerahmt in den Farben der Stadt Tilsit, Anfang Dezember. Wegen der zu erwartenden großen Beteiligung bittet der Vorstand der Traditionsgemeinschaft alle Teilnehmer, die Zimmerbestellungen möglichst zu Beginn des neuen Jahres an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, zu richten.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Beim Jürgener Ortstreffen in Wallmeroth/Sieg hatten sich auch diesmal viele Landsleute eingefunden. Erfreulicherweise waren neue Heimatfreunde hinzugekommen, die freudig begrüßt wurden. Des weiteren überraschte, daß viele Kinder und Jugendliche mit von der Partie waren, was mit zum fröhlichen Gelingen beitrug. Nach der Begrüßung durch den hervorragenden Organisator Ernst Scharkowski nahm das Treffen seinen fröhlichen Lauf. Günther Rudzinski führte uns neue Filme aus der herrlichen Landschaft Masurens vor, was viele sehnsüchtige Erinnerungen weckte. In den Tanzpausen wurden Heimatlieder, die unser ältester anwesender Heimatfreund Karl Soyka anstimmte, von allen aus vollem Herzen mitgesungen. Begeisterung und Anerkennung fand das von Lm. Herbert Lyhs, Hauptstraße 7, 5242 Kirchen, in Kupfer gehämmerte Wappen von Jürgen, das bei ihm bestellt werden kann. Ich danke hiermit nochmals allen Teilnehmern und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen beim nächsten Ortstreffen in zwei Jahren, Euer Robert Podufal.

Kamerad, ich rufe dich

Infanterie-Regiment 2

Wesel — Von Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Juli, Regimentstreffen anläßlich des 25jährigen Jubiläums des 6. Raketenartillerie-Bataillons 150. Meldekopf für den Traditions-Truppenteil ist das Offiziersheim vor der Schillkaserne. Anmeldungen an Hauptfeldwebel Berthold Ahlers, Telefon (02 81) 6 10 31/2 52, Schillkaserne, 4230 Wesel.

Seniorenpension
Antworter Hof

Im Alter nicht alleine sein, ein sinnvolles Leben nach dem Ausscheiden aus der Arbeitswelt — vielleicht im Kreise von Freunden — führen und den Wert einer gesunden Umwelt bei Betreuung und Pflege genießen!
In unserem Hause in einer herrlichen Gegend Oberbayerns zwischen **Chiemsee** und **Simsee** bemühen wir uns Ihnen dies alles zu erfüllen.
Unser Kurhotel/Seniorenpension bietet 53 Zi. mit WC und Dusche/Bad. Die hauseigene Gastronomie serviert auf Wunsch **Vollwertkost**.
Für Betreuung und Pflege in **eigener Pflegeabteilung** steht geschultes Personal zur Verfügung.
Therapien sind im nahen Jodbad Endorf möglich.
Für weitere Informationen schreiben Sie bitte an:

Seniorenpension Antworter Hof
8207 Bad Endorf-Antwort
oder rufen Sie uns einfach an: **0 80 53/8 68**

Christoph Pankratius Mieserich
unter den Seligen
Eine heitere Geschichte
Von Hugo Wellems
80 Seiten, 35 Zeichnungen von Max Neruda, kartoniert 9,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Noch heute aktuell!
Russische Schatten
Neudruck des Werkes von Marquis Custine 1839. „Rußland sieht in Europa eine Beute, die ihm früher oder später durch unsere Uneinigkeit zugeführt werden wird."
492 S., 4 zeitgen. Stiche, DM 25,00
Versandbuchhandel Klaus Ochs · Griegstr. 29 · 2000 Hamburg 50
— bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern —
Wir erfüllen Ihre Buchwünsche frei Haus!

Ostpreußen und seine Maler
ein farbiger Kalender für 1987
13 Blätter mit ausführlichen Erläuterungen
bis 30. 8. 1986 DM 24,80; danach DM 26,80
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09

Urlaub/Reisen

Herbstliche Ostpreußentage in Bad Pyrmont
Herbstfreizeit unter Leitung von Margot Hammer
Singen — Basteln — Vorträge
und zum Mittagessen ostpreußische Gerichte
vom 14. bis 23. Oktober 1986
9 Tage Vollpension, einschl. Gästebetreuung, pro Person
im Doppelzimmer DM 410,—
im Einzelzimmer DM 482,—
Richten Sie Ihre Anmeldung an:
OSTHEIM E. V., Herrn H.-G. Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81 /85 38

Reisen und Verwandtenbesuchsfahrten
Masuren 13. August bis 22. August **DM 590,—**
Pommern 30. Juli bis 8. August **DM 560,—**
Schlesien 23. Juli bis 1. August **DM 540,—**
einschließlich Pflichtumtausch und Busfahrt
Busfahrten 17. bis 27. September
Masuren Hotel Reise DM 900,—
Busfahrt, Halbpension, im guten Hotel Mrongovia/Sensburg, Zi. Dusche, WC
Standort Studienreise DM 1250,—
Masurische Seen und Wälder — Halbpension, Hotel, Sensburg Zi. Dusche und WC, Reiseleitung, Busrundfahrten
BÜSSEMEIER-Reisebüro
Rotthauser Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, Ruf: 02 09-1 50 41

Badhotel Sternhagen
BADEN WIE DIE RÖMER ...
... WO DIE NORDSEE INS HOTEL MÜNDET.
Urlaub für Anspruchsvolle – direkt am Meer
Einmalig die 4 Nordseethermen 28°, 33°, 36°, 37°
Badelandschaft mit Wasserfall und Dampfbad
Tel. 04721/4 70 04
2190 Nordseeheilbad Cuxhaven-Duhnen

Kur, Erholung, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 3 Wo. reisen — 2 Wo. bezahlen.

Südl. Schwarzwald, Urlaub im Wald- u. Wiesenstädtchen Bräunlingen. Heilklima f. Atembeschwerden. Gemütl. Zi. m. fl. w/k Wasser, Du. Frühstücksr. m. TV, Kühlschr., Liegewiese u. Terrasse. Ü/F 15,— DM. Eberhard Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen. Tel. 07 71/6 19 36.

Trotz Tschernobyl!!!
3.–11. 10. 86 - 9 Tage - DM 830,00
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
24.–31. 10. 86 - 8 Tage - DM 720,00
Posen — Allenstein — Posen
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Ruf: Krefeld 0 21 51/79 07 80

Haus für Senioren
DM 700,—, Telefon 0 53 83/3 03

Auto-Aufkleber (alle Städte), **Fahnen, Flaggen, Wimpel** (Sonderanfertigungen auch schnellstens), **Krawatten, Land- u. Kreiskarten, Bücher,** (alle Verlage), **Spirituosen** (Bärenfang, Goldwasser, Allasch u. a.), **Wappenteppiche** (45 x 60 cm, ges. Ostgebiete), **Wandteller,** Sonderwünsche werden auch erl.
Greifen-Adler-Versand, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Mann sein – Mann bleiben
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". Je Pckg. (50 Dragees) nur DM 23,– + Porto. Noch heute bestellen, in 30 Tg. bezahlen. Oder NN + Porto.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwend.: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzgs. Fa. Neopharma, Aschau

---

Reine Gelatine
Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg
Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32 /23 90

Verschiedenes

Nürnberger Landsleute! Wer kann helfen? Suche für meine Kinder, Ehepaar 27/32, 1 Kind, **4-5 Zi. Wohng.;** evtl. auch Haus u. Garten in Nbg./Zabo, Mögendorf. (Extrem hohe Miete nicht möglich). Beide sind sehr zuverlässig, ruhig u. hilfsbereit. Können Sicherheit stellen. U. Witte/Arnswald, Einsteinstr. 12, 4970 Bad Oeynhausen 2.

Bekanntschaften

Ich bin Witwe, 63 J. alt, 165 cm, ev., wohne in Hamburg 73 in einem Reihenhaus und su. einen guten Freund, der ehrlich, aufrichtig, treu und friedlich ist. Autofahrer bevorzugt. (Habe selbst einen Wagen.) Die Einsamkeit ist so schwer zu ertragen. Vielleicht gibt es einen Menschen, der auch so denkt. Ich bin finanz. unabhäng. u. habe keinen Anhang. Zuschr. erb. u. Nr. 61 632 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 64 Jahre, 1,60 gr., ev., nicht ortsgebunden, mollig, wünscht Partner, der auch einsam ist, für evtl. Wohngemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 61 612 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, 41 J., 1,69, ev., led., Fabrikarbeiter, su. auf diesem Wege nettes Mädchen im Alter von 34 bis 38 J. Wohng. vorhanden. Tel. 0 42 62/35 69.

Königsberger, Witwer, schwerbehindert (Rollstuhlfahrer), jedoch **nicht pflegebedürftig,** ganztägig berufstätig, 57 Jahre, sehr aktiv und einsam, tolerant und verständnisvoll, alleinstehend, mit schöner Eigentumswohnung in Idar-Oberstein, sucht nette, charaktervolle Lebensgefährtin, die auch einsam ist und eine ehrliche Verbindung anstrebt. Sie sollte **auch einen Führerschein und Fahrpraxis** haben, um noch gemeinsam schöne Reisen unternehmen zu können. Außerdem sollte sie nicht ortsgebunden sein. Diskretion ist selbstverständlich. Ernstgemeinte Zuschriften bitte unter Nr. 61 621 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Als Erben werden gesucht die Verwandten von
1. **Otto Richard Hoffmann,** geb. 1875 in Ernstburg, der mit Eliese (Elisabeth) Dorothea, geb. John, geb. 1878 in Mikalbude/Michelau verheiratet war, die ihrerseits eine Tochter von Friedrich John, geb. 1854 in Pogrimmen und verstorben 1919 in Insterburg, sowie von Maria, geb. Schwarz, geb. 1847 in Mengelswalde und verstorben 1919 in Insterburg, war (AZ. N-648/M).
2. **Wilhelm Unthan,** Zimmermann, der aus Bürgerhöfen, Kr. Pr. Holland, stammt und bereits vor dem 1. Weltkrieg in Bunden verstarb. Hatte möglicherweise den Verwandten Friedrich Unthan, der mit Ehefrau Johanna und den Kindern Hildegard und Waltraud nach dem Kriege in Hohenweiden/DDR lebte (Az. N-56/M).
3. **Michael Erwin,** Lehrer, und seiner Frau Adolphine, geb. Görke, aus Friedrichshof, die zumindest die Tochter Adolfine Julie Louise Baginski, geb. Erwin, hatten (Az. I-757/M).
4. **Hermann Tobien,** geb. 1837 in Labob und verstorben 1901 in Rosengarten, sowie Ehefrau Maria, geb. Kullak (Kullah, Kullik), gest. 1906 in Rosengarten, hatten die Kinder Carl, geb. 1863, Henriette, geb. Tobien, geb. 1867, war verheiratet mit Gustav Wien, geb. 1876, Hermann Tobien, geb. 1869, Pauline Tobien, geb. 1879, und Wilhelmine, geb. Tobien, geb. 1865, die mit August Sawatzki, geb. 1848 (oder 1868) verheiratet war und die Kinder Auguste Tobien oder Sawatzki, geb. 1892, Franz Friedrich Sawatzki, geb. 1894, Ida Sawatzki, geb. 1896, August Sawatzki, geb. 1898, und Elise Sawatzki, geb. 1902, hatte (Az. N-299/M).
Wer kann evtl. Auskunft geben? Meldung erbeten unter Angabe des jeweiligen Az. an Rechtsbeistände J.-F. und W. Moser, Postfach 6 30, 7570 Baden-Baden.

Wer kannte Emil Klein aus Königsberg; gestorben im Alter von 53 Jahren in Hamburg, am 18. 4. 1950.
Gesucht wird Siegfried Klein, geboren am 16. 5. 1926 in Königsberg, vermißt seit 8. 4. 45 — zuletzt Anfang April in Königsberg gesehen. Nachr. erb. an Tel.: 0 52 62-18 33.

Gesucht werden Klassenkameraden des **Realgymnasiums Tilsit.** Wer war mit mir beider 8,8 cm Flakbatterie in Tilsit und anschließend in Königsberg (Pr)? Wer war dann mit mir beim RAD bis Anfang Dez. 1944? Zuschr. erb. an Manfred Baumgart, Rohrdommelweg 8, 8000 München 60.

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt 9,80 DM zuzgl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F., Breite Straße 22, Postfach 2 06, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr)

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Die Geschenk-Idee für alle echten Ostpreußen!



Das Ostpreuß. Reiterlied auf echt Leder 41 x 55 cm Best.-Nr. 112
DM 48,- Lieferung per NN durch:
Krämer
Postfach 1525 · D-6832 Hockenheim-Talhaus · **Tel. 0 62 05 / 18 0 55**

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

Am 14. Juli 1986 feiert
Gertrud Stiegler
geb. Heinrich
aus Osterode, Ostpreußen
Pausenstraße 26
jetzt Deisterstraße 38 a
3250 Hameln
ihren 77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
der Freundeskreis und Hans

Unsere Mutter und Oma, Frau
Erna Schmidt
geb. Peter
wird am 15. Juli 75 Jahre
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
ihr Ehemann, Kinder und Enkel
Oranjehofstraße 5, 5000 Köln 71
früher Baitenberg, Kreis Lyck

Familien-Anzeigen



Am 18. Juli 1986 feiern
Werner Plenzat und Frau Herta
geb. Jackstadt
aus Tilsit, Bülowstraße 54
ihre goldene Hochzeit
mit ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkel Alexander
in ihrem Haus Ingolstädter Str. 14 in 8077 Reichertshofen/I.-Obb.
Telefon 0 84 53/3 75
und grüßen alle Verwandten und Bekannten nah und fern

Den 78. Geburtstag
feiert am 16. Juli 1986 unsere liebe Mutter und Oma
Ida Wittke, geb. Pomaska
aus Greywen, Kreis Lötzen
zuletzt wohnhaft in Eisermühl Kreis Lötzen
jetzt Ludwig-Uhland-Straße 6
8670 Hof/Saale
Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder

50
10. Juli 1936 Lutherkirche Insterburg
10. Juli 1986 Lutherkirche Pforzheim
Unsere lieben Eltern und Großeltern
Herr Otto Loos und Frau Martha, geb. Kiehn
dürfen das Fest der goldenen Hochzeit feiern.
Wir gratulieren und danken von ganzem Herzen
Marianne Hildebrand-Loos
mit Rüdiger, Verena und Bettina
Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Loos
und Frau Li-Hung
mit Sabine, Beatrice und Martin
Prof. Dr. med. Karl-Heinz Jakob
und Frau Dr. med. Ingrid, geb. Loos
Grimmigweg 35, 7530 Pforzheim

Seinen


Geburtstag
feiert am 15. Juli 1986
Oberstleutnant a. D.
Johannes Kucharski
aus Königsberg (Pr) und Allenstein
jetzt Mausbergstraße 11, 6720 Speyer
Es gratulieren herzlich
die „5" Bergmänner

Magdalene Triebe
geb. Hintz
* 20. 12. 1899 † 23. 5. 1986
aus Lyck

Unsere von uns allen so sehr geliebte und verehrte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin ist im 87. Lebensjahr für immer von uns gegangen.
In großer Dankbarkeit für ihre Liebe und Fürsorge haben wir Abschied genommen.
Die Urnenbeisetzung an der Seite ihres vor zehn Jahren verstorbenen Mannes fand am 7. Juli 1986 in Lautenthal/Harz statt.

Im Namen aller Angehörigen
Christel Münzberg, geb. Triebe

Unterer Waldweg 3, 3015 Wennigsen

Nach langer Krankheit ist unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager
Richard Siebentritt
* 17. 11. 1902 † 28. 6. 1986
für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gesine Büttner, geb. Siebentritt
Rolf Büttner
und Birgit
Elke Waibel, geb. Siebentritt
Christian Waibel
und Thomas
Franz May und Lisbeth
Charlotte Jablonski

Pallasstraße 6a, 1000 Berlin 30
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, dem 5. August 1986, um 13.00 Uhr auf dem Städtischen Friedhof Steglitz, Bergstraße 36—37, 1000 Berlin 41, statt.

Herr, dein Wille geschehe!
In deine Hände befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief heute nach langer Krankheit unsere liebe Tante und Schwester

Ida Bahl

geb. Bahl

* 12. 9. 1890 † 8. 6. 1986

Klein Stamm, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
Otto und Herta Thomzick, geb. Cziehso
mit Gerd und Gerlinde
Marta Thomzick, geb. Bahl

Gimborner Straße 56, 5277 Marienheide-Kotthausen

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 12. Juni 1986, auf dem neuen Friedhof in Marienheide stattgefunden.

Unsere treusorgende Mutti, vielgeliebte Omammi, liebe Schwester und Tante, Frau

Herta Erdtmann-Looskeim

geb. Sonnenfeld

aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau

* 11. 1. 1915 † 28. 6. 1986

hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit verlassen.

In tiefer Trauer
Brigitte Klose, geb. Erdtmann
Detlef Klose mit Roland und Ines
Heide Ludwar, geb. Erdtmann
mit Norman und Björn
Christa Sonnenfeld
Dr. Louis Raposo de Monterro
und Frau Lucie, geb. Sonnenfeld
Gisela Sonnenfeld
Dr. Ines Raposo-Sonnenfeld
Dr. Dr. Alfred Raposo-Sonnenfeld
Prof. Dr. Olaf Klose und Frau

Kitzeberg/Kieler Förde

Die Beerdigung hat in Schönberg stattgefunden.



Nach schwerer Krankheit entschlief mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Hans Reuther

* 20. 7. 1907 † 20. 6. 1986

Schönefeld und Wilhelmshof

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Irmgard Reuther, geb. Fenske
Siegfried
Manfred und Brigitte Claus, geb. Reuther
Sabine und Ingo
sowie alle Anverwandten

Meisenweg 7, 3509 Malsfeld-Beiseforth, den 20. Juni 1986

Die Beerdigung fand fern der geliebten Heimat Ostpreußen statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief in Gott unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Willi Walzer

* 13. 5. 1903 † 30. 6. 1986

aus Lissen, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
die Kinder
Arno, Peter und Joachim Walzer
mit ihren Familien
sowie allen Anverwandten

Heinrich-Koch-Straße 30, 6751 Weilerbach/Pfalz

Ein Leben hat sich vollendet!

Friedrich Gayk

* 17. 3. 1895 † 28. 6. 1986

aus Jeromin, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Willi Gayk
Ernst Rogowski und Helga, geb. Gayk
Enkel und alle Anverwandten

Raesfelder Straße 27, 4650 Gelsenkirchen-Resser-Mark

Nach einem langen Leben hat Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Matzkowski

aus Widminnen, Kreis Lötzen

im Alter von 93 Jahren in seinen Frieden heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Günther und Erika Matzkowski
und Anverwandte

Jasminweg 1, 4750 Unna, den 27. Juni 1986

Der Lebensweg unserer lieben

Herta Ehlert

geb. Klein

aus Friedlauken, Elchniederung

hat sich im Alter von 68 Jahren fern ihrer Heimat vollendet.

In stiller Trauer
André Mandix
Hans Knoop
und alle Angehörigen

Blomkamp 130c, 2000 Hamburg 52
Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Hamburg-Groß Flottbek stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Statt Karten

„Da es jetzt Morgen war,
stand Jesus am Ufer."
Joh. 21,4

Erich Engelbrecht

Pastor em., o. Professor i. R.
Letzter Dekan der Theol. Fakultät
der Albertus-Universität Königsberg Pr.

* 26. Juni 1896, Rauschken, Ostpreußen
† 30. Juni 1986, Dargow

Zugleich denken wir an Sohn und Bruder

Fritz Engelbrecht

vermißt seit Februar 1945 in Ostpreußen

Amalia Engelbrecht, geb. Hellgrén
Dr. Hans Martens und Frau Ursula
geb. Engelbrecht
Dr. Ruth Engelbrecht
Brigitte Engelbrecht, Miami
Dr. Eckart Engelbrecht und Frau Karen
geb. Kjär
Ronney Bo Vee und Frau Ute
geb. Engelbrecht, Florida
Dr. Friedrich Wiebel und Frau Irmhild
geb. Engelbrecht
Dr. Bernhard Wiebel und Frau Imke
geb. Engelbrecht
Dr. Hartmut Engelbrecht und Frau Sigrid
geb. Peersmann
und 15 Enkelkinder

Loehrsweg 2, 2000 Hamburg 20

Trauerfeier am Donnerstag, dem 10. Juli 1986, um 11.00 Uhr in der Matthäuskirche, Hamburg 60, Krohnskamp.

Beisetzung anschließend im engsten Familienkreis.

Statt zugedachter Blumen wären wir dankbar für eine Spende an die „Friedlandhilfe e. V.", Konto: Deutsche Bank Hannover, Nr. 385971 (BLZ 250 700 00)

Am 17. Juni hat der Herrgott unsere liebe Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine

Margarete Herrmann

nach tapfer getragenen Leiden im 86. Lebensjahr heimberufen.

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer
Irmhild Gleiß, geb. Herrmann
und alle Anverwandten

Kolpingstraße 4, 5462 Bad Hönningen
früher Insterburg

Fern von der geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 92 Jahren

Gustav Soyka

früher wohnhaft in Lisken
Kreis Johannisburg

Anna Soyka und Kinder

Reinbek, im Juni 1986

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Joh. 11, 25

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Margarethe Faehrmann

geb. Gaidies

* 24. 2. 1900 † 23. 6. 1986

aus Groß Eschenbruch, Kreis Insterburg

In Liebe und Dankbarkeit
Herbert Faehrmann und Frau Christel, geb. Nichau
Klaus Faehrmann und Frau Ingeborg, geb. Krüger
Helmut Faehrmann und Frau Helga, geb. Langhorst
Enkel, Urenkel und Angehörige

Auf der Schanze 8—10, 4800 Bielefeld 14
Trauerhaus: Plaßstraße 64c, 4800 Bielefeld 1

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 27. Juni 1986, in der Friedhofskapelle zu Schildesche statt.

Auf den Spuren Prinz Eugens und Franz Liszts

Studien- und Grenzlandreise der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern durch das Burgenland

München — Die 12. Studien- und Grenzlandreise der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern in den Bereich Südösterreichs führte in diesem Jahr aus aktuellem Anlaß ins Burgenland und nach Westungarn. Sie war motiviert durch zwei besondere Anlässe, das Prinz-Eugen-Gedenkjahr (250. Todestag 1986) und das Franz-Liszt-Gedenkjahr (100. Todes- und 175. Geburtstag 1986).

Im Mittelpunkt der ersten Reisetage standen deshalb auch der Besuch der Prinz-Eugen-Ausstellung in den Besitzungen des „Türkenbezwingers" Schloßhof und Niederweiden, an der Donau nahe der Grenze gegenüber von Preßburg mit seiner alten deutschen Stadtsilhouette gelegen, und die Teilnahme an einem „open-air"-Konzert mit Werken von Franz Liszt in Eisenstadt, der Besuch des Liszt-Museums im Geburtshaus des Komponisten im burgenländischen Raiding mit zahlreichen Erinnerungsstücken, Autographen, Notendrucken und Bildern.

Hierbei traten, für die Reiseteilnehmer besonders interessant, auch ostpreußische Bezüge zutage: So erfuhr man, daß in der Armee des Prinzen Eugen das Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4, das älteste Regiment der Preußischen Armee, kämpfte, das sich in den Schlachten bei Zenta, Höchstaedt, Cassana und Turin mehrfach auszeichnete. Auch der Adjutant des Prinzen Eugen, der Kaiserliche Generalfeldwachtmeister Georg Wilhelm Freiherr von Hohendorf, war ein waschechter Ostpreuße, geboren 1670 zu Bellienen im Kreis Bartenstein. Er hatte wesentlichen Anteil an der Erwerbung und Sammlung der Kunstschätze und Bibliotheksbestände des Prinzen, von denen etliche Stücke in der Ausstellung zu sehen waren.

Im Geburtshaus Franz Liszts in Raiding fand sich auf einer Texttafel der Hinweis, daß der „glanzvolle Virtuose" bei einer Konzertreise nach Petersburg auch in Königsberg Station machte, wo ihm „eine Ehrung zuteil wurde, die ihm Berlin, bei aller Begeisterung, vorenthalten hatte: Er wurde am 14. März 1842 von der Philosophischen Fakultät der Universität zum Ehrendoktor ernannt. Und zwar zum ‚Doktor der Musik', ‚artis musicae'". Diese Würde war vorher noch nie verliehen worden, und auch später wurde sie niemals wieder vergeben.



Schicksalhaft verbunden: Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hermann Rosenkranz, der Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, und der Obmann des Österreichischen Kameradschaftsbundes, Ortsgruppe Rechnitz, Dr. Portschy (von rechts nach links)

Vom bereits am ersten Reisetag in Bernstein im mittleren Burgenland bezogenen Standquartier aus führte der dritte Tag der Studienfahrt nach Rechnitz, wo die Reisegruppe mit 40 Teilnehmern an der Fahnenweihe des Österreichischen Kameradschaftsbunds, Ortsgruppe Rechnitz, teilnahm und als erste Abordnung an der Spitze des Festzugs, hinter der Fahne der Kreisgruppe Ordensland, Fürstenfeldbruck, unter dem Beifall der rund 400 Teilnehmer an der Veranstaltung auf dem Festplatz Aufstellung nahm. Nach der beeindruckenden Weihe der neuen Fahne der Rechnitzer Ortsgruppe übergaben der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern, Hermann Rosenkranz, und der erste Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, ein schwarz-weißes Fahnenband mit den Symbolen Ost- und Westpreußens auf der Vorder- und dem Wappen Bayerns auf der Rückseite für die burgenländische Fahne.

Dr. Radke sagte dazu u. a.: „Farbe tragen, heißt Farbe bekennen! So rief einst der Rektor der deutschen Universität Prag seinen Studenten zu, und in diesem Sinne sind wir Ost- und Westpreußen immer bereit, Flagge zu zeigen und uns zu den Farben unserer Heimat zu bekennen, auch wenn wir die Erinnerung an sie zur Zeit nur im Herzen bewahren können. Mit dem Burgenland verbindet uns das jahrhundertelange Schicksal des deutschen Grenzlands, mit Rechnitz eine über ein Jahrzehnt währende Freundschaft, deren Beginn uns unvergeßlich bleiben wird, als wir auf dem Geschriebenstein bei unserer ersten Grenzlandfahrt mit Brot und Salz von den Rechnitzern hier an der äußersten Grenze zu Ungarn begrüßt wurden."

Die schwarz-weiße Fahne der Kreisgruppe Fürstenfeldbruck erhielt als Gegengabe ein Erinnerungsband und war bei der abschließenden „Defilierung" wiederum an der Spitze der Festzugsabordnungen.

Einer langjährigen Tradition folgend, legten am Nachmittag Stiftung und Landesgruppe der Ost- und Westpreußen am Burgenländischen Ehrenmal auf dem Geschriebenstein, mit 884 m die höchste Erhebung des Burgenlands, zu Ehren der Toten beider Weltkriege einen Kranz nieder. Die Gedenkworte, die alle Anwesenden bewegten, sprach das Kuratoriumsmitglied der Stiftung, Brigadegeneral a. D. Udo Ritgen.

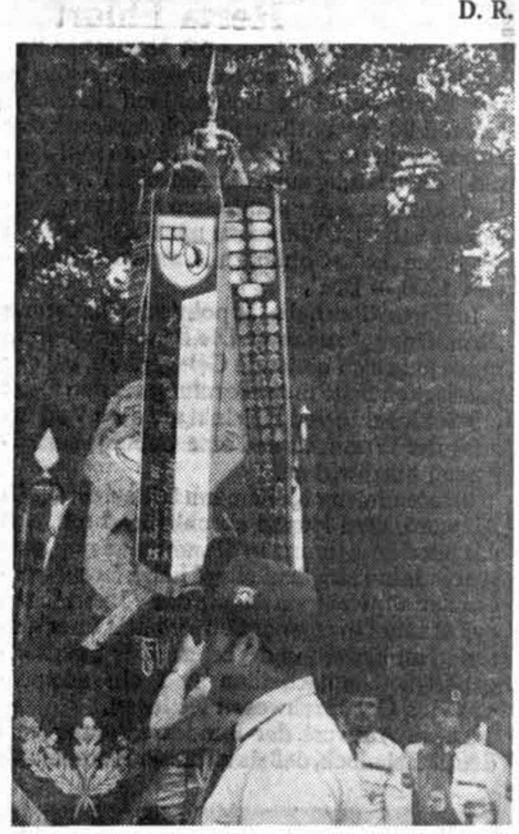
Anschließend ging die Fahrt weiter zur nahegelegenen Burg Lockenhaus, eine der ältesten und kulturhistorisch wertvollsten Burgen dieses Landstrichs, im 13. Jahrhundert durch Ritter des Templer-Ordens errichtet, wo man sich nach einer Kurzbesichtigung zu einem stimmungsvollen „Raubrittermahl nach Landsknechtsart" in den Gewölben der Burgtaverne zusammenfand.

Der vierte Reisetag war dem Besuch der alten deutschen Stadtgründungen in Westungarn — Steinamanger mit den Ausgrabungen, u. a. des Isistempels, der hier einst gelegenen römischen Stadt Savaria, Güns mit seiner aus den Türkenkriegen schicksalsträchtigen Burganlage und Oedenburg, das eigentlich Hauptstadt des Burgenlands werden sollte und, ähnlich wie bei der Abstimmung in Teilen der preußischen Provinzen, 1921 durch undurchsichtige Wahlvorgänge dem deutsch-österreichischen Grenzraum verlorenging — gewidmet.

Den Abschluß der Reise bildete schließlich die Fahrt durch die landschaftlich besonders schöne Steiermark und das nicht minder reizvolle Kärnten. In Seeboden am Millstätter See, wo die jährliche Ostpreußenwoche stattfand, nahm die Reisegruppe an der Pflanzung von drei aus Ostpreußen mitgebrachten Eichen teil, die von der Ost- und Westpreußenstiftung übergeben wurden, und zwar je eine für die Heimatprovinzen Ost- und Westpreußen, für das Land Bayern und für das Land Kärnten; sie erhielten entsprechende Erinnerungstafeln.

Anschließend legten unter den Klängen des von einer Bläsergruppe gespielten Liedes „vom guten Kameraden" am Seebodener Gefallenen-Ehrenmal Landesvorsitzender Hermann Rosenkranz und Stiftungsvorsitzender Dr. Radke einen Kranz mit schwarz-weißer Schleife nieder. Landrat a. D. Helmut Damerau hielt die besonders auf diesen Tag, den 17. Juni, bezogene Gedenkrede und gab damit der fünftägigen Studien- und Grenzlandreise, auf der alle Teilnehmer außerodentlich informative Eindrücke nicht nur durch die Besichtigungen und Führungen, sondern auch durch zahlreiche Kurzvorträge, Fach-Hinweise und Tonkassettenzuspielungen im Omnibus gewinnen konnten, ihren beziehungsreichen Abschluß.

D. R.



Von den Ost- und Westpreußen in Bayern gestiftet: Fahnenband für die Fahne der Ortsgruppe Rechnitz des Österreichischen Kameradschaftsbunds Fotos (2) Doro Radke

Mit dem Ostseeraum eng verbunden

Professor Dr. Johannes Paul vollendete das 95. Lebensjahr



Hamburg — Der Historiker Professor Dr. D. h. c. Johannes Paul, 1891 in Leipzig geboren, vollendete vor kurzem sein 95. Lebensjahr. Der Träger der großen Ernst-Moritz-Arndt-Medaille und des Pommerschen Kulturpreises studierte nach seiner Thomaner Schülerzeit in Leipzig die Fächer Deutsch, Geschichte und Englisch in München, Uppsala, Edingburgh und Leipzig. Seine Doktorarbeit schrieb Johannes Paul über „Lübeck und die Wasa", in der er besonders auf den Stettiner Frieden von 1570 einging. Als Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Pommerschen Landesuniversität in Greifswald war er zudem als geschäftsführender Direktor der „Nordischen Auslandsinstitute" tätig und lehrte drei Jahre an der Universität Riga in Lettland. Während seiner Greifswalder Zeit als Hochschullehrer, Forscher und Herausgeber wurde ihm 1932 anläßlich des 300. Todesjahrs von Gustav Adolf von der dort ansässigen Theologischen Fakultät der theologische Doktortitel ehrenhalber verliehen.

1914 ging Johannes Paul als Freiwilliger zur Wehrmacht und kam nach einer schweren Verwundung, die er beim Einsatz vor Verdun erlitt, zum Militärbevollmächtigten nach Stockholm. Im Zweiten Weltkrieg wurde er 1945 zum Endkampf eingezogen und geriet auf Rügen in zehnjährige sowjetische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung kam er nach Hamburg und erhielt bis zu seiner Emeritierung an der dortigen Universität eine Professur.

Seine wissenschaftlichen Forschungen und die Vorliebe zum Ostseeraum ließen 1961 seine erste Schrift „Europa im Ostseeraum" entstehen. Als Mitbegründer der Ostseegesellschaft e.V. 1963 setzte er sich für das Erscheinen der mehrsprachigen hochangesehenen Zeitschrift „Mare Balticum" ein.

Heute ist Dr. Johannes Paul Ehrenvorsitzender der Ostseegesellschaft e.V., des Kulturbeirats der Pommerschen Landsmannschaft und des Landesverbands des über 100 Jahre alten Vereins für das Deutschtum im Ausland.

P. K.

Arbeitskreis Ostpreußisch Platt

Lebendige Erzählungen aus der Heimat auf Tonbandkassetten

Bielefeld — Zum zweiten Mal kamen die Mitarbeiter des neuen Arbeitskreises für die Erhaltung unseres Platt in Bielefeld zusammen. Dr. Ulrich Tolksdorf, Leiter der Forschungsstelle „Preußisches Wörterbuch" an der Universität Kiel, übernahm auf Wunsch des Arbeitskreises die Gesprächsleitung und berichtete über die Auswertung der bisher von den Mitgliedern des Arbeitskreises besprochenen Tonkassetten. Sie wurden verschriftet und erläutert; die Verschriftung wird vor der endgültigen Festlegung noch verbessert. Die besprochenen Tonkassetten und ihre Verschriftungen werden als Dokumente in der Reihenfolge ihrer Fertigstellung gesammelt und numeriert. Aus dieser Grundsammlung können später je nach dem Inhalt der einzelnen Berichte, Gespräche und Erzählungen bestimmte Sachgruppen gebildet werden. Da die Arbeit über die bereits in einem Zwischenbericht von Dr. Tolksdorf vorgelegte erste rund 45 Seiten umfassende Zusammenstellung hinaus weitergegangen ist, wurden am Abend des ersten Tages mehrere zusätzlich besprochene Tonkassetten vorgeführt und zur Aussprache gestellt.

Als Beispiel für die Befragung von älteren Landsleuten, die noch gut Platt sprechen können und in den Lebensverhältnissen ihrer heimatlichen Umgebung noch gut bewandert sind, wurde eine „aus dem Stand" improvisierte Tonbandaufnahme von Ausführungen eines Teilnehmers aus dem Kreis Angerapp (Darkehmen) aufgezeichnet. Der Landsmann war ohne besondere Vorbereitung imstande, lücken- und pausenlos fast 45 Minuten lang einwandfrei und ohne Fehler ein sehr lebendiges Bild vom Leben im Arbeitsbereich eines großen landwirtschaftlichen Betriebes wie der Viehwirtschaft und dazugehöriger Wirtschafts- und Handwerksformen zu zeichnen.

Am zweiten Besprechungstag wurden schließlich die Möglichkeiten und Vorhaben besprochen, mit denen unser Platt gepflegt und gefördert werden könnte. Vorgeschlagen wurden dafür verschiedene Maßnahmen, die auf der Seite „Aus den Heimatkreisen" unter der Rubrik „Gumbinnen" genau erläutert werden.

Anschließend wurde die nächste Arbeitstagung „Ostpreußisch Platt des Ostgebietes" für den 8./9. November in Bielefeld festgelegt. Bemerkenswert ist auch das Interesse von Rundfunk und Presse an diesem Thema. Ein Vertreter von Radio Bremen sowie der Leiter der Lokalredaktion einer großen Bielefelder Tageszeitung (mit Bildreporter) nahmen an längeren Phasen der Tagung teil und konnten sich dabei von der sehr lebhaften und anschaulichen Gesprächsführung überzeugen.

D. G.

Veranstaltungen



Dittchenbühne Elmshorn

Koppeldamm 14

Elmshorn — Die Dittchenbühne gastiert mit „Johannisfeuer" von Hermann Sudermann am Montag, 11. August, 19 Uhr, Glockenhaus, Lüneburg; Sonntag, 24. August, 14 Uhr, Freilichtaufführung, Am Sportplatz, Preetz; Sonntag, 7. September, 15 Uhr, Stadttheater, Elmshorn; Freitag, 26. September, 19 Uhr, Borchert-Gymnasium, Lübeck; von Donnerstag, 16., bis Sonnabend, 18. Oktober, Finnland, u. a. Helsinki; am Sonnabend, 1. November, Gent (Flandern).

Bonn muß handeln:

Warschau und die Aussiedler

Entlassung aus polnischer Staatsangehörigkeit wird erschwert

Der Bundesregierung „ist bekannt, daß die aus Polen kommenden Aussiedler nicht aus der polnischen Staatsangehörigkeit entlassen worden sind, sondern mit einem polnischen Reisepaß aus der Volksrepublik Polen ausreisen". Dies hat der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Jürgen W. Möllemann (FDP), kürzlich auf eine Parlamentsanfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka mitgeteilt.

Diese Regelung, heißt es weiter in der Regierungsantwort, entspreche dem polnischen Staatsangehörigkeitsgesetz vom 15. Februar 1962, das „keinen automatischen Verlust der Staatsangehörigkeit kennt". Dieser tritt nach polnischer Rechtslage erst dann ein, „wenn ein polnischer Staatsbürger mit Erlaubnis des polnischen Staatsrates eine fremde Staatsangehörigkeit erwirbt".

Möllemann wies jedoch darauf hin, daß es jahrelang eine andere Praxis in dieser Frage gegeben hat: bis zur Aufhebung des Kriegsrechtes in der Volksrepublik Polen am 22. Juli 1983 erhielten Deutsche im Rahmen ihrer Aussiedlung aus dem polnischen Machtbereich ein spezielles Reisedokument („Dokument Podrózy") ausgestellt, womit sie bei Grenzübertritt die polnische Staatsangehörigkeit verloren. Der Staatsminister wörtlich: „Die polnische Seite ist nicht mehr bereit, dieses Verfahren in der Zukunft erneut zu praktizieren."

In der Antwort der Bundesregierung wird weiter mitgeteilt, daß polnische Staatsangehörige erst nach fünfjährigem Auslandsaufenthalt aus der Staatsangehörigkeit entlassen werden. Es handele sich hierbei um eine „gängige polnische Praxis, die sich an Art. 8 des

Gebühren zwischen 600 und 1200 DM

polnischen Staatsangehörigkeitsgesetzes orientiert". Danach können Ausländer in den polnischen Staatsverband erst nach einer Wartefrist von fünf Jahren eingebürgert werden. Der Staatsminister wörtlich: „Analog dazu nimmt man an, daß Aussiedler und polnische Emigranten ebenfalls fünf Jahre benötigen, um sich in einen fremden Staatsverband einzuleben." Nur in besonderen Fällen bestehe die Möglichkeit, die fünfjährige Wartezeit zu verkürzen. Für Deutsche, die nicht mit offizieller Ausreisegenehmigung der polnischen Behörden, sondern mit einem Besuchervisum in die Bundesrepublik Deutschland kommen (derzeit 90 Prozent!), wird nach Auskunft der Bundesregierung „der Zeitraum von fünf Jahren jedoch häufig auch überschritten". Für die Entlassung aus der polnischen Staatsangehörigkeit verlangt Warschau nach Möllemanns Angaben „hohe Gebühren ... zwischen 600,— und 1200,— DM".

In Härtefällen habe die polnische Regierung „Ermäßigung" zugesagt. Die Bundesregierung nutze jede sich bietende Gelegenheit, bei der polnischen Seite unter Berufung auf den Geist der Schlußakte von Helsinki auf eine Verkürzung der Wartezeit und eine Gebührenermäßigung hinzuwirken.

Staatsminister Möllemann teilte dem CDU-Abgeordneten Hupka abschließend mit, daß die Bundesregierung in dieser Frage nur „eingeschränkte Möglichkeiten" habe. Es entspreche den allgemeinen Regeln des Völkerrechts, daß Staaten in eigener Souveränität über Kriterien für Erwerb und Verlust ihrer Staatsangehörigkeit entscheiden und ein entsprechendes Gebührenwesen festlegen.

Diese Antwort der Bundesregierung verdeutlicht jedoch, daß sie zu dieser Problematik inzwischen eine andere Haltung einnimmt: Im Februar 1984 teilte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Andreas Meyer-Landrut, dem CDU-Bundestagsabgeordneten Helmut Sauer (Salzgitter) zu diesem Fragenkomplex folgendes mit: „Im Hinblick darauf, daß die von Ihnen angesprochenen Personen auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, beabsichtigt die Bundesregierung, dieses Thema gegenüber der polnischen Seite wie bisher bei allen sich bietenden Gelegenheiten anzusprechen, um die polnische Regierung zur Rückkehr zu dem bis zur Aufhebung des Kriegsrechts am 22. Juli 1983 in Polen praktizierten Entlassungsverfahren, in jedem Fall aber zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Bearbeitung von Entlassungsanträgen von Aussiedlern zu bewegen." Staatsminister Möllemann selbst äußerte sich hierzu in der Fragestunde des Deutschen Bundestages am 3. Mai 1984 bei der Beantwortung einer Anfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja wie folgt: „Also, ganz sicher wird die Bundesregierung bei nächster sich bietender Gelegenheit — und das kann eine auf hoher politischer Ebene sein — die Möglichkeit wahrnehmen, über diese veränderte Praxis mit der polnischen Seite zu sprechen und versuchen, diesen unbefriedigenden Zustand zu ändern."

Warum Bonn damals noch bemüht war, „diesen unbefriedigenden Zustand zu ändern", teilte der verstorbene Staatsminister im Auswärtigen Amt, Dr. Alois Mertes, am 11. September 1984 dem CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Conrad Schroeder mit. Es sei, so hieß es damals, „nach Ansicht der Bundesregierung aus rechtspolitischen Gründen wünschenswert, Mehrstaatlichkeit zu vermeiden, um z. B. Loyalitätskonflikte oder Rechtsunsicherheit, die durch das Bestehen mehrerer Staatsangehörigkeiten verursacht werden können, soweit wie möglich auszuschließen". Im Gegensatz zu Möllemann in der Beantwortung der Anfrage Hupkas hatte Dr. Mertes seinerzeit darauf hingewiesen, daß Aussiedler aus dem polnischen Machtbereich nämlich entweder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder gemäß Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes mit der Aufnahme im Bundesgebiet den Status von Deutschen ohne Staatsangehörigkeit erlangen.

Schon das Bundesverfassungsgericht hatte in seiner Rechtssprechung zu den Ostverträgen 1975 daran erinnert, daß das polnische Staatsangehörigkeitsgesetz vom 8. Januar 1951 den polnischen Behörden gestattete, die in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen Deutschen „von Amts wegen einzubürgern". Dies führte zur „Gesamteinbürgerung" der Deutschen in den polnischen Staatsverband „auch ohne und gegen ihren Willen". Wörtlich heißt es an einer Stelle der Entscheidung der Karlsruher Richter: „Da sonach die Bundesrepublik Deutschland rechtlich nicht gehindert, nach deutschem Verfassungsrecht aber sogar verpflichtet ist, die aus den Ostgebieten stammenden deutschen Staatsangehörigen weiterhin als solche zu behandeln, ist gewährleistet, daß ihnen der volle Gerichtsschutz und



Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten heute (Dorf in Schlesien): Dort als Fremde gelebt...

die grundrechtlichen Garantien im Geltungsbereich des Grundgesetzes verbleiben."

Die jetzt von der Bundesregierung zur Nicht-Entlassung Deutscher aus der zwangsweise verliehenen polnischen Staatsangehörigkeit erteilte Antwort läßt sichtbar werden, daß man sich gegenüber Warschau — anders als im Jahr 1984 — nur noch auf eine Senkung der Wartefristen und Gebühren, nicht mehr jedoch auf eine Rückkehr zu dem vor dem 22. Juli 1983 praktizierten Verfahren beruft. Angesichts des noch überhaupt nicht zur Sprache gekommenen Verfahrens zur Entlassung aus der polnischen Staatsangehörigkeit und den von Staatsminister Mertes seinerzeit angeführten „rechtspolitischen Gründen" stimmt diese veränderte Haltung der Bundesregierung in dieser Frage nachdenklich.

Deutsche aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und anderen Teilen Ostdeutschlands, die sich zum Verlassen des polnischen Machtbereiches und zum endgültigen Verbleib in der Bundesrepublik Deutschland entschließen, können ihre Entlassung aus der zwangsweise verliehenen polnischen Staatsangehörigkeit nur über die Botschaft der Volksrepublik Polen in der Bundesrepublik Deutschland betreiben. Hierzu muß ein Fragebogen mit 23 Fragen ausgefüllt werden, der an einigen Stellen sehr problematisch ist.

So heißt es bereits in der ersten Frage des Antrages: „Hiermit wende ich mich an Sie (= die polnische Botschaft/d. Verf.) mit der Bitte, mir die Erlaubnis zu erteilen, die polnische Staatsangehörigkeit gegen die ... (welchen Staates) zu wechseln." Damit ist der Antragsteller gezwungen, hier „Bundesrepublik Deutschland" einzusetzen und damit eine eigene Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland anzuerkennen, die es nach unserem Verfassungsrecht und dem Völkerrecht nicht gibt. Deutsche, die an dieser Stelle „Deutschland" einsetzen und damit ein Bekenntnis zur gesamtdeutschen Staatsangehörigkeit ablegen, erhalten den Antrag mit dem Hinweis zurück, daß „Bundesrepublik Deutschland" eingetragen werden muß.

Weiterhin wird im Punkt 17 des Fragebogens unter dem Stichwort „Militärdienst" nach Dienstzeit und Dienstgrad des Dienstes in einem „fremden Militär" gefragt. Damit wird ein wehrpflichtiger Aussiedler, der aus der polnischen Staatsangehörigkeit entlassen werden will, quasi gezwungen, sicherheitsrelevante Aussagen gegenüber einem kommunistischen Ostblock-Land zu machen, die er nach den entsprechenden Dienstpflichten, die sich aus dem Soldatengesetz und sonstigen Dienstvorschriften der Bundeswehr ergeben, niemals machen dürfte. Im Punkt 19 werden Angaben über die „Anschriften der Verwandten und Bekannten in Polen" verlangt. Jedermann weiß, was sich daraus für Nachteile und Repressalien für im polnischen Machtbereich verbliebene Angehörige und Freunde von Aussiedlern aufgrund des polnischen Überwachungsstaates ergeben können. Diese Angaben werden sicher von der polnischen Seite auch dazu genutzt, um mit dem Faustpfand von Verwandten und Bekannten ausgesiedelte Deutsche zu einer Spionage-Tätigkeit für Warschau zu zwingen.

Mit dem Antrag müssen Aussiedler der polnischen Botschaft auch eine übersetzte Kopie ihres Personalausweises übersenden. Ist dort der in den deutschen Ostgebieten liegende Geburtsort in deutscher Sprache eingetragen, erhalten die Betroffenen folgende Mitteilung der polnischen Botschaft: „Ein polnischer Staatsbürger, in Polen geboren, ist verpflichtet, sich gegenüber der polnischen Botschaft mit solchen Dokumenten auszuweisen, die mit der Geburtsurkunde übereinstimmen. In Ihrem Fall muß der Geburtsort ausschließlich ... (hier wird dann die polnische Bezeichnungsweise des deutschen Ortsnamens eingesetzt/d. Verf.) lauten."

Kann sich die Bundesrepublik Deutschland aus den von dem verstorbenen Staatsminister Dr. Alois Mertes seinerzeit angeführten „rechtspolitischen Gründen" ein derartiges Verfahren, dem deutsche Staatsangehörige ausgesetzt sind, eigentlich noch länger bieten lassen?

Artikel 15 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 sichert „Jedermann" einen „Anspruch auf eine Staatsangehörigkeit" zu. Diese darf „Niemandem... willkürlich entzogen noch ihm das Recht versagt werden, seine Staatsangehörigkeit zu wechseln".

Die Bundesregierung verfügt demnach über hinreichend Rechtsgrundlagen, die ihr eine offensive Verhandlungsstrategie in dieser Frage gegenüber Warschau ermöglichen. Wie offensiv die Volksrepublik Polen in dieser Angelegenheit ist, verdeutlichte die im Januar 1984

Leistungen und Gegenleistungen

erhobene Forderung der außenpolitischen Kommission des polnischen Scheinparlaments „Sejm", das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht dahingehend zu ändern, daß die Deutschen im polnischen Machtbereich ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren. Daraufhin wandte sich der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, an Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher. Dieser teilte Czaja mit, daß sich die Bundesregierung „in Wahrung ihrer verfassungsrechtlichen Schutzpflicht ... immer wieder nachdrücklich für die Achtung der Rechte der Deutschen ... generell und bilateral gegenüber der polnischen Regierung" einsetzt. In diesem Schreiben Genschers vom 3. Februar 1984 findet sich auch folgender Satz des Bundesaußenministers: „Mit Ihnen bin ich der Auffassung, daß in unseren Beziehungen zu Polen Leistungen und Gegenleistungen insgesamt in einem angemessenen Verhältnis stehen sollten."

Dies muß auch im Hinblick auf die Nicht-Entlassung deutscher Staatsangehöriger aus der ihnen zwangsweise verliehenen polnischen Staatsangehörigkeit gelten. Warschaus Haltung in dieser Frage ist unerträglich. Die jüngste Antwort der Bundesregierung zu dieser Thematik läßt jedoch starke Zweifel aufkommen, ob Bonn „in einem angemessenen Verhältnis" die Angelegenheit gegenüber der polnischen Seite anspricht. So ist zu fragen, ob gerade dieses wichtige Thema beim Besuch des polnischen Außenministers in der Bundesrepublik Deutschland Gegenstand der dabei geführten Verhandlungen gewesen ist.

Hartmut Koschyk

... und hier als Fremde angekommen: **Aussiedler treffen im Lager Friedland ein**

Fotos Schmidt (1), Archiv (1)